Exeg.
91x

Exeg. Bellermañ, Ch. F.
91

Inhalt und Verfasser

der

einzelnen Bücher der heiligen Schrift.

Ein Leitfaden

beim Schul-Unterricht, so wie für jeden Leser der heiligen Schrift, der sich mit derselben vertrauter machen will,

von

Dr. Christian Fr. Bellermann,
Pfarrer der St. Pauls-Gemeinde zu Berlin.

BIBLIOTHECA REGIA

Berlin, 1848.

Verlag von Julius Schmidt.

81 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Durch eine deutliche Uebersicht des Inhalts eines Buchs, so wie durch die möglichst genaue Bekanntschaft mit dem Verfasser und den geschichtlichen Verhältnissen, unter welchen es geschrieben wurde, wird das richtige Verständniß desselben wesentlich gefördert. Da nun keinem Buche in der Welt ein richtiges Verständniß und eine innige Vertrautheit seiner Leser mehr zu wünschen ist, als unserer heiligen Schrift, so möchten hierzu auch diese Blätter gern etwas beitragen. Gelingt ihnen dies, so werden sie auch die Liebe zu dem göttlichen Worte erwecken oder mehren helfen. Denn je vertrauter der Mensch mit der heiligen Schrift ist, desto mehr fühlt er sich zu ihr hingezogen, und sie wird ihm dann zu einem lieben Freunde, dessen Umgang er täglich sucht und dessen tiefer, geistiger Reichthum um so unerschöpflicher und wohlthätiger für ihn ist, je mehr er sich ihm hingiebt.

Es ist aber nicht zu leugnen, daß diese der heiligen Schrift alten und neuen Testaments gebührende Liebe bei Vielen deshalb nur gering ist, weil ihnen jene nicht nahe genug gebracht oder nicht genug aufgeschlossen und erläutert wird. Je älter eine Schrift ist, desto mehr bedarf es bei ihr einer richtigen Veranschaulichung der Zeit und des Ortes, nebst allem, was daran hängt, da sie geschrieben wurde. Will man dies nun dem nachdenkenden Leser der heiligen Schrift vorenthalten, soll dieser eine Sammlung von Büchern, deren Verfasser schon unter sich bis auf mehr als ein Jahrtausend auseinanderstehen, und deren jüngster noch fast um zweitausend Jahre von uns Lebenden entfernt ist, ganz unvorbereitet ohne eine erläuternde Einleitung lesen, oder soll er das Buch wie ein mit sieben Siegeln gegen jede historische Vergleichung und Prüfung streng verwahrtes ansehen, so thut man dem Buche wie seinem Leser eine Gewalt an, die sich dadurch bestraft, daß beide sich immer fremd bleiben, und daß der Letztere zu dem Ersteren keine rechte Liebe und kein rechtes Vertrauen fassen kann; denn nur was wir deutlich erkennen und verstehen, und was uns durch die Verbindung mit unsern übrigen historischen Kenntnissen nicht mehr fremd ist, kann uns das rechte Interesse abgewinnen. Aber die Fäden der Geschichte ziehen sich ja in die heilige Schrift überall hinein, und dadurch wird in dem Leser das unabweisbare Bedürfniß geweckt, den Inhalt derselben im Zusammenhang mit jener verstehen zu lernen.

Es ist daher auch unerläßlich, daß der Leser der heiligen Schrift zum rechten Verständniß aller jener äußeren und inneren Bedingungen, unter denen sie in der Zeit allmälig entstanden ist, hingeführt werde, daß er den ewigen Inhalt derselben von der zeitlichen Form, den menschlichen Buchstaben und das Bild von der innern göttlichen Wahrheit unterscheiden dürfe, daß namentlich auch der Unterschied des alten und neuen Testaments ihm offen und klar dargelegt werde; geschieht dies, dann wird das Buch für ihn Leben und Gestalt gewinnen, und seine Liebe zu demselben wird immer mehr zunehmen, ja seine Bewunderung, wie Gott in so einfache menschliche Gefäße einen so über alle Zeiten hinausreichenden und ewig gültigen Inhalt niedergelegt habe, wird auch dem Buche eine immer größere Bewunderung und Liebe erwecken, und die heilige Schrift wird dem Leser immer mehr das werden, was sie, die mit Gottes Geist Erfüllte, nach Seinem Willen sein soll, nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werke geschickt. — Diesem erhabenen Zwecke will auch gegenwärtiger Versuch einer populären Einleitung in die Bücher der heiligen Schrift dienen.

Der Verfasser hat bei seiner Arbeit die besten Ausleger der heiligen Schrift dankbar benutzt, und da das Büchlein aus Diktaten beim Unterricht, bei einem Lehrkursus über die heilige Schrift, also mitten in der Praxis

entstanden ist, so hofft er, daß es auch in weiteren Kreisen als praktisch sich erweisen werde. Auch dürfte es angesehen werden können als der einleitende Theil zu des Verfassers Katechismus der christlichen Lehre. Bei den Büchern des alten Testaments fand derselbe für gut, unter jedem einzelnen Buche die lesenswerthesten Stellen anzudeuten, die der schriftkundige Lehrer leicht noch wird vermehren können. Beim neuen Testamente ist dies nicht geschehen, weil hier überall göttlicher Geist, göttliches Licht und göttliche Kraft zur Heiligung unseres Lebens in reichster Fülle strömt.

Der Verfasser wird jede Bemerkung, die sich beim Gebrauche dieses Büchleins dem Leser aufdringen möchte, und die dieser ihm mittheilen will, zur Verbesserung seiner Schrift mit Dank annehmen und möglichst benutzen.

Die heilige Schrift

oder die Bibel ist, wie ihr griechischer und lateinischer Name*) deutlicher bezeichnet, nicht eine einzelne Schrift sondern eine Sammlung von Schriften, die zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Ländern und Sprachen verfaßt worden sind, die aber unter einander zusammenhängen durch den Einen Geist, der alle ihre Verfasser beseelt, den Geist der Frömmigkeit, welcher Gott sucht und von Ihm zeugt, von Gott kömmt und zu Ihm wieder hinweist. Ihr Inhalt ist Gott und seine großen Offenbarungen. Was hierüber zu verschiedenen Zeiten, aber doch von Einem Punkte ausgehend und so, daß das Frühere nicht ohne Einfluß auf das Spätere blieb, von frommen, Gott suchenden Herzen empfunden, geschaut und erkannt worden ist, das ist in diesen heiligen Schriften aufgezeichnet und seitdem bis auf den heutigen Tag ein reich strömender Quell für alle, gleichfalls das Ewige, Göttliche suchende Herzen geworden, daraus sie ihren Durst nach Gottes Offenbarung, Gottes Licht, Kraft, Trost gestillet haben.

Diese heilige Schrift scheidet sich aber wesentlich in zwei Theile, das alte und das neue Testament.

---

*) τὰ βιβλία, biblia sacra.

Das alte Testament.

Die Bücher des alten Testaments, sämmtlich vor der Erscheinung Jesu Christi auf Erden geschrieben, sind die heiligen Urkunden des Volkes Israel, welches sich unter großen, göttlichen Leitungen von seinem Ursprunge an die Erkenntniß und Verehrung des Einen, wahren Gottes erhalten hatte, und zwar mitten unter anderen Völkern, die diesem wohl an mancherlei menschlicher Bildung in Kunst und Wissenschaft weit überlegen waren, aber in Bezug auf die Erkenntniß der göttlichen Dinge tief unter demselben standen. Kein anderes vorchristliches Volk hat eine solche Literatur heiliger, gottbegeisterter Schriften von gleicher Reinheit und Erhabenheit aufzuweisen.

Diese Bücher sind aber auch für den Christen von besonderem, hohen Werthe, und verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme. Das alte Testament ist der Schlüssel zum neuen, ohne welchen uns vieles in diesem unverständlich bleibt. Die Schriftsteller des neuen Testaments hatten ihre erste Erziehung und Bildung durch das alte empfangen, und weisen vielfach auf dasselbe zurück. Christus selbst lebt und webt in diesem Gottesworte, in dem Gesetz und den Propheten, und wie Er, der Meister, an diesen alten ehrwürdigen Offenbarungen des göttlichen Geistes seine Seele erhob, stärkte und heiligte, wie ihm darin auch der Wille Gottes an Ihn offenbar wurde, so sollen auch seine Jünger diese heiligen Urkunden eines frühe schon von Gott mit den Menschen geschlossenen Bundes mit Ehrfurcht und Liebe sich aneignen und zu ihrer Heiligung benutzen. — Dies wird uns dennoch nicht hindern, den großen Unterschied zwischen den Büchern des alten und denen des neuen Testaments mit unbefangenem Auge

wahrzunehmen, und die ersteren nur als die Vorschule zu den letzteren anzusehen.

Die Bücher des alten Testaments sind aber auch unter sich noch von verschiedener Art und von verschiedenem Werth. Sie sind in sehr verschiedenen Zeiten, im Verlauf von Jahrhunderten, geschrieben. Die älteren unter ihnen, welche zum Theil vor der Zeit des babylonischen Exils, zum Theil nach demselben bis zur Zeit der Makkabäer abgefaßt und allmälig gesammelt wurden, bildeten für die Israeliten und späteren Juden den Kanon oder die Regel und Richtschnur ihres Glaubens, und heißen daher kanonische Bücher. Sie allein wurden in ihren gottesdienstlichen Versammlungen öffentlich vorgelesen. Die anderen, noch später nach dem Exil und nach der Schließung des Kanons geschrieben, dienten nicht zu diesem öffentlichen Gebrauche, weil sie, unter fremdartigem Einfluß und zum Theil außerhalb Palästina entstanden, für weniger heilig gehalten wurden, und heißen daher apokryphische, d. i. verborgene, abgesonderte Bücher.

Das verschiedene Alter der einzelnen Bücher des A. T. ist auch ersichtlich aus der Verschiedenheit der Sprachen, in welchen sie ursprünglich geschrieben worden sind. Die ältesten sind in rein hebräischer Sprache abgefaßt, der sich die Israeliten vor dem Exil bedienten; die späteren zum Theil zwar auch noch in hebräischer Sprache, doch schon mit chaldäischen Worten untermischt, zum Theil aber auch in ganz chaldäischem Dialekt (Daniel 2, 4—7, 28. Esra 4, 8—6, 18. 7, 12—26); die spätesten endlich, die Apokryphen, sind theils in hebräisch-chaldäischer, theils in griechischer Sprache abgefaßt worden, doch sind auch die ursprünglich hebräisch-chaldäischen uns nur in einer griechischen Uebersetzung erhalten.

Frühe schon wurde die heilige Schrift aus ihren ursprünglichen Sprachen zu weiterem Verständniß und Gebrauch in andere Landessprachen übersetzt. So entstand die älteste

griechische Uebersetzung des alten Testaments, welche die alexandrinische Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher oder die Septuaginta (LXX) genannt wird. Sie wurde zum Gebrauche für die vielen in Aegypten lebenden Juden, welche die dort unter den Ptolemäern (vergl. 1. Buch der Makkab.) herrschende griechische Sprache redeten, in Alexandrien im dritten Jahrhundert vor Christo, der Sage nach von zwei und siebenzig gelehrten Juden, angefertigt. Sie umfaßt sämmtliche kanonische und apokryphische Bücher des A. T. Von anderen alten griechischen Uebersetzungen (des Aquila, Theodotion, Symmachus u. A.) sind nur noch Bruchstücke vorhanden. — Da nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft die althebräische Sprache allmälig ausstarb, so wurde auch für die in Palästina lebenden Juden eine Uebersetzung des A. T. in die nun herrschende chaldäische Sprache nothwendig. Es entstanden deren mehrere, genannt die Targumim*), deren älteste das Targum des Onkelos ist, über dessen Person und Zeitalter aber nur ungewisse Nachrichten vorhanden sind. Jünger und weniger getreu ist das Targum des Jonathan, aber auch noch aus der Zeit vor Christi Geburt. — Die Samaritaner, welche sich nach dem Exil von den Juden der Landschaften Judäa und Galiläa trennten (vergl. unten die Bücher Esra und Nehemia), und einen besonderen samaritanischen Dialekt redeten, aber von den Büchern des A. T. nur die 5 Bücher Mosis und das Buch Josua annahmen, haben diese Bücher auch in ihre Sprache übersetzt. Der samaritanische Pentateuch ist noch vorhanden, Verfasser und Alter sind unbekannt. — Auf ähnliche Weise entstanden auch zum Gebrauche der Christen Uebersetzungen des A. wie des N. Testaments im Morgen- und Abendlande. Die von den syrischen Christen angenommene Kirchenübersetzung, die Peschito, d. h. die ein-

*) תרגום die Uebersetzung. Vergl. das neuere Wort Dragoman.

fache, treue, ist wohl schon im 2ten christlichen Jahrhundert angefertigt worden. Jünger sind die aethiopische, die ägyptischen (im koptischen und sahidischen Dialekte), die armenische, georgische oder grusische, mehrere arabische und andere Uebersetzungen. — Im Abendland ist die älteste eine lateinische, die Itala, welche schon den ersten Zeiten des Christenthums angehört; doch sind von ihr nur noch Bruchstücke vorhanden. Am Ende des 4ten Jahrhunderts lieferte der gelehrte Mönch Hieronymus aus Stridon in Dalmatien, nachdem er sich lange mit der Berichtigung der Itala beschäftigt hatte, auch eine neue lateinische Uebersetzung des A. und N. Testaments aus den Ursprachen, welche nach manchen Anfeindungen endlich doch in der gesammten lateinischen Kirche des Mittelalters in Gebrauch genommen wurde, und den Namen Vulgata erhielt. Dieselbe wurde, nachdem sie öfters Verbesserungen erhalten, endlich auf der Tridentinischen Kirchenversammlung 1546 in ihrer letzten Gestalt für die allein richtige, authentische erklärt, und ist noch bis jetzt in der römisch-katholischen Kirche die einzig anerkannte und für den Glauben maaßgebende Bibel, nach welcher alle spätern Uebersetzungen sich richten müssen. — Endlich wurde auch frühe schon den germanischen Volksstämmen das göttliche Wort in ihrer Muttersprache nahe gebracht. Ulfilas, ein Bischof der West-Gothen, der 380 nach Chr. stirbt, giebt seinem Volke, nachdem dieses an der Donau seinen Sitz genommen, als das erste Buch in der eben erst von ihm festgestellten Schriftsprache, das Buch der Bücher, die heilige Schrift, die er aus dem Griechischen übersetzt. Nur die Geschichtsbücher des A. T. soll er nicht übersetzt haben, damit der kriegerische Geist seines Volkes dadurch nicht noch mehr aufgeregt würde. Die vier Evangelien und ein Theil der Paulinischen Briefe sind davon noch vorhanden. Ins Angelsächsische übersetzte im 10. Jahrhundert der Abt Aelfrick verschiedene B. des A. T. nach der Vulgata.

In unsere hochdeutsche Sprache übersetzt erschien zuerst die Bibel zu Straßburg ums Jahr 1466, und mehrere andere Ausgaben folgten schnell auf einander. Aber diese ältesten deutschen Uebersetzungen wurden bei weitem übertroffen durch Dr. Martin Luthers preiswürdiges Werk, dessen neues Testament zuerst zu Wittenberg 1522, die ganze Bibel vollständig zuerst ebendaselbst 1534 erschien.

Wir betrachten nun die einzelnen Bücher des alten Testaments nach der Ordnung, die sie in unserer deutschen lutherischen Uebersetzung haben, in welcher sowohl die kanonischen Bücher als auch die meisten apokryphischen enthalten sind.

Die kanonischen Bücher können nach ihrem Inhalte wieder unterschieden werden als Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher.

1. Die Geschichtsbücher, aus welchen wir besonders, als aus der ältesten Quelle, die Geschichte des Volks Israel kennen lernen, sind folgende:

Die fünf Bücher Mose oder der Pentateuch.

Diese enthalten theils die ältesten israelitischen Sagen über die Weltschöpfung und über das erste Menschengeschlecht, theils die früheste Geschichte des Volkes Israel, welches nach göttlichem Rathschluß ausersehen war, die ersten richtigen Vorstellungen von Gott und von einem diesen Vorstellungen angemessenen, sittlichen Leben des Menschen aufzufassen und weiter auszubreiten. Sie werden die Bücher Mose genannt, nicht eben deshalb, weil dieser hochbegabte und treue Knecht Gottes und älteste Gesetzgeber, den wir kennen, wohl auch geeignet war, jene alten Sagengeschichten der Vorzeit zu sammeln, und Manches für sein Volk aufzuzeichnen, sondern vielmehr deshalb,

weil sein thatenreiches Leben der Hauptinhalt jener Bücher ist. Vieles darin, besonders gesetzliche Verordnungen und Erwähnungen späterer Einrichtungen, deuten aber auf eine weit spätere Zeit hin. Und dieselbe Bewandniß hat es auch mit den Namen der übrigen Geschichtsbücher des alten Testaments, Josua, Richter u. s. w. Sie heißen nach den Hauptpersonen, von welchen darin gehandelt wird. Ihre späteren Verfasser sind unbekannt. Der hohe Werth des Pentateuch aber liegt nicht darin, daß er von Mose Wort für Wort geschrieben sei.

Das erste Buch Mose, genannt Genesis, die Schöpfung.

Inhalt der ersten 11 Kapitel ist die Schöpfung der Welt und der ersten Menschen, so wie die erste Ausbreitung des Menschengeschlechts. Die einzelnen Hauptmomente sind: Schöpfung des Weltalls. Schöpfung des ersten Menschenpaars, Adam und Eva *). Vollkommener Urzustand der Menschen im Lande der Anmuth und Freude (Eden). Anfang und Wachsthum der Sünde unter den Menschen. Kain. Abel. Seth. Fortbildung menschlicher Zustände. Hirtenstand. Ackerbau und Städtegründung. Anfänge der friedlichen und kriegerischen Künste; die Laute und Schalmei; allerlei Werkzeug von Erz

---

*) Dem aufmerksamen Leser des ersten Buchs Mose kann es nicht entgehen, daß darin mehrere Erzählungen mit mancher Verschiedenheit wiederholt werden; so z. B. schon die Schöpfung der Welt und der ersten Menschen, Kap. 1, 1—2, 3 und dann von Neuem Kap. 2, 4—25. In der ersten Erzählung schafft Gott (im hebräischen hier Elohim genannt) Adam und Eva, wie das ganze Weltall, durch sein alleiniges mächtiges Schöpfungswort. In der zweiten Erzählung schafft Gott der Herr (im hebr. hier Jehovah Elohim genannt) den Mann aus einem Erdenklos, das Weib aus einer Rippe des Mannes. Solche Erscheinungen deuten unläugbar auf verschiedene Urkunden, die der spätere Verfasser des Buchs zusammenstellte.

und Eisen. Immer größere Entartung des Menschengeschlechts. Die göttliche Strafe durch die Sündfluth und die Rettung des Frommen. Noah und seine drei Söhne Sem, Ham, Japhet, die Stammväter neuer Völkermassen (Semiten u. s. w.). Thurmbau zu Babel, als die That eines übermüthigen, menschlichen Gedankens, den der Allmächtige zu Nichte macht. Ursprung verschiedener Sprachen. Verbreitung der Menschen über die Erde. — Inhalt vom 12. Kapitel an bis zum Schluß des Buchs ist der Ursprung des Volks Israel aus der Familie der drei Patriarchen oder Stammväter Abraham, Isaak und Jakob. Abraham, der Sohn des Tharah, eines Semiten, verläßt mit seinem Weibe Sara und seinem Brudersohn Lot das Land seiner Väter, Chaldäa oder das nördliche Mesopotamien*), zieht nach einem göttlichen Auftrage gen Westen, und nimmt endlich Wohnsitz im Lande Kanaan (Palästina, Philistäa, der Philister Land) in den Ebenen des Jordan. Gottes gnädiger Nähe stets eingedenk verkündiget er den Seinigen den Namen des einigen Gottes. Als seine Wohnsitze, die er als Heerdenbesitzer (Nomade) öfters wechselt, werden Sichem, Bethel, Salem (das spätere Jerusalem) und Hebron mit dem Eichenhaine Mamre genannt. In Zeiten großen Mißwachses macht er auch Züge nach dem Lande Gerar an der Südgränze von Palästina nnd nach dem benachbarten Aegypten. — Sein Sohn Isaak lebt mit seinem Weibe Rebekka, auch einer Chaldäerin aus der Familie des Tharah und Bethuels Tochter, und mit seinen Heerden besonders zu Bersaba, südlich von Hebron, und setzt mit Uebergehung seines ältesten Sohnes Esau den jüngern, Jakob, zum Stammeserben ein. Jakob flieht aus Furcht vor seinem Bruder in das Land seiner Väter Chaldäa, und lebt dort 20 Jahre bei seiner Mutter Bruder Laban,

---

*) Ur zwischen Nisibis und Edessa; Haran, zur Zeit der Griechen und Römer Κάῤῥαι, Carrae.

der ihm seine beiden Töchter Lea und Rahel zu Frauen giebt. Reich gesegnet und mit frommen Danke gegen den barmherzigen Gott kehrt er endlich nach Kanaan zurück, versöhnt sich mit seinem Bruder Esau, und lebt wieder als reicher Heerdenbesitzer bald bei Hebron bald in Sichem. Von seinen zwölf Söhnen wird Joseph durch wunderbare Führung Gottes ein mächtiger Mann am Hofe des Pharao von Aegypten, und ruft in Folge einer großen Hungersnoth auch seinen greisen Vater und seine Brüder dahin, die sich nun in dem zu Aegypten gehörigen Lande Gosen auf der Ostseite des Nil mit ihren Heerden niederlassen.*) Jakob stirbt in Gosen; seine Söhne bringen nach dem Willen des Vaters den Leichnam nach der Familiengruft im Eichenhaine von Mamre, und kehren dann wieder nach Gosen zurück.

(Besonders lesenswerthe Abschnitte: Schöpfungsgeschichte Cap. 1—4. Sündfluth 6, 5—8. Babel 11, 1—9. Abraham 12, 1—8. 15, 1—7. 17, 1—9. 22, 1—19. 24, 1—67. Isaak und Jakob Cap. 28.)

Das zweite Buch Mose, genannt Exodus, der Auszug.

Vierhundert Jahre nach Jakobs, welcher auch Israel genannt wird, Niederlassung in Gosen, und nachdem seine Nachkommen zu einem zahlreichen, aber von den Aegyptern immer härter gedrückten Volke (das Volk oder die Kinder Israel, Israeliten) geworden sind, wird unter ihnen Moses geboren, ein Sohn des Amram und der Jochebeth aus den Nachkommen von Jakobs Sohne Levi. Als Kind wunderbar errettet, und am Hofe der ägyptischen Pharaonen erzogen, ist er dazu berufen, der Retter und Wohlthäter seines unglücklichen Volks

*) Joseph kömmt wahrscheinlich unter dem ausländischen syrisch-arabischen Herrscherstamme der Hyksos nach Aegypten; Gosen ist wahrscheinlich in Niederägypten in der Gegend von Heroopolis zu suchen.

zu werden. Weil ihm die Mißhandlung seiner Brüder zu Herzen geht, erschlägt er einen Aegypter und flieht in die arabische Landschaft Midian, wo ein Priesterfürst Jethro ihn aufnimmt und ihm seine Tochter Zipora zum Weibe giebt. Dort in der Einsamkeit der Wüste, in der Nähe des Horeb, vernimmt er den göttlichen Befehl, sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft zu erretten. Nach vielen vergeblichen Bemühungen vor Pharao gelingt es ihm endlich, unterstützt von seinem Bruder Aaron, sein Volk aus Gosen und aus der Gewalt der Aegypter wegzuführen. An der Spitze von 600,000 Männern und deren Familien geht er durch das rothe Meer nach den Steppen Arabiens und giebt am Berge Sinai (Horeb) dem Volke das Gesetz, die Gebote Gottes. Durch die ersten Opfer, welche Moses und Aaron, letzterer als der Oberpriester, verrichten, wird ein heiliger Bund zwischen Gott und dem Volke Israel feierlich geschlossen. Das Volk wird von Mose in zwölf Stämme getheilt, nach der Zahl der Söhne Jakobs. Aber die Nachkommen von Josephs beiden Söhnen Manasse und Ephraim bilden zwei Stämme, wogegen Levi's Nachkommen, als der Priesterstamm, nicht mitgezählt werden*).

(Mose Errettung und Berufung Cap. 1—3. Lobgesang des Moses und seiner Schwester Mirjam Cap. 15. Die zehn Gebote Cap. 20, 1—20.)

Das dritte Buch Mose, genannt Leviticus, das Priesterbuch.

Dieses Buch ist größtentheils eine Sammlung priesterlicher und polizeilicher Gesetze, wie sie der religiösen und hierar-

*) Die beiden ersten Bücher Mose scheinen Einen Verfasser oder richtiger Sammler älterer Urkunden gehabt zu haben. Vieles darin, als z. B. spätere Ortsnamen, Andeutungen der Könige von Israel, des Tempels u. s. w. weisen auf die Zeit nach Samuel hin.

chischen Regierungsverfassung, welche Moses seinem Volke gab, angemessen waren. Vorschriften über die gottesdienstlichen Einrichtungen, über die verschiedenen Arten von Opfern, über die reinen und unreinen Speisen, über Feste*) und andere Ge-

---

*) Die Feste der Juden, deren Kenntniß uns auch für das Neue Testament wichtig ist, gründeten sich, wie ihr ganzer Kalender, auf ein einfaches und religiöses Naturleben, waren aber zum Theil auch Erinnerungsfeiern zum Andenken an besondere Erlebnisse des Volks. Die älteren, schon in den Büchern Mosis genannten Feste waren: der Sabbath (שבת, 3. Mose 23, 3, τὸ σάββατον, Luc. 23, 56), die gottgeweihete Ruhe nach dem Beschluß der Woche, deren siebentägiger Kreislauf auf der Beobachtung der Mondveränderungen von je sieben Tagen, so wie auf der Zahl der Planeten beruhete. Die Feier der Neumonde (חדש, 4. Mose 28, 11—15, ἡ νουμηνία, Coloss. 2, 16), das monatliche Dankfest für die Wiederkehr des neuen Mondlichts, womit jeder Monat seinen Anfang nahm. Besonders ausgezeichnet war der siebente Neumond (3. Mose 23, 24), als gleichsam der Sabbaths- und Ruhemond nach vollendeter Ernte. Das Passah oder das Fest der ungesäuerten Brode (פסח, 3. Mose 23, 5, τὸ πάσχα, Matth. 26, 2, oder ἡ ἑορτὴ τῶν ἀζύμων, Luc. 22, 1), am 14. und den folgenden Tagen des ersten Monats, des Nisan, der mit dem Frühlingsäquinoctium (März), zusammenfiel. Festlicher Anfang der Getreideernte unter Darbringung der ersten neuen Garbe, und zugleich dankbare Erinnerung an die Rettung Israels aus Aegypten. Das Fest der Wochen oder Pfingsten (חג שבעות, 2. Mose 34, 22, ἡ πεντεκοστή, Apostelgesch. 2, 1), weil es 7 Wochen oder 50 Tage nach dem Passah gefeiert wurde; Dankfest für vollendete Waizenerndte unter Darbringung des Erstlings-Mehls und Erstlings-Brodes. Das Laubhüttenfest (חג הסכות, 3. Mose 23, 24, ἡ σκηνοπηγία, Joh. 7, 2) vom 15. Tage des siebenten Monats, des Tisri, an; Dankfest für die beendigte Späterndte des Obstes, Oels und Weins, und zugleich Erinnerungsfeier an Gottes gnädigen Schutz des Volks in der Wüste unter Hütten und Zelten. Endlich der große Buß- und Versöhnungstag (יום הכפורים, 3. Mose 23, 26), am zehnten Tage des Tisri, (Oktober) nach dem Herbstäquinoctium, wo der Beginn der längeren Nächte das Gefühl der Sünde besonders hervorrief; fünf Tage vor dem heiteren Laubhüttenfeste. — Zu den drei großen Festen, Passah, Pfingsten und Laubhütten, waren die Männer des ganzen

bräuche. Vieles darin bezieht sich auf spätere Landesverhältnisse. Die wenigen geschichtlichen Ereignisse, die dazwischen erzählt werden, fallen noch am Sinai vor, wo Mose mit dem Volke fast ein ganzes Jahr verweilt und wo der angeordnete Priesterstaat seinen Anfang nimmt.

(Die Feste der Israeliten Cap. 23.)

Das vierte Buch Mose, genannt Numeri, die Zählungen.

Geschichten aus dem zweiten bis vierzigsten Jahre des Aufenthalts der Israeliten in den arabischen Wüsten, oder bis zum Anfang der Besitznahme vom Lande Kanaan. Moses veranstaltet im zweiten Jahre nach seinem Auszuge aus Aegypten eine große Volkszählung, die mehr als 600,000 streitbare Männer ergiebt, und führt darauf das Volk bis an die Gränze von Kanaan. Von da sendet er zwölf Kundschafter in das Land, unter ihnen die mannhaften Josua und Kaleb, welche bis Hebron kommen. Aber durch die von ihnen zurückgebrachte Nachricht über die kriegerischen Bewohner Kanaans, mit denen um das Land gekämpft werden soll, fällt das in der langen Dienstbarkeit Aegyptens feig gewordene Volk in so große Furcht und Muthlosigkeit, daß Moses beschließt, noch länger in der Wüste zu bleiben, damit im freien Hirtenstande ein besseres Geschlecht heranwachse. Von jetzt an hat Moses viele Arbeit mit dem oft murrenden Volke und ist ein sehr geplagter Mann. (12, 3.) Endlich im vierzigsten Jahre des Aufenthalts in der Wüste führt Moses die Israeliten zum zweitenmal an die Gränze Kanaans, umgehet aber das Gebiet der Edomiter und

---

Volks im großen Nationalheiligthum zu Jerusalem zu erscheinen verbunden, wodurch das Bewußtsein einer religiösen und politischen Einheit im Volke unterhalten und Vaterlandsliebe, Gemeinsinn und Verkehr belebt wurde. — Ueber die erst nach dem Exil hinzugekommenen Feste der Juden siehe die Anmerk. zum Buche Esther.

Moabiter, um Palästina von der Ostseite her einzunehmen, und dringt siegreich in das Land der Amoriter und in Basan ein. Vergebliches Bestreben der Moabiter, Fluch über Israel durch Bileam herabzurufen. Nochmalige Zählung des Volks und Anfang der Besitznahme von Kanaan, dem ihrem Ahnherrn Abraham einst verheißenen, gelobten Lande. Gilead, das Ostjordanland, wird besetzt und den Stämmen Ruben und Gad und der Hälfte des Stammes Manasse zuertheilt; doch müssen die wehrhaften Männer dieser Stämme sich verpflichten, den übrigen Stämmen bei der Eroberung des Westjordanlandes oder des eigentlichen Kanaan beizustehen*).

(Des Volks Unzufriedenheit in der Wüste Cap. 11. Die Kundschafter und das verzagte Volk Cap. 13, 1—14, 30. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen Cap. 20, 1—12. Bileam's Segen Cap. 22—24.)

Das fünfte Buch Mose, genannt Deuteronomium, Wiederholung des Gesetzes.

Mose's letzte Reden an sein Volk, bevor er nach den Siegen über die Amoriter und Basaniter an der Gränze Kanaans stirbt. Er blicket zurück auf die großen und gnädigen Leitungen Gottes, die die Israeliten während der vierzig Jahre in der Wüste erfahren haben, und legt ihnen das Gesetz Gottes noch einmal ans Herz. Mit hohem, edlem Ernst ermahnt er sie zur Treue gegen Gott und zu einem reinen, sittlichen Wandel; dann überträgt er sein Führeramt dem Josua, lobt Gott, segnet sein Volk und stirbt, 120 Jahr alt, auf dem Berge

*) Im 3. und 4. Buche Mose finden sich Andeutungen auf Zustände des Reichs aus sehr später Zeit, z. B. 3. Buch Mose 26, 33 ff. 4. Buch Mose 24, 22, auf die assyrische Gefangenschaft der zehn Stämme, so daß man für die letzte Abfassung dieser Bücher an die Zeit des Jesaias zu denken hat.

Nebo, im Gebirge Pisga im Moabiterlande, Jericho gegenüber*).

(Mose's Befehle an sein Volk, Cap. 1—6. Mose's Lobgesang, Segen und Tod Cap. 32—34.)

Das Buch Josua.

Unmittelbar an die letzten Erzählungen des fünften Buches Mose schließen sich die des Buches Josua an**). Josua, ein gottesfürchtiger und tapferer Kriegsmann, an der Seite des Moses zu dessen Nachfolger herangebildet, in seinem neuen Berufe von Gott gestärkt, geht über den Jordan und beginnt die Eroberung des westlichen Landes. Der Eintritt geschieht bei Gilgal, wo Josua auch später seinen Sitz hat. Die ersten Städte Jericho und Ai werden theils durch Kriegsgewalt, theils durch List eingenommen. Der Bund der fünf Amoriterstädte Jerusalem, Hebron, Jarmuth, Lachis und Eglon verliert die Schlacht bei Gibeon und Ajalon, wo Josua der Sonne und dem Monde stillzustehen gebietet, bis das Heer seinen Feind überwunden, worauf der südliche Theil von

*) Auch im 5. Buche Mose deutet vieles auf eine sehr späte Abfassung, z. B. 4, 27; 28, 25. 36. 64; 29, 27. Beachtenswerth ist ferner, daß die Geschichtsbücher der Richter, Samuelis, 1. Könige, nirgends ein mosaisches Gesetzbuch erwähnen. Erst unter dem Könige Josia wird von einem Erscheinen oder einer Auffindung des Gesetzbuches gesprochen (2. Kön. 22, 8.)

**) Der Verf. des Buches Josua nennt sich nirgends. Die Art seiner Erzählung ist der im Pentateuch ganz ähnlich; manches wird auch aus jenem wörtlich wiederholt. Als eine ältere Geschichtsquelle wird das Buch des Frommen, ספר הישר, 10, 13 genannt, welches auch nach 1. Sam. 1, 18 Geschichten von David enthielt. Anderes im Buche Josua weiset auf noch spätere Zeit hin, so daß mit guten Gründen angenommen wird, die letzte Abfassung des Buches sei erst nach dem Exil gemacht worden.

Palästina in die Hände der Israeliten fällt. Dann erfolgt auch die Eroberung des nördlichen Theils, nachdem der Bund der fünf kananitischen Stämme, der Amoriter, Hethiter, Pheresiter, Jebusiter und Heviter, die Schlacht am Meromsee verloren hat. Nun vertheilt Josua das ganze Land unter die einzelnen Stämme Israels; doch muß er auch verschiedene heidnische Völkerschaften neben und unter seinem Volke dulden, dem jene nur zinsbar werden. Zur Haupt- und Bundesstadt aller Stämme macht er Silo, wo die Stiftshütte steht bis zu Samuel's Zeit. — Die Nachkommen Levi's aber, als der Priesterstamm, dem die geistliche, richterliche, polizeiliche und gelehrte Thätigkeit im Volke anvertraut werden soll, erhalten keinen besonderen Landestheil, sondern einzelne Städte in allen zwölf Stämmen (Leviten- und Priesterstädte). Nachdem Josua auf diese Weise das Volk Israel 25 Jahre lang treu und glücklich geleitet hat, versammelt er es zu Sichem, vermahnt es zur Treue gegen Gott und stirbt um das Jahr 1475 vor Christus. Auch Eleasar, Aarons Sohn und Nachfolger im Priesterthume stirbt.

(Josua tritt sein Führeramt an Cap. 1. Schlacht bei Gibeon Cap. 10. Schlacht am Meromsee Cap. 11, 1—17. Josua's letzte Reden an sein Volk und Tod Cap. 23. 24)

Das Buch der Richter.

Geschichte des israelitischen Volkes nach Josua's Tode unter einzelnen Volkshäuptern oder Richtern (Schopheten, Sufeten), in einem Zeitraume von mehr als 300 Jahren, etwa von 1475 bis 1150*). Die Eingebornen des Landes, die Ka-

*) Obgleich der Verf. dieses Buches nicht bekannt ist, so weiset doch die ganze Darstellung in ihrer größeren Einfachheit und Natürlichkeit auf eine viel ältere Zeit der Abfassung hin, als das vorhergehende Buch, und es gehört dieses gewiß zu den ältesten und interes-

naniter waren nicht völlig vertilgt oder besiegt worden; dies hatte für die Israeliten, deren Stämme nun 12 verbündete Freistaaten, doch ohne einen geordneten Verband bildeten, mancherlei nachtheilige Folgen. Bald traten einzelne von ihnen in freundschaftliche Verbindungen mit jenen, und nahmen dann oft Theil an dem fremden Götzendienst. Bald wurden sie von den Kananitern bekriegt und eine Zeit lang unterjocht. In Zeiten solcher Noth, wo das Volk Israel in die Knechtschaft der Kananiter und anderer heidnischer Nachbarvölker gerieth, erweckte der Herr einzelne Helden und Heldinnen, die sich dann an die Spitze von mehr oder weniger Stämmen stellten und das Volk wieder aus der ausländischen Knechtschaft erretteten. Diese Volksanführer wurden Richter genannt. Doch gelang es ihnen nie, das ganze Volk zu vereinigen, wie Josua gethan hatte. Die bedeutendsten und berühmtesten sind: Athniel (Othniel), der das Volk Israel aus der 8jährigen Zwingherrschaft des mesopotamischen Königs Kusan Risathaim befreiet; Ehud, der den moabitischen Tyrannen Eglon tödtet, und seinem Volke nach 18jähriger Knechtschaft wieder die Freiheit erkämpft, worauf wieder 80 Jahre lang Ruhe und Friede im Lande wohnt. Debora, die ihr Volk aus 20jähriger Dienstbarkeit der Kananiter erlöset. Sie schlägt mit Barak den kananitischen Feldherrn Sissera, welcher auf der Flucht von einer Israelitin Jael mit einem Nagel getödtet wird. Gideon,

---

santesten Geschichtswerken des Alten Testaments. Die Hinweisungen auf eine spätere Zeit aber, wie 6, 24. 10, 4. 11, 39. 40. 15, 19 zeigen doch deutlich an, daß der Verf. geraume Zeit nach den erzählten Begebenheiten lebte. Cap. 17 — 21 ist ein späterer Anhang, der sich nicht chronologisch an die vorhergehenden Kapitel anschließt, und nicht nur im Allgemeinen deutliche Spuren zeigt, daß er zur Zeit des Königthums (17, 6. 18, 1. 19, 1. 21, 25), und nach Davids Verlegung der Bundeslade nach Jerusalem (18, 31) sondern auch erst nach der assyrischen Gefangenschaft der zehn Stämme (18, 30) geschrieben ist.

der die über Israel mächtig gewordenen Midianiter besiegt und den Baaldienst zerstört. Daher sein Beiname Jerub Baal (Baalsfeind). Nach dessen Tode läßt sich sein unähnlicher, übermüthiger Sohn Abimelech zum König von Sichem wählen, kommt aber nach wenig Jahren bei der Belagerung einer befestigten Stadt um. Jephtha, welcher Israel aus der Gefangenschaft der Amoriter befreit, und in Folge seines vor der Schlacht gethanen Gelübdes, was ihm nach dem Siege zuerst begegnen werde, Gott zu weihen, seine eigene Tochter dem Herrn zum Opfer dahingiebt. Simson, der durch seine gewaltige Körperkraft den übermüthigen Philistern großen Widerstand leistet und vielen Schaden zufügt, nachdem diese vierzig Jahre lang Israel in Knechtschaft gehalten haben.

(Deboras Sieg und Siegsgesang, Cap. 4. 5. Gideons Sieg, Cap. 7. Die Fabel vom König Dornstrauch, Cap. 9, 1—20. Jephthas Gelübde und Sieg, Cap. 11, 4—40.)

Das Buch Ruth.

Eine liebliche Erzählung aus dem Familienleben der frommen Vorfahren Davids. Elimelech und Naemi aus Bethlehem Juda ziehen zur Zeit der Richter bei einer großen Theuerung ins Land der Moabiter. Ihre Söhne Mahlon und Chilion nehmen dort zwei Moabiterinnen zu Frauen, Arpa und Ruth. Nachdem alle drei Männer gestorben sind, kehrt Naemi arm und vereinsamt wieder nach Bethlehem zurück, und Ruth aus liebender Anhänglichkeit zu ihrer Schwiegermutter begleitet sie, und sorgt für ihre Armuth. Als Aehrenleserin auf dem Felde eines reichen Mannes, Boas, eines Anverwandten der Naemi, wird sie von diesem bemerkt; er gewinnt sie um ihres Fleißes und ihrer Sittsamkeit Willen lieb, und nimmt sie zum Weibe. Sie wird die Mutter des Obed, dessen Sohn Isai, der Vater des David, ist.

(Vollständig zu lesen.)

Die zwei Bücher Samuelis

haben ihren Namen von dem Manne, der durch seinen hohen Geist den ganzen Zeitraum der israelitischen Geschichte beherrscht, welchen diese Geschichtsbücher umfassen. Dieser Mann ist Samuel, der letzte Richter in Israel, und der Inhalt dieser zwei Bücher ist die Geschichte seines Propheten- und Richteramts, sowie der Regierungszeit der beiden ersten israelitischen Könige, Sauls und Davids, welche unter Samuels Einfluß den Thron besteigen*).

Erstes Buch: Samuel, der spätgeborne Sohn des Elkana in Ramath und seines Weibes Hanna, wird der Erziehung des frommen Priesters Eli zu Silo übergeben. An der Seite dieses edlen Greises wird er ein treuer Prophet des Herrn, den er dem ganzen Israel zu verkündigen anfängt. Nach einem unglücklichen Kriege Israels mit den Philistern, die sich selbst der Bundeslade bemächtigen, tritt Samuel auch als Richter auf, und verwaltet dieses Amt bis in sein hohes Alter. Seine beiden von ihm auch zu Richtern eingesetzten Söhne, Joel und Abia, sind ihm aber sehr unähnlich, und erlauben sich die schnödesten Verbrechen. Daher entsteht in dem Volke das Verlangen, einen König zu haben, wie die heidnischen Völker ringsumher. Nachdem Samuel vergebens versucht hat, das Volk von diesem Gedanken, der dem von Moses beabsichtigten Gottesstaate widerstreitet, abzubringen, wählt er Saul, den Sohn des Kis, einen stattlichen Jüngling, zum

---

*) Der Verf. dieser Bücher ist unbekannt. Er benutzte ältere Quellen (2. Sam. 1, 18); viele Rückweisungen auf eine spätere Zeit, wie 1. Sam. 5, 5, und öfters beweisen, daß das Buch lange nach den erzählten Begebenheiten abgefaßt wurde, doch gehört es, wie auch seine reinere Sprache beweist, zu den älteren Büchern des Alten Testaments und hat den Charakter eines einfachen, treuen Geschichtswerks. —

König, salbt ihn und stellt ihn dem zujauchzenden Volke vor; (ums Jahr 1095). Nach dem ersten Siege, den Saul über die Amoriter davon trägt, wobei er sich gegen die Besiegten barmherzig beweiset, legt Samuel feierlich sein Richteramt nieder, bleibt aber der Rathgeber und Leiter Sauls. Später mißfällt dem Samuel Sauls Betragen, weil dieser in die Ordnung des Priesterthums störend eingreift, und auch in Samuels Plan nicht eingehen will, einen Vertilgungskrieg gegen die umwohnenden Heiden zu führen. Daher schließt Samuel die Familie des Saul von der Regierungsfolge aus, und bestimmt zu dessen Nachfolger David, den Sohn eines begüterten Hirten Isai in Bethlehem. David, am Hofe Sauls lebend, schließt einen edlen Freundschaftsbund mit dem Königssohne Jonathan, und erficht glänzende Siege über die Philister und ihren Helden Goliath, so wie über andere Feinde Israels. Deshalb wirft der eifersüchtige und mißtrauische Saul einen immer heftigeren Haß auf David, und verfolgt ihn mehrmals mit seinen Bewaffneten, wobei ihn nur Jonathans treue Freundschaft schützt und seine Harfe tröstet. Nach Samuels Tode verfinstert sich Sauls Gemüth noch mehr. Bei einem neuen Kriege mit den Philistern giebt er sich, um sein Schicksal zu erfahren, in die Hände eines betrügerischen Weibes, der Zauberin zu Endor, die ihm Samuels Geist heraufbeschwören soll. Dieser verkündigt ihm sein letztes Schicksal und Saul fällt mit Jonathan in der Schlacht auf dem Gebirge Gilboa im Jahre 1050.

(Hanna's Lobgesang 2, 1—11. Samuel und Eli Cap. 3. Die Königswahl Cap. 8 — 10. Abdankung Samuels Cap. 12. Freundschaft zwischen David und Jonathan Cap. 18. 20.)

Zweites Buch: Davids Regierung von 1050 bis 1015, zuerst sieben Jahre lang über den Stamm Juda allein, während die anderen Stämme, geleitet von Sauls Feldherrn Abner, den Sohn des Saul, Isboseth, als ihren König an-

erkennen; dann aber, nachdem Isboseth ohne Wissen Davids meuchlerisch ermordet worden, über ganz Israel. David, der bisher in Hebron seinen Sitz gehabt hat, schlägt die Jebusiter, erobert die Burg Zion und macht Jerusalem zu seiner Residenz und zur Hauptstadt des Landes. Der Prophet Nathan steht ihm als frommer und weiser Rathgeber zur Seite. Durch glückliche Kriege gegen die Syrer erweitert David nach Norden das Reich bis jenseit der syrischen Stadt Damaskus, die von ihm erobert wird. Dann schlägt er die Amoriter und unterwirft sich auch das Land der Edomiter (Edom, Idumäa), so daß die Südgränze seines Reiches Elath am arabischen Meerbusen ist. Die Liebe zu seinem Freunde Jonathan setzt David noch in der Zuneigung zu dessen lahmen Sohne Mephiboseth fort, den er zu sich nimmt. Doch auch zu schwerer Sünde wird David fortgerissen, indem er dem Uria, um seines Weibes Bathseba Willen, den Untergang in einer Schlacht bereitet, und mit jener sich vermählt. Die gerechten Vorwürfe, die ihm darüber der Prophet Nathan macht, bringen in ihm die aufrichtigste Reue hervor. Aber in seiner Familie muß David noch großen Schmerz erfahren. Sein von ihm geliebter Sohn Absalom stiftet eine Empörung gegen ihn an, und der Vater muß vor dem eigenen Sohne fliehen. Absalom erobert Jerusalem, wird aber darauf mit seinem Anhange geschlagen, und auf der Flucht von Joab, Davids Feldherrn, getödtet. David zieht wieder in Jerusalem ein, und vergiebt großmüthig seinen Feinden. — Die letzten Lebensumstände Davids werden in den zwei ersten Capiteln des folgenden 1. Buchs der Könige erzählt, indem sie mit Salomos Thronbesteigung zusammenhängen.

(Davids Klage über Jonathan und Saul, Cap. 1. Nathan und David, Cap. 7. Davids Freundschaft zu Mephiboseth, Cap. 9. Absaloms Untergang, Cap. 18. Davids Rückkehr nach Jerusalem und Großmuth, Cap. 19.

Die zwei Bücher der Könige

enthalten die fortgesetzte Geschichte des Volkes Israel, von Davids letzten Lebenstagen an bis zum Untergange der beiden, später getrennten Reiche Juda und Israel, oder bis zur assyrischen und babylonischen Gefangenschaft. Sie schließen sich genau an die vorhergehenden Bücher an, indem sie den Faden der Geschichte da wieder aufnehmen, wo er in jenen abgebrochen ist. Sie können demnach als die Fortsetzung von jenen angesehen werden, so wie sie auch in den alten griechischen und lateinischen Uebersetzungen mit jenen unter dem Titel der vier Bücher der Könige verbunden werden. Doch deutet manches darin auf eine spätere Zeit ihrer Abfassung. *)

Erstes Buch: Nachdem David auch die Empörung eines anderen seiner Söhne, des Adonia, hat erleben müssen, läßt er in hohem Alter seinen Sohn Salomo zum König salben, verkündigt ihm seinen letzten Willen und stirbt im Jahre 1015 v. Chr. — David ist ohne Zweifel der größte, sittlich edelste und frommste König Israels gewesen, der sein Volk zu äußerlichem und innerlichem Glück emporgehoben hat. Daher wird er nach seinem Tode das passendste Bild für den fortan von seinem Volke gehofften Messias. — Salomo, der dritte und letzte König über das ganze Volk Israel, von 1015 bis 975 v. Chr., herrscht mit großer Kraft und Klugheit, jedoch ohne die sittliche Haltung seines Vaters, weshalb auch das Reich gegen das Ende seines Lebens schon zu sinken anfängt. Er läßt seinen Stiefbruder Adonia, der sich unter seines Vaters Regierung gegen diesen empört hatte, hinrichten. Er schließt

*) Die Darstellungsart in diesen Büchern ist nicht so einfach und geschichtlich treu, wie in den Büchern Samuelis, sondern mit mancherlei Sagen und Uebertreibungen vermischt, der spätern Zeit gemäß, in welcher es, nach dem Untergange des jüdischen Reichs, und wohl erst gegen das Ende des babylonischen Exils verfaßt wurde.

mit dem phönizischen Könige Hiram von Tyrus ein Bündniß, und baut den prächtigen Tempel zu Jerusalem, wozu ihm die Phönizier Bauleute und Zedernholz vom Libanon liefern. Er dehnt die Gränzen seines Reichs im Norden bis an den Euphrat aus, und erbaut eine Tagereise davon Thadmor (Palmyra), so wie im Süden seines Reichs am rothen Meere den Seehafen Eziongeber, von wo aus seine Schiffe bis nach Ophir im südlichen Arabien gehen. Der Ruf von seiner Weisheit und seinem glänzenden Hofstaate führt selbst die Königin von Saba (Arabien) nach Jerusalem. Aber seine Prachtliebe und seine ausländischen, besonders ägyptischen Frauen verleiten ihn zum Abfall von Jehova und zu heidnischem Götzendienst. Der phönizischen Göttin Astaroth (Astarte) werden Heiligthümer errichtet, dem ammonitischen Moloch Menschenopfer dargebracht. Dies und anderes zieht große sittliche Verwirrungen und Unzufriedenheit im Lande herbei. Der Prophet Ahia wiegelt den Jerobeam aus dem Stamme Ephraim gegen den König auf, und verspricht ihm die Nachfolge auf dem Throne. Salomo stirbt während dessen nach 40jähriger Regierung im Jahre 975 v. Chr. Da sein Sohn Rehabeam die unruhigen Stämme nicht durch Milde zu gewinnen weiß, und mit desto größerer Härte bezwingen will, so fallen 10 Stämme, Ephraim an der Spitze, von ihm ab, und wählen Jerobeam zu ihrem König. Nur Juda und Benjamin bleiben der alten Herrscherfamilie treu. So ist das Volk von jetzt an in zwei Reiche getheilt, das Reich Juda und das Reich Israel oder Ephraim, die sich auch nie wieder vereinigen und sogar oft bekriegen, bis Israel durch die Assyrer, Juda durch die Babylonier untergeht.

Das Reich Juda.

Rehabeam, (975—957) bemüht sich vergebens, die abgefallenen zehn Stämme

Das Reich Israel.

Jerobeam (975—954) behauptet sich durch die Gewalt der Waffen auf seinem

durch Krieg wieder zu gewinnen. Die erste nachtheilige Folge der Trennung beider Reiche ist ein Krieg mit dem ägyptischen Könige Sisak, Jerobeams Bundesgenossen, welcher Jerusalem erobert und plündert. Abiam (957—955) Rehabeams Sohn regiert nur 3 Jahre. Er setzt den Krieg gegen Israel ohne glücklichen Erfolg weiter fort, und ist, wie sein Vater, dem Götzendienste ergeben. Assa (955—914), der Sohn des Vorigen, ein besserer und glücklicherer Fürst, schafft den Götzendienst, dem auch seine Mutter Maecha ergeben ist, wieder ab, und schlägt die von Aegypten her eindringenden Aethiopier (Kuschiten) mit ihrem Fürsten Serah (vergl. 2. Chron. 14, 9—13) zurück. Auch verbindet er sich mit dem König von Damaskus, Ben Hadad, besiegt den König von Israel, Baesa, und zerstört die von diesem befestigte Gränzstadt Rama. Sein Sohn Josaphat (914—889) ist ein frommer Fürst, gleich seinem neuen Königsthrone. Da das Heiligthum zu Jerusalem seinem Volke nicht mehr zugänglich ist, so stiftet er zwei andere Tempel in Dan und Bethel, wo aber kein reiner Jehovadienst gehalten, sondern die Gottheit unter dem Bilde eines Stiers angebetet wird. So wie das Reich Juda von jetzt an fast immer an den benachbarten Aegyptern einen gefährlichen Feind hat, so das Reich Israel an seinen Nachbaren, den Syrern von Damaskus. Nadab (954—953) des vor. Sohn wird von seinem Feldherrn Baesa (953—930) vom Throne gestürzt und ermordet. Dieser rottet die ganze Familie des Jerobeam aus, und führt einen unglücklichen Krieg gegen Assa von Juda. Ella (930—929) sein Sohn, wird von Simri (928) ermordet, der sich nur 7 Tage behaupten kann gegen Amri (928—918), welcher auch seinen Nebenkönig Thibni (928—925) überwindet. Unter dem schwachen Ahab (918—897), dem Sohne des Amri, führt dessen Weib Isebel, eine

Vater, der den Götzendienst vollends aus seinem Reiche verbannt. Er verbündet sich auch mit Ahab von Israel zu einem Kriege gegen die Syrer von Damaskus, um Ramoth in Gilead wieder zu erobern, aber ohne Erfolg. —

phönizische Königstochter, den Götzendienst des Baal und der Astarte ein, und verleitet ihren Mann zu Ungerechtigkeit und Mord. Elias, der Prophet, welcher sich dem Götzendienste widersetzt, erfährt große Verfolgungen, und muß bis an die Gränze des Landes flüchten.

Davids letzter Wille Cap. 2, 1—10. Salomo's Gebet um ein frommes Herz Cap. 3, 1—14. Salomo weiht den Tempel ein, Cap. 8, 22—61. Der Prophet Elias und die Wittwe von Sarepta Cap. 17. Elias auf dem Horeb Cap. 19, 1—18.

Zweites Buch.

Das Reich Juda.

Das R. Juda behauptet unter einzelnen bessern Königen seine Unabhängigkeit 120 Jahre länger, als das R. Israel. Dem Josaphat, der auch noch ein Zeitgenoß der Könige Ahasja und Joram von Israel ist, folgt sein Sohn Joram (889—885), der durch sein Weib Athalia, die Tochter des Königs Ahab von Israel und der Phönizierin Isebel, zur Einführung phönizischen Götzendienstes verleitet wird, und unglücklich gegen die Edomiter ist. Ahasja (885), abgöttisch wie sein

Das Reich Israel.

Ahasja (897—896) Ahabs Sohn, wie sein Vater ein Götzendiener und schwacher Regent. Das zinsbare Moab fällt von ihm ab. Joram (896—884), der Bruder des Vorigen, verbietet wieder den phönizischen Baaldienst, und stellt den im Reiche Israel beliebten Bilderdienst des Jehova, den Stierdienst wieder her. Die Syrer in Damaskus und die Moabiter bekriegt er mit abwechselndem Glück. Endlich wird er in einem neuen Feldzuge gegen die Syrer gefährlich ver-

Vater, verbindet sich mit dem König Joram von Israel gegen die Syrer, und wird mit diesem an Einem Tage von Jehu erschlagen. Athalia (884—878), die Mutter des Ahasja, besteigt selbst den Thron, nachdem von ihr alle männliche Anverwandte umgebracht sind. Nur ihr Enkel Joas wird als Kind gerettet und von den Priestern heimlich erzogen. In einem Volksaufstande wird Athalia ermordet, und Joas (878—838) unter der Vormundschaft des Priesters Jojada auf den Thron gesetzt. Der Götzendienst wird abgeschafft, der verfallene Tempel wieder hergestellt. Aber der syrische König Hasael fällt ins Land ein, und Jerusalem wird nur durch große Geschenke aus dem Tempelschatze gerettet. In einer Empörung wird Joas getödtet. Amazias (838—809), der Sohn des Vorigen, ist zwar glücklich gegen die Edomiter, wird aber vom Könige von Israel Joas bei Bethsemes geschlagen und gefangen. Jerusalem wird erobert. wundet, und von seinem eigenen Feldherrn Jehu, den der Prophet Elisa heimlich zum König gesalbt hat, ermordet. Jehu (884—856), um sich auf seinem angemaßten Throne zu behaupten, rottet die ganze Familie des Ahab aus. Er zerstört den Baaltempel in Samaria und läßt alle Baalpriester auf eine hinterlistige und grausame Weise umbringen; aber den Stierdienst in Dan und Bethel behält er bei. In seinem Kriege gegen die Syrer von Damaskus verliert er das ganze Ostjordanland. Joahas (856—840), sein schwacher Sohn, kann den eindringenden Syrern noch weniger widerstehen, die unter ihren Königen Hasael und Benhadad die israelitische Heeresmacht fast ganz vernichten. Joas (840—825) sein Sohn, ist glücklicher. Er nimmt den Syrern wieder das Ostjordanland ab, und in einem Kriege mit dem Könige Amazias von Juda erobert er Jerusalem und plündert den Tempel. Unter Jerobeam II. (825—784) wird

Endlich fällt Amazias in einer gegen ihn gerichteten Verschwörung. Asarja (809 —758) auch Usia genannt, wird nach seines Vaters Ermordung, erst 16 Jahr alt, vom Volke auf den Thron gehoben, und regiert 52 Jahre. Er ist einer der bessern und kräftigern Könige von Juda, der den Zustand des Landes zu heben bemüht ist. Die wichtige Seestadt Elath am arabischen Meerbusen, die schon David und Salomo besessen hatte, aber unter dem Könige Joram wieder verloren gegangen war, wird den Edomitern wieder abgenommen und mit dem Reiche Juda vereinigt. Auch gegen die Philister und Araber und andere Nachbarvölker führt er glückliche Kriege (vergl. 2. Chron. 26, 6. 7.) Auch sein Sohn Jotham (758 — 741) regiert glücklich und beschützt das Land gegen androhende Feinde. Unter ihm tritt Jesaias als Prophet auf. Aber Ahas (741 —725), sein Sohn, ist abgöttisch, feige und unglücklich das R. Israel noch einmal mächtig und blühend, und durch die Eroberung eines Theils von Syrien vergrößert. Aber mit dem Reichthum nimmt auch Sittenverderbniß überhand. Die Propheten Hosea und Amos warnen vergebens und verkündigen des Reiches Untergang durch die immer mächtiger werdenden Assyrer. Nach 12jährigen Unordnungen, während welcher kein Oberhaupt vom Volke anerkannt wird, besteigt Sacharja 772 den Thron, wird aber von Sallum 771 ermordet. Einen Monat später fällt dieser durch Menahem (771 — 760), der aber dem in das Land einfallenden K. von Assyrien, Phul, tributbar wird. Pekahjah (760 —758), s. Sohn und Nachfolger, wird von s. Feldherrn Pekah (758—738) ermordet. Dieser verbindet sich mit dem Könige Rezin von Syrien gegen das Reich Juda, wird aber von dem assyrischen Könige Thiglath Pilesar geschlagen, verliert das ganze Ostjordanland und muß den Assyrern

gegen die Könige Pekah von Israel und Rezin von Syrien und erkauft sich daher die Hülfe des Königs von Assyrien durch einen Tribut. **Hiskia** (725—696), sein Sohn, ist dagegen einer der besten Könige von Juda*). Er befreit sein Volk vom Tribut der Assyrer und bezwingt die Philister. Aber nachdem der König von Assyrien, Salmanassar, das R. Israel vernichtet und dessen König Hosea und den besten Theil des Volks in die assyrische Gefangenschaft geführt hat, fällt dessen Nachfolger Sanherib auch in Juda ein, und nur die Pest, die im assyrischen Lager ausbricht, und das Herannahen des äthiopischen Königs Thirhaka retten Jerusalem. Um diese Zeit kommen die Juden auch zum erstenmale in Berührung mit den Babyloniern, deren König Brodach Gesandte an Hiskia schickt, wobei sich letzterer nicht staatsklug beträgt, Tribut zahlen. Bald darauf wird er von **Hosea** (729—720) ermordet, der nach einem fast zehnjährigen Kampfe der Partheien als der letzte König von Israel den Thron besteigt. In Bündniß mit dem Könige So von Aegypten verweigert er den Assyrern den Tribut. Salmanassar, König von Assyrien, fällt in das Land ein, erobert 720 die Hauptstadt Samaria, und führt den König nebst dem besten Theile des Volks mit sich nach Assyrien und Medien. Dies ist der **Anfang der assyrischen Gefangenschaft**. Statt des weggeführten Theils der Israeliten schickt Salmanassar Assyrer als Kolonisten in das Land, welche neuen heidnischen Götzendienst mitbringen, und sich mit dem zurückgebliebenen Theile der Israeliten verbinden. So entsteht das Mischvolk der **Samaritaner**.

indem er ihnen seine großen Schätze zeigt. Unter Hiskia leben noch die Propheten Micha und Jesaia. **Manasse** (696—641),

*) Vergl. Sirach 49, 1—5.

seinem Vater sehr unähnlich, ein grausamer Tyrann, wird wieder abhängig von den Assyrern. Dem Götzendienste hingegeben opfert er seinen eigenen Sohn dem Moloch. Sein nicht besserer Sohn Amon (641—639) wird bald ermordet. Josia (639—609) stellt während seiner langen Regierung Gesetz und Recht und Jehovadienst wieder her. Doch nimmt das Sittenverderbniß des Volks immer mehr zu, und zieht dessen Untergang mit schnellen Schritten herbei. Das Babylonische Reich wird immer mächtiger, das bedrohete Aegypten stellt ihm eine Heeresmacht entgegen, und Josia findet in der Schlacht bei Megiddo gegen den aegyptischen König Necho seinen Tod. Joahas (609), sein Sohn, wird nach dreimonatlicher Regierung von Necho gefangen nach Aegypten geführt, und statt dessen sein Bruder Jojakim (608—598), ursprünglich Eljakim genannt, zum Könige eingesetzt. Nachdem aber die Aegypter von dem Babylonier Nebukadnezar bei Carchemisch (Jer. 46, 2) am Euphrat geschlagen und besiegt worden, wird auch Jojakim abhängig von Babylon; vergebens sucht er nach drei Jahren das Joch abzuschütteln. Jojachin (598), sein Sohn, muß sich dem zur Rache heranziehenden Nebukadnezar ergeben, und wird, nachdem Jerusalem erobert und der Tempel geplündert worden ist, mit vielen Juden in das Exil geführt. Er erhält später von Nebukadnezars Sohn und Nachfolger Evilmerodach, wenn auch nicht sein Reich, doch die Freiheit wieder. Statt seiner wird sein Vetter Zedekia (598—588) von Nebukadnezar zum tributbaren Könige eingesetzt. Dieser sucht sich durch ein Bündniß mit Aegypten von der Abhängigkeit Babylons zu befreien; aber Nebukadnezar erobert und zerstört Jerusalem 588, und führt den Zedekia geblendet mit dem größten Theile des Volks nach Babylon. Dies ist der Anfang der babylonischen Gefangenschaft. Ueber den Rest der zurückgebliebenen Juden wird Gedalja zum Statthalter gesetzt, der zu Mizpa im Stamm Benjamin seinen Sitz hat, aber schon nach zwei

Monaten von Ismael, einem Manne aus königlichem Geschlechte, der selbst nach der Herrschaft über die Juden strebt, ermordet wird, worauf der Rest des Volks aus Furcht vor den Babyloniern das Land verläßt und sich nach Aegypten wendet.

(Der Prophet Elisa Cap. 4. Untergang des Reiches Israel Cap. 17. Untergang des Reiches Juda Cap. 25.)

Die zwei Bücher der Chronika,

ursprünglich nur Ein Buch, und erst in der alten griechischen Uebersetzung in zwei getheilt, erzählen gleichfalls einen großen Theil der Geschichte des israelitischen Volks, und zwar von Sauls Tode an bis zur babylonischen Gefangenschaft, jedoch mit Ausschluß des nach Salomos Tode entstandenen, von Juda getrennten Reiches Israel oder Ephraim. Die ganze Darstellung ist aber weniger geschichtlich getreu. Denn obschon sie oft wörtlich mit der in den Büchern Samuelis und der Könige übereinstimmt, so weicht sie auch oft wesentlich davon ab, und hierbei zeigt sich dann immer eine große Vorliebe für den Stamm Levi, und die Absicht, dem jüdischen Priesterthume und Gottesdienste einen besondern Glanz und Ruhm zu verleihen, selbst mit Aufopferung der Wahrheit. Auch verräth der Verfasser öfters einen entschiedenen Haß gegen das Reich Israel. Ohne Zweifel sind diese Bücher weit später abgefaßt, als die vorhergehenden vier Geschichtsbücher. Denn nicht nur Cyrus, der Perserkönig, welcher die Israeliten aus dem Exile wieder in ihr Vaterland entläßt, wird am Schlusse derselben genannt, sondern auch die Nachkommen des Fürsten Serubabel, welcher den ersten Zug der Heimkehrenden anführt (s. das Buch Esra), werden noch durch 12 Glieder vom Vater auf den Sohn, also wohl bis in die Zeit Alexanders des Großen fortgesetzt (1 Chron. 3, 19—24). Eben so spricht auch die Orthographie und Sprache des Buchs, die Stelle

die es im hebräischen Kanon einnimmt, die Berechnung des Geldes im Davidischen Zeitalter nach persischen Dariken (1 Chr. 30, 7) und so noch manches andere für ein weit späteres Alter dieser Bücher.

Erstes Buch.

Die ersten 10 (sonst 9) Capitel enthalten Geschlechts- und andere Namenregister aus der ältesten Sagengeschichte der Welt und aus den Anfängen der israelitischen Geschichte, nach den Büchern Mosis und den andern früheren Geschichtsbüchern. Von Cap. 11 an bis zum Schluß des Buchs die Geschichte Davids, zum Theil in wörtlicher Uebereinstimmung mit den Büchern Samuelis, zum Theil dieselben ergänzend und von ihnen abweichend.

Zweites Buch.

Geschichte Salomos in den ersten neun Kapiteln. Dann die Geschichte des getrennten Reichs Juda von Rehabeam an bis zur babylonischen Gefangenschaft.

(Davids Lobgesang 1 Chron. 17. Einweihung des Tempels durch Salomo 2 Chron. 6.)

Das Buch Esra.

Geschichte der Rückkehr des jüdischen Volks aus der babylonischen Gefangenschaft ins Vaterland, nachdem Cyrus, der König von Persien, die assyrischen und babylonischen Länder in Besitz genommen, und den Juden die Erlaubniß ertheilt, nach Palästina zurückzukehren. Der erste Zug der Heimkehrenden im Jahre 536 wird von dem jüdischen Fürsten Serubabel (Sesbazar), einem Nachkommen Davids, und dem Hohenpriester Josua angeführt. Der Bau der Stadt und des Tempels beginnt 534, muß aber wieder eine Zeit lang eingestellt werden, da die Juden von den Samaritanern, mit denen sie in keine Gemeinschaft treten wollen, bei

den persischen Königen verdächtigt und dann darüber muthlos und träge werden. Erst nachdem Darius (Hystaspis) den persischen Thron bestiegen, ermuthigen die Propheten Haggai und Sacharja die neuen Ansiedler, und so wird der Tempel weiter gebaut, vollendet und eingeweiht. Cap. 1—6. — Ein zweiter Zug heimkehrender Juden kommt einige 50 Jahre später, im Jahre 480, zur Zeit des persischen Königs Arthasastha (wahrscheinlich Xerxes) unter der Anführung des Priesters und Schriftgelehrten Esra an, welcher den kleinen neuen Staat wiederum ordnet und strenge Gesetze besonders gegen die Verbindungen mit Fremden giebt. Cap. 7—10*).

Die in diesem und in dem folgenden Buche Nehemia genannten persischen Könige sind der Zeitfolge nach folgende: Cyrus (Kores) 1, 1 ff. Cambyses (Ahasverus I.) 4, 6. Smerdes (Arthasastha I.) 4, 7. Darius (Hystaspis) 5, 5. Xerxes (Arthasastha II.) 7, 1. Artaxerxes Longimanus (Arthasastha III.) Nehem. 2, 1 und der letzte Perserkönig Darius (Codomanus) (Nehem. 12, 22.)**)

(Serubabels Zug nach Palästina Cap. 1. Anfang des Tempelbaues Cap. 3. Hinderung desselben Cap. 4. Fortsetzung und Vollendung des Tempels Cap. 6. Esra's Zug nach Palästina Cap. 7. 8.)

---

*) Das Buch Esra besteht aus verschiedenen Stücken verschiedener Verfasser, wie dies unter andern Gründen aus der Verschiedenheit der Sprache (Cap 4, 8—6, 18. und 17, 12—26 ist chaldäisch geschrieben) und aus dem Umstande hervorgeht, daß in einem Theile desselben (7, 27—9, 15.) Esra in der ersten Person redet, was später nicht der Fall ist. Und so mag wohl ein späterer Sammler verschiedene vorgefundene histor. Bruchstücke, von welchen auch das Eine Esra selbst verfaßt hatte, zu Einem Buche vereinigt haben.

**) Die übrigen persischen Könige zwischen Artaxerxes Longimanus uud Darius Codomanus, oder bis zur Zerstörung des persischen Reichs durch Alexander von Macedonien sind: Xerxes II., Sogdianus, Darius Nothus, Artaxerxes II., Ochus, Arses, dessen Nachfolger der oben zuletzt genannte Darius Codomanus ist, der das Reich an Alexander 333 v. Chr. verliert. (S. 1. Makkabäer 1, 1 ff.)

Das Buch Nehemia.

Fortgesetzte Geschichte der aus der babylonischen Gefangenschaft entlassenen Juden unter der wohlthätigen Leitung des Nehemia, welcher von dem traurigen Zustande seiner nach Palästina zurückgekehrten Landsleute gehört hat, und daher vom König Arthasastha (Artaxerxes Longimanus), dessen Mundschenk er in Susa ist, ums Jahr 444 die Erlaubniß sich erbittet, nach Palästina zu reisen. Er erweiset sich dort als königlicher Statthalter 12 Jahre lang den Juden sehr wohlthätig, baut feste Mauern und Thore der Stadt Jerusalem, beschützt dabei die Juden gegen die feindlichen Samaritaner und Moabiter, und führt im Vereine mit Esra wieder die alten Gottesdienste, Feste und den Gebrauch des Gesetzbuches ein. Cap. 1—12. Später kehrt er noch einmal nach Jerusalem zurück und ordnet von neuem die kirchlichen und rechtlichen Verhältnisse des neuen jüdischen Staates, wobei ihn wahrscheinlich der Prophet Maleachi unterstützt. Cap. 13*).

(Nehemias Reise nach Palästina und sein dortiges wohlthätiges Wirken, Cap. 1. 2. 4. 5.)

Das Buch Esther.

Sagengeschichte von einer Errettung der im persischen Reiche zurückgebliebenen Juden durch die Jüdin Esther, welche

---

*) Das Buch ist zum Theil von Nehemia selbst abgefaßt, welcher darin öfters in der ersten Person redet, besonders Cap. 1—7, 5. Aber auch manches spätere ist hinzugekommen, und das Geschlechtsregister, Cap. 12, geht sogar bis auf die Zeit des Darius Codomanus (V. 22) herab, da der dort V. 11 und 22 genannte Jaddua Hoherpriester war, als Alexander der Große, der Ueberwinder des Darius Codomanus, seinen Einzug in Jerusalem hielt. So ist denn das Buch erst zu dieser Zeit oder noch etwas später, zur Zeit der Seleuciden und Ptolemäer, abgeschlossen worden.

ein persischer König, Ahasverus, ohne ihre Herkunft zu kennen, zu seiner Gemalin gewählt hat. Ihr Pflegevater Mardochai entdeckt ihr den von dem persischen Minister Haman gemachten Anschlag, der den Untergang aller Juden in Persien bezweckt. Auf ihre vor dem gestrengen Könige gewagte Bitte wird Haman gehängt, Mardochai Minister, und den Juden erlaubt, ein grausames Blutbad unter ihren Feinden anzurichten. — Dieses Buch scheint einen im persischen Reiche lebenden Juden zum Verfasser gehabt zu haben, der persische Sitten und Sprache kannte, und hiervon allerlei in seine Erzählung und Sprache vermengte. Zur Erinnerung an diese Errettung wurde später und wird noch bis auf den heutigen Tag von den Juden alljährlich das Purimfest*) unter Vorlesung dieses Buchs gefeiert. In Ahasverus scheint Xerxes geschildert zu sein, dessen Gemalin Amestris heißt.

(Bei einer Auswahl des Lesenswürdigsten im Alten Testament kann dies Buch füglich ganz übergangen werden, da es alles religiösen und sittlichen Geistes entbehrt.

---

*) Zu den schon vor dem Exil vorhandenen Festen der Juden (s. die Anmerk. zum 3. Buch Mose) kamen später besonders noch folgende zwei hinzu, deren die heilige Schrift deutlich erwähnt: das Purimfest (פּוּרִים, Esth. 9, 26 ff. oder ἡ μαρδοχαϊκὴ ἡμέρα 2. Makk. 15, 37) d. h. das Fest der Loose, weil Haman bereits die Todesloose über das jüdische Volk geworfen hatte, welches am 14. und 15. des Monats Adar (März) gefeiert wurde, vgl. 3, 7. 9, 24. Dasselbe Fest ist wahrscheinlich auch Joh. 5, 1 gemeint. — Das Fest der Tempelweihe (αἱ ἡμέραι ἐγκαινισμοῦ τοῦ θυσιαστηρίου 1. Makk. 4, 52. Τὰ ἐγκαίνια, Joh. 10, 22), zur Erinnerung an die Wiederherstellung des Tempels und Aufrichtung des neuen Altars zur Zeit des Judas Makkabäus, nach der Entweihung des Tempels durch den Götzendienst des Antiochus Epiphanes, vergl. 1. Makk. 4, 36—60. Dies Fest wurde im Winter, im Monat Kislev (December) gefeiert. — Uebrigens wurde nach dem Exil der Anfang des Jahres vom Monat Nisan auf den Monat Tisri, oder von der Zeit des Frühlingsäquinoctiums auf die Zeit des Herbstäquinoctiums verlegt.

2. Die Lehrbücher.

So werden diejenigen kanonischen Bücher des alten Testaments genannt, welche nicht wie die Geschichtsbücher Begebenheiten der Vergangenheit zu treuerer Erinnerung, Warnung und Ermahnung nachkommender Geschlechter aufbewahren, sondern allgemeine, ewige Wahrheiten, erhabene Gedanken und Empfindungen über Gott und die dem Menschen von Gott gegebene Bestimmung mittheilen wollen. Sie nehmen daher auch meist einen höheren Flug der Rede, sind in einer blühenderen, bilderreichen Sprache und in einem gewissen Rhythmus oder Ebenmaaß und Wohllaut der Worte abgefaßt, und können auch die poetischen Bücher der hebräischen Literatur genannt werden. Jedoch muß zu diesen letzteren auch noch Vieles in den prophetischen Büchern, so wie manches einzelne Lied in den historischen Schriften gezählt werden. Die Dichtkunst der Hebräer kennt übrigens nicht, wie die anderer Völker, eine genaue Sylbenmessung und Sylbenzählung, und eben so wenig den Reim, sondern ihre Form ist der sogenannte Parallelismus der Glieder, nach welchem zwei, bisweilen auch drei und vier gleiche oder verwandte Gedanken in kurzen Sätzen neben einander gestellt werden. Durch diese regelmäßige Gliederung, verbunden mit einer größeren Fülle des Ausdrucks, erhält die ganze Darstellung eine gewisse melodische Schwingung, welche in dieser Naturpoesie die künstlicheren Versmaaße vertritt und hinreichend ersetzt. Vergl. z. B. Hiob Cap. 3, Ps. 33. Spr. 24.

Das Buch Hiob.

Ein erhabenes Lehrgedicht, welches uns in der Person des Hiob einen gottesfürchtigen, anfangs mit vielen irdischen Gütern gesegneten, später in tiefes Elend versunkenen Mann

darstellt, der sich mit vier Freunden, Eliphas, Bildad, Zophar und Elihu, über die Ursachen und den Zweck seines Unglücks bespricht. Nachdem diese Männer in ihren Wechselreden sich vergebens bemüht haben, die Leiden des Frommen mit der Gerechtigkeit Gottes in Verbindung zu bringen, und daher bald an Hiobs Tugend, bald an Gottes Weltregierung irre geworden sind, erscheint Gott selbst unter ihnen, und belehrt sie, daß der Mensch Gottes Gedanken und Wege nicht nach seinem beschränkten Verstande messen und beurtheilen dürfe, sondern daß ihm nur Demuth, Vertrauen und Glaube geziemen. Erhabene Schilderungen der Gottheit und seiner Weltregierung so wie der Wunder in der Natur machen das Buch zu einem der schönsten des alten Testaments. — Wer dieses Lehrgedicht verfaßt, ist ganz unbekannt. Man hat es früher dem Moses zuschreiben wollen; aber es muß nach innern Gründen in eine weit spätere Zeit, und wohl bis in die Zeit des babylonischen Exils und der letzten Propheten des Volks gesetzt werden. Manches darin erinnert an die Gedanken und die Vorstellungsart des Propheten Sacharja.

(Geschichtliche Einleitung, Cap. 1 und 2. Hiobs Klage, Cap. 14. Reden des Eliphas, Cap. 22; des Bildad, Cap. 25; des Elihu, Cap. 33. Gottes Entscheidung, Cap. 38. 39. Hiobs Schlußreden und sein wiederkehrendes Glück, Cap. 42.)

Der Psalter

oder die einhundert und funfzig Psalmen sind Lobgesänge zu Ehren Gottes und Gebete, wie sie aus einem frommen Herzen hervorströmen, welches vor seinem Gott nichts verbirgt, jedes freudige und traurige Gefühl und jedes Erlebte mit ihm bespricht, und welches Gott sucht und findet in den großen Werken seiner Schöpfung und in der Geschichte ganzer Völker wie in der gnädigen Führung des einzelnen Menschen. Diese heiligen Gesänge werden auch die Psalmen Davids genannt,

weil ein Theil derselben jenem Könige angehört, der mitten in seinem thatenreichen Leben seine Seele durch fromme Dichtkunst und Saitenspiel zu Gott emporhob. Andere werden in den Ueberschriften dem Mose, Assaph, einem trefflichen Sangmeister Davids, den Kindern Korah, einer levitischen Sängerfamilie, dem Ethan, Salomo zugeschrieben. Viele sind in noch späterer Zeit, nach der Zerstörung Jerusalems in und nach dem Exil entstanden, wie ihr Inhalt beweist, z. B. 14. 53. 74. 79. 126. 137. Alle aber enthalten einen reichen Schatz frommer Betrachtungen und Gebete, und können für alle Zeiten zu Andachtserhebungen des Herzens heilsam dienen, wie auch von jeher geschehen ist. Luther sagt in seiner Vorrede zum Psalter besonders lieblich und schön davon: „Wo findet man feiner Wort von Freuden, denn die Lob- und Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Herz, wie in schöne, lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, herzliche, lustige Blumen darin aufgehen von allerlei schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohlthat. Wiederum, wo findest du tiefere, kläglichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen ins Herz. — Daher kommt's auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeglicher, in waserlei Sprachen er ist, Psalmen und Wort darin findet, die sich auf seine Sachen reimen, und ihm eben so sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzet, daß er sie auch selbst nicht besser setzen noch finden kann, noch wünschen mag."

(Eine Auswahl ist schwer, wo Alles schön und erhaben ist. Nicht zu übersehen sind besonders folgende: Verlangen nach Gott, 25. 42. 43. 121. Trost in Gott, 73. 77. 116. 126. 139. Danklied, 18. 34. 92. 111. 118. 147. Gottvertrauen, 16. 23. 37. 46. 61. 62. 71. 108. 112. 125. 146. Gottes Segen, 127. Hoffnung auf die Zukunft des Herrn, 40. 110. Rechter Gottesdienst, 15. 24. 50. 119. Lob Gottes aus der Natur und Offenbarung, 8. 19. 103. 104. Bußgebet, 32. 51 — 130 — 143. Bitten, 6. 17. 86. 123. Freude am Gottesdienst,

27. 84. 132. Wandel vor Gott, 1. 128. Erinnerung an böse Zeit, 137. Erinnerung an den Tod, 39. 90. 91. Morgenpsalm, 63. Abendpsalm, 141.)

Die Sprüche Salomos.

David's Sohn, Salomo, war nach dem Zeugniß der Geschichte wegen seiner Weisheit weit über die Gränzen seines Reiches hinaus berühmt. Die Königin aus dem arabischen Sabäa hatte davon gehört, und kam, um ihn mit Räthselsprüchen zu versuchen. 1. Kön. 10, 1 ff. Es heißt ferner von ihm, daß seine Weisheit und Einsicht größer gewesen, als die Weisheit aller Söhne des Ostens und Aegyptens, und daß er geredet habe dreitausend Sprüche, und daß seiner Lieder gewesen tausend und fünf. 1. Kön. 4, 29 ff. Von den letztern ist aber wenig oder nichts bekannt; einen desto reicheren Schatz enthält dieses Buch der Sprüche, welche seinen Namen tragen, und deren gewiß viele ihm angehören, wenn auch manches später entstandene und gesammelte, wie zu geschehen pflegt, dem Einen schon berühmt gewordenen Namen zugeschrieben wurde. Denn dergleichen Spruchweisheit und Räthselfragen waren und sind noch im ganzen Morgenlande beliebt. Es lassen sich aber in diesem Buche der Sprüche zwei Sammlungen deutlich von einander unterscheiden. Die erste Sammlung Cap. 1—24 enthält in ihren ersten 9 Capiteln ein mehr zusammenhängendes Lob der Weisheit, dann folgen vom 10. Capitel an mit einer besondern Ueberschrift einzelne Sprüche Salomos aus dem Gebiete der Tugendlehre und Lebensklugheit. Gegen das Ende scheinen jedoch schon Sprüche hinzugefügt, die nicht dem Salomo, sondern anderen Weisen angehören (vergl. 22, 17 und besonders 24, 23). Die zweite Sammlung von Cap. 25 an ist, wie ihre besondere Ueberschrift aussagt, fast 300 Jahre nach Salomo, zur Zeit des Königs Hiskia gemacht worden, und umfaßt, als Sprüche

Salomos, nur Cap. 25—29. Dann folgen in zwei Anhängen noch allerlei Sprüche und Räthselfragen eines sonst nicht bekannten israelitischen Weisen Agur, Cap. 30, und die Sprüche eines gewissen Königs Lamuel, die ihn seine Mutter lehrte, und eine liebreiche Warnung vor Unmäßigkeit und das Lob eines tugendhaften Weibes enthalten, Cap. 31. Wenn Davids Psalter uns mehr auf das Verhältniß des Menschen zu Gott und auf ein Leben in Ihm hinweist, so behandeln Salomos Sprüche mehr unsere irdischen Verhältnisse in der Welt und zu den Menschen. Sie enthalten aber viele, auf Lebenserfahrungen gegründete, beherzigungswerthe Winke und treffliche Lehren der Tugend und Lebensweisheit.

(Einladung zur Weisheit, Cap. 2. 3. 8. 9. Lob der Gerechtigkeit, Cap. 10. Verschiedene Lebensregeln, Cap. 12. 13. Wandel vor Gott, der den Frommen und Verständigen segnet, Cap. 16. Lob eines tugendhaften Weibes, Cap. 31, 10—31.)

Der Prediger Salomo.

Eine Reihe Betrachtungen, wie sie etwa der greise Salomo anstellen konnte, über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen und über die Unsicherheit alles äußerlichen Lebensglücks. Es unterscheiden sich aber diese Betrachtungen von ähnlichen im Buche Hiob wesentlich dadurch, daß dort ein frommes Gemüth bei aller äußeren Noth und Entbehrung Ruhe findet in dem festen Glauben an Gott und an dessen Weisheit und Liebe, hier aber zeigt sich ein Mensch, welcher mitten im Besitz aller weltlichen Güter und Genüsse, dennoch keinen Frieden für sein Herz und seinen Geist gefunden hat, weil ihm der demüthige, kindliche Glaube fehlt, und weil er den Grund aller Dinge und ihrer wechselnden Erscheinungen mit seinem beschränkten Menschenverstande erkennen will und doch nicht finden kann. Erst ganz zuletzt fällt das Licht der göttlichen Wahrheit in seine Seele und versöhnt ihn mit den

Widersprüchen und Räthseln des äußern Lebens, indem er nun das wahre Leben in Gott und in einem gottesfürchtigen, vertrauensvollen Wandel erkennt.

(Eitelkeit alles Irdischen, Cap. 1. 2. Wandel vor Gott, als das einzige Mittel, der Vergänglichkeit zu entrinnen, Cap. 11, 9—12, 14.)

Das Hohelied Salomos

oder richtiger eine Sammlung kleiner Lieder, welche die Liebe schildern, die stark ist wie der Tod. Frühe schon ist dieses Buch als ein prophetisches Gemälde der Liebe Christi zu seiner Kirche gedeutet worden. Aber die zum Theil uns befremdlichen morgenländischen Schilderungen haben zu mehrfachen Auslegungen und Erklärungen desselben Anlaß gegeben. Bei seinem immer zweifelhaften Inhalte bleibt es in der Schule am besten ganz ungelesen.

3. Die prophetischen Bücher.

Dies sind die uns erhaltenen Schriften jener ehrwürdigen Männer, welche, mit göttlichem Geiste erfüllt, im Volke Israel seit Samuel bis in die erste Zeit nach dem babylonischen Exil als Lehrer, Wächter des Gesetzes und Wecker des Gewissens auftraten, und den Beruf in sich trugen, das Volk zu immer reinerer Gotteserkenntniß empor zu heben. Samuel war der erste solcher Propheten, und stiftete besondere Prophetenschulen, in welchen Jünglinge für diesen wichtigen Beruf gebildet wurden. Besonders bemühten sich die Propheten, ihr Volk zu dem großen und wahren Gedanken emporzuheben, daß aller äußerlicher Ceremoniendienst, auch alle priesterlichen Opfer, keinen Werth vor Gott haben, sondern daß der Mensch von innen heraus sich bessern und ganz neu werden muß. Mit hohem Ernst und unerschrockener Freimüthigkeit ermahnten sie Könige,

Priester und Volk in glücklichen Zeiten zur Demuth und Wachsamkeit über sich selbst, in Zeiten der Noth zur Buße und zum Gottvertrauen, und zeigten dann ihrem Volke als tröstlichste Hoffnung die Zukunft einer bessern Zeit, eines seligen Reiches Gottes auf Erden und eines dann von Gott gesendeten Königs (Messias, Gesalbten), welcher in Weisheit und Frömmigkeit wie einst David, aus dessen Geschlecht er auch sein werde, das Volk regieren und beglücken, ja noch über die Gränzen Israels hinaus selbst den Heiden durch Erkenntniß der Wahrheit Heil bringen werde; Verheißungen, welche auf die höchste, geistigste Weise in der Erscheinung Jesu Christi in Erfüllung gegangen sind.

Diese neuen, großen Gedanken in den Schriften der Propheten waren es vornehmlich, wodurch in viel spätern und in den trübsten Zeiten, welche die Juden erfahren mußten, die frommsten und edelsten Herzen dieses Volkes sich immer wieder zu ihren heiligen Büchern hingezogen fühlten, aus denen Gott zu ihnen geredet hatte. Ja, an dem göttlichen Geiste dieser Prophetenbücher erzog unzweifelhaft Gott auch das Herz seines Kindes Jesu in der stillen Zeit seines Zunehmens und Starkwerdens an Weisheit und Gnade bis zu seinem öffentlichen Auftreten. In diesen heiligen Schriften, wie wir aus seinem eigenen Munde hören, lebte der Herr; in ihnen fand er seinen göttlichen Beruf abgebildet und den Gang seines Lebens vorgezeichnet, und oft stärkten und erhoben sie sein Herz in den inneren und äußeren Kämpfen, die er zu bestehen hatte. Und wie in seinen eigenen Reden, so auch in den Schriften seiner ersten Jünger, der Evangelisten und Apostel, finden wir überall Erinnerungen aus diesen Propheten und Hinweisungen auf sie. — Welche Mahnung für uns, auch unsere Aufmerksamkeit diesen Büchern zuzuwenden, und unsere des göttlichen Lichts bedürftigen Herzen an dem fleißigen Lesen dieser Schriften zu stärken.

Aber von vielen dieser gottbegeisterten Männer, wie von Samuel selbst, von Nathan, Elias und Anderen ist uns nichts weiter erhalten, als was wir in den Geschichtsbüchern davon aufgezeichnet finden. Nur sechzehn Propheten sind uns auch durch ihre Schriften bekannt, und nach dem größeren oder geringeren Umfang dieser Bücher werden sie die vier großen und die zwölf kleinen Propheten genannt, und danach auch in unserer deutschen Uebersetzung des alten Testaments aufgeführt. Es sind nach dieser Ordnung, nicht nach der Zeit ihres öffentlichen Auftretens, folgende:

Der Prophet Jesaias,

der Sohn des Amos, eines sonst unbekannten Mannes, trat zuerst im Todesjahre des Königs Usia im Reiche Juda auf, 759 vor Chr., und war dann unter den drei folgenden Königen Jotham, Ahas und Hiskia in seinem Berufe thätig. Dem Könige Hiskia stand er als Rathgeber und Freund besonders nahe. Seine Reden gehören zu den erhabensten und wichtigsten unter denen aller Propheten. Er warnt die Könige und das Volk vor Götzendienst, Lasterhaftigkeit und Verbindung mit ausländischen Völkern, und siehet in diesem Allen das Verderben und den Untergang seines Volks durch die mächtigen drohenden Reiche der Assyrer und Babylonier. Er wendet sich in seinen strafenden Reden auch an die ausländischen Völker, welche sein Volk bedrücken, besonders an die Aegypter und Syrer, und an das mit den letzteren verbündete Reich Israel, dem er auch den Untergang prophezeihet. Mit deutlichen Zügen schildert er aber auch den dem Volke durch frühere Propheten schon verheißenen einstigen Helfer und Tröster, den Messias, besonders Cap. 9 und 11.

Vom 40. Capitel an folgen Weissagungen eines späteren Propheten, die aber nicht weniger erhaben und wichtig sind,

und vieles darin, besonders Cap. 53, die Leiden des Knechtes Gottes, wird im neuen Testamente auf Christi Leiden und Tod bezogen (vergl. Marc. 9, 12. Matth. 8, 17. Joh. 1, 29.), so wie auch Jesus selbst den Anfang des schönen 61. Capitels auf seine Erscheinung in der Welt angewendet hat (Luc. 4, 18). Auch wird in diesen letztern Capiteln schon der nachherige Befreier der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft Kores, d. i. Cyrus, König von Persien, genannt.

Außer den schon erwähnten Capiteln ist besonders zu lesen: die Prophetenweihe, Cap. 6. Der König Hiskia und der Prophet, Cap. 36—39. Der Trost Israels, Cap. 40. Die Erlösung Israels und Kores, Cap. 42—44. Gottes Erbarmen, Cap. 54, 7—17. Das Fasten, welches Gott gefällt, Cap. 58. Das Licht der Heiden, Cap. 49. 60. Der Tag der Vergeltung, Cap. 63, 1—16.

Der Prophet Jeremias,

der Sohn eines Priesters Hilkia aus der Stadt Anathot im Stamm Benjamin, trat schon als Jüngling zur Zeit des Königs Josia in seiner Vaterstadt weissagend auf (1, 1—7), wurde aber deshalb dort verfolgt (11, 21. 22. 12, 5. 6.) und wendete sich nach Jerusalem. Hier verkündigte nter den letzten Königen von Juda, Jojakim, Jojachin und Zedekia den immer mehr durch die Sünden des Volks heraneilenden Fall des Reichs, und mußte dafür manche Verfolgung und Mißhandlung erdulden (15, 10. 18, 18—23. 26, 7 ff.) Zedekia ließ ihn wegen seiner Freimüthigkeit mehrmals ins Gefängniß werfen, obgleich er ihn auch bei der Belagerung Jerusalems durch die Babylonier wieder zu Rathe zog (32, 1—5. 37. 38). Nach der Einnahme der Stadt durch Nebukadnezar, im J. 588, wurde Jeremias von diesem aus dem Gefängniß hervorgezogen (39, 11 ff.), und so geehrt, daß er sich seinen künftigen Aufenthalt selbst wählen durfte. Jeremias blieb anfangs in der Nähe der zerstörten, heiligen Stadt, zu Mizpa,

wo auch der babylonische Statthalter Gedalja seinen Sitz hatte, (Cap. 40); später aber begleitete er den zurückgebliebenen Theil des Volks nach Aegypten (43, 1 ff.), wo er sein wohlthätiges Prophetenamt unter seinen Brüdern wahrscheinlich bis zu seinem Tode fortgesetzt hat (44, 1 ff.).

In seinen Reden wohnt ein hoher Geist des Ernstes und der Liebe. Er hält seinem Volke den Abfall von Gott und die daraus nothwendig entstehende Sünde und Verwirrung in allen menschlichen Verhältnissen vor. Er verkündigt ihnen eine siebenzigjährige Gefangenschaft in Babylon durch Nebukadnezar (Cap. 25, 1—12), welche, wenn wir sie vom 1. Regierungsjahre Nebukadnezars c. 606 v. Chr. bis zum 1. Regierungsjahre des Cyrus 536 berechnen wollen, fast genau herauskömmt. Dann spricht er aber auch wieder die freudigsten Verheißungen aus; sein schöner Trostbrief an die gefangenen Juden in Babylon (Cap. 29) öffnet ihnen den Blick in die Zeit des wiederhergestellten Königthums. Auch verheißt er einen reineren Gottesdienst, der auch die Heiden herbeiziehen und erleuchten werde (3, 12—19. 4, 2.) und einen König der Gerechtigkeit (23, 5. 6). Dann richtet er sein strafendes und drohendes Wort an auswärtige Völker, Aegypter, Philister, Moabiter und gegen Babel selbst, nach deren Verwüstung Israel in seine Heimath zurückkehren wird. Zuletzt, Cap. 52, als Anhang, eine geschichtliche Nachricht von der Zerstörung Jerusalems.

(Nachzulesen außer dem schon erwähnten besonders: Berufung des Propheten, Cap. 1. Wider den äußerlichen Gottesdienst ohne innerliche Buße, Cap. 7. Thorheit des Götzendienstes, Cap. 10, 1—16. Trostbrief an die Gefangenen zu Babel, Cap. 29. Verheißung der Heimkehr und eines neuen Bundes, Cap. 30. 31.)

Die Klagelieder Jeremiä.

Fünf Trauergesänge desselben Jeremias, auf die Eroberung

und Verwüstung der Stadt Jerusalem und ihres Tempels, Cap. 1. 2. 4. 5. und auf das eigene unglückliche Schicksal des Propheten Cap. 3.

Der Prophet Hesekiel,

der Sohn eines Priesters Busi, und Zeitgenoß des Propheten Jeremias, wurde schon mit dem vorletzten der Könige von Juda Jojachin und vielen andern Edlen des Volks, also schon vor der Zerstörung Jerusalems, durch Nebukadnezar gefangen nach Mesopotamien verwiesen, wo er am Flusse Chebar (Chaboras), einem Nebenflusse des Euphrat, seinen Wohnsitz nahm. (Cap. 1, 1—3). Hier überlebte er den völligen Untergang des Reichs Juda.

Er weissaget also nicht wie Jeremias in Palästina, sondern im Exil. Er verkündigt hier theils den nahen, gänzlichen Umsturz des Königreichs und die Zerstörung Jerusalems, theils tröstet er in späterer Zeit seine Leidensgefährten durch neue Hoffnungen auf ein neues, vollkommneres Reich. In seinen Reden bedient er sich oft einer bilderreichen Sprache, aber der hohe Gedankenflug eines Jesaias und anderer früherer Propheten fehlt ihm.

(Besonders ausgezeichnet und lesenswerth ist: Schilderung der Herrlichkeit Gottes in einem Gesicht, welches auch in der Offenbarung Johannis Cap. 4 wiederkehrt, Cap. 1. Die Berufung zum Propheten-Amt, Cap. 2 und 3. Warnung vor Abfall, Cap. 33. Die Verheißung eines guten Hirten aus Davids Geschlecht, vergl. damit Joh. 10, 12 ff., Cap. 34. Die Verheißung eines neuen Geistes und Herzens, welches Gott den Seinigen geben will), Cap. 36. 37.

Der Prophet Daniel.

Dieses Buch gehört nur uneigentlich unter die Schriften der Propheten, und nimmt auch in der hebräischen Bibel eine

ganz andere Stelle unter den spätesten Büchern ein. Es enthält zwar die Geschichte eines hebräischen Jünglings von hohem Geiste, der zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft mit Andern an den Hof Nebukadnezars gebracht, und nach der glücklichen Auslegung eines Traums hochgeehrt, und zum Obersten aller Weisen, d. h. zum Vorsteher des besondern Magierstandes in Babylon gesetzt wurde (2, 24), auch dort bis zur Zeit des Perserkönigs Cyrus Ansehn und Einfluß behauptete; aber das Buch selbst ist weit später, erst zur Zeit der syrischen Herrscher geschrieben, welche Israel, nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft, hart bedrängten. Es wurde daher auch offenbar in der Absicht abgefaßt, ein Trostbuch für die Juden in den traurigen Zeiten des syrischen Königs Antiochus Epiphanes zu sein, dessen Unthaten und Grausamkeiten gegen die Juden in den apokryphischen Büchern der Makkabäer erzählt werden. Zu diesem frommen Zwecke hat der unbekannte Verfasser dieses Trostbuchs für gut befunden, es in die Form alter Prophezeihungen aus der Zeit des babylonischen Exils einzukleiden, um dadurch die Juden desto kräftiger mit dem verheißenen Ende ihrer Leiden unter Antiochus Epiphanes zu trösten, und durch das schon damals in Erfüllung Gegangene auch die Hoffnung auf die noch bevorstehende Zeit der Errettung und des Messias desto mehr in ihnen zu befestigen. — Neben den darin befindlichen rührenden Schilderungen eines seinem Gott auch unter den Versuchungen eines schwelgerischen Hofes treu anhangenden Jünglings, ist für uns besonders auch Cap. 7, 13 ff. wichtig, wegen der dortigen Verheißung eines Menschensohns, welcher mit den Wolken des Himmels kommt, weil ohne Zweifel Jesus Christus von daher sich gern und oft den Menschensohn nannte. Vergl. besonders Luc. 21, 27. Andere bilderreiche Schilderungen und prophetische Hinweisungen auf die Zukunft in diesem Buche Daniel erinnern an ähnliche spätere in der Offenbarung Johannis,

und haben auch unter den Händen vieler Ausleger ähnliche Schicksale wie jene gehabt. Es gilt daher im Ganzen von dem Buche Daniel dasselbe, was von der Offenbarung Johannis gesagt werden muß.

(Daniel am chaldäischen Hofe erzogen Cap. 1. Daniel unter den Königen von Medien Cap. 6.)

Der Prophet Hosea.

Hosea, des Beeri Sohn, lebte nach der Ueberschrift seines Buchs, zur Zeit der Könige Usia, Jotham, Ahas und Hiskia von Juda, und des Königs Jerobeam II. von Israel. Seine Weissagungen sind mehr gegen das Reich Israel gerichtet und eifern besonders gegen den lasterhaften Götzendienst, gegen die Sittenlosigkeit des Volkes und Priesterstandes und gegen die Hinneigung zu fremden Völkern, Aegyptern und Assyrern, von woher auch Verderben und Untergang gedrohet wird. Diese Zustände passen besonders auf die Zeiten seit Jerobeam des Zweiten Tode, wo lange kein König in Israel war, und vieljährige Unordnungen das Reich erschütterten. Im Reiche Juda war unterdessen ein etwas besserer Zustand, besonders unter den Königen Usia, Jotham und Hiskia, weshalb auch der Prophet schonender von Juda spricht, und dieses vor den Sünden Israels warnt (1, 7. 12, 1. 4, 15); doch hält er auch dem Reiche Juda seinen Abfall von Gott vor (5, 12 ff.). Aber nach den ausgesprochenen Drohungen läßt es der Prophet auch nicht an Verheißungen fehlen, und zeigt seinem Volke eine schönere, messianische Zukunft. (1, 10. 11. 2, 16—23. 6, 1—6. 11, 8. 9.)

Im neuen Testamente beruft sich der Apostel Paulus auf diese Verheißungen, in welche er auch die Heiden einschließt (Röm. 9, 25. 26.), und der Evangelist Matthäus vergleicht

(2, 15) die Flucht und Rückkehr des Kindes Jesu aus Aegypten mit dem Ausspruche unseres Propheten Cap. 11, 1.

(Wahre Buße versöhnt mit Gott, Cap. 5, 10—6. 6. Strafe des Ungehorsams und neue Gnade dem Umkehrenden, Cap. 11. 14, 2—11.)

Der Prophet Joel.

Joel, Pethuels Sohn (1, 1) weissagte in dem Reiche Juda, und ist vielleicht der älteste unter den sechzehn Propheten, deren Reden uns erhalten sind. Er ist auch einer der Ausgezeichnetsten durch die Erhabenheit seiner Gedanken und Schönheit und Kraft seiner Sprache. Als die Feinde Juda's nennt er nur die Phönizier, Philister, Edomiter und Egypter. Mit den Assyrern scheint Juda und Israel zu Joels Zeit noch in keine Berührung gekommen zu sein, und auch noch nicht einmal mit den Syrern von Damaskus, denn beide Völker werden nicht erwähnt. Daher ist wohl anzunehmen, daß Joel zur Zeit des Königs Joas (reg. seit 878) gelebt habe, unter welchem Juda zuerst von den Syrern bedrängt wurde. Der Prophet schildert in seiner Rede mit besonders lebhaften Farben eine schreckliche Landplage, die in Folge von großer Dürre durch Raupen, Heuschrecken und Käfer über das Land Juda kam, und die Joel mit einer Verheerung durch ein mächtiges Kriegsvolk in schwerer Waffenrüstung vergleicht. Er sieht darin eine Strafe Gottes, fordert das Volk zur Buße auf, und verheißet nach derselben eine glücklichere Zukunft, in welcher Gottes Gnade und heiliger Geist reichlich über alles Volk kommen werde.

Im neuen Testament wird die schönste Erfüllung dieser Verheißung vom Apostel Petrus in seiner Predigt, Apostelgesch. 2, 16 ff. nachgewiesen.

(Zu lesen, wenn nicht das Ganze, doch das dritte Capitel.)

Der Prophet Amos

stammte aus einer Hirtenfamilie in Thekoa, in der Nähe von Bethlehem, und war nicht wie andere Propheten in einer Prophetenschule zu seinem heiligen Berufe gebildet, sondern als ein Hirt auf grünen Auen unter Gottes großem Himmelszelte von Gottes Geiste mächtig angeweht und zu einem beredten Propheten ausgerüstet worden. Er tritt unter der Regierung des Königs Usia von Juda, und des Königs Jerobeam II. von Israel weissagend auf, verkündet zuerst den Nachbarvölkern, dem syrischen Damaskus, dem philistäischen Gaza und Askalon, dem phönizischen Zor (Tyrus), so wie den Ländern Edom, Ammon und Moab Gottes Zorn, straft dann aber auch Juda und Israel um seines Götzendienstes, seiner ausschweifenden Sitten und seiner Verachtung des göttlichen Wortes willen, wie alles dieses im Reiche Juda, aber noch mehr im Reiche Israel, als dort unter Jerobeam II. von neuem äußerer Wohlstand eintrat, der Fall war. Zuletzt verheißt er, nachdem der Herr das Volk werde gezüchtigt haben, eine bessere Zukunft, in welcher eine neue Sehnsucht nach Gottes Wort erwachen soll, und daß Gott endlich das zerfallene Reich Davids herrlicher wieder aufrichten, und daß dann auch den Heiden Gottes Name werde gepredigt werden.

Auf diese Weissagungen wies der Apostel Jacobus deutlich hin, als auf jenem ältesten Concile zu Jerusalem über die Aufnahme gläubiger Heiden in die christliche Kirchengemeinschaft verhandelt wurde. Apostelgesch. 15, 13—18. vergl. Amos 9, 11. 12.

(Vermahnung zur rechten, innerlichen Buße, Cap. 5. Auch der Mächtigsten und Reichsten Hoffarth wird Gott verderben, Cap. 6.)

Der Prophet Obadja

weissaget im Jahr der Zerstörung Jerusalems oder bald darauf

wider die Edomiter, die sich, obgleich Stammverwandte der Israeliten (als die Nachkommen Esaus oder Edoms), bei der Gefangenschaft und Wegführung des Volkes feindselig gegen dasselbe betragen hatten. Die Rede des Propheten erinnert an eine ähnliche des Propheten Jeremia, Cap. 49, 7—22.

Der Prophet Jona,

des Amithai Sohn, lebte unter der Regierung Jerobeam II., siehe 2 Kön. 14, 25. Die nach ihm genannte Schrift enthält eine dichterische Erzählung seines ersten Prophetenamtes, welches er in Ninive, der Hauptstadt von Assyrien, ausübte, und seiner früheren wunderbaren Schicksale, nachdem der Prophet dem Auftrage Gottes sich widersetzt, und statt nach Ninive zu reisen, nach einem anderen Lande sich eingeschifft hatte. Der Hauptgedanke dieses kleinen Lehrgedichts ist aber wohl der, daß Gott auch die Heiden nicht von seiner Gnade ausschließt, wenn sie Buße thun. Die wunderbare Erhaltung des Propheten durch einen großen Fisch, in dessen Leibe er drei Tage gewesen, und die darauf folgende Bekehrung der heidnischen Stadt Ninive durch ihn, wird von Jesu selbst (Matth. 12, 39—41. 16, 1. Luc. 11, 29. 30) auf seinen Tod und seine Auferstehung, so wie auf die Herzenshärtigkeit der Juden angewendet.

Der Prophet Micha,

aus Maresa oder Moreschetb Gath, ein Zeitgenoß des Jesaias, weissagt unter den Königen Jotham, Ahas und Hiskia, und straft mit strengen Worten die Reiche Juda und Israel, wegen ihres Götzendienstes und ihrer verderbten Sitten, wodurch auch endlich der Untergang beider Reiche und die Gefangen-

schaft des Volkes in Assyrien (5, 4. 7, 12) und in Babel (4, 10) werde herbei geführt werden. Das 4. und 5. Capitel spricht messianische Hoffnungen aus; auch deutet der Prophet (5, 1) an, daß der göttliche Helfer, der Messias, aus Bethlehem, Davids Stadt, kommen werde, wie auch das Evangelium des Matthäus 2, 5. 6 diese Stelle wörtlich wiederholt.

(Der Retter und Heiland aus Davids Stamm, Cap. 4. 5.)

Der Prophet Nahum

aus Elkosch in Galiläa weissagt Israel zum Troste wider Ninive, Assyriens Hauptstadt, und verkündigt dem mächtigen assyrischen Volke seinen Untergang, gleich wie andere übermüthige Völker und Städte, No (Theben) in Aegypten und die Völker von Put (Mauretanien), schon gefallen sind. Der Prophet lebte also wohl zu der Zeit, wo das Reich Israel durch Salmanassar schon gestürzt, aber das Reich Juda durch die Verluste des Sanherib vor Jerusalem der drohenden Gefahr eines ähnlichen Schicksals entgangen war. Die bilderreiche Sprache des Propheten und sein heiliger Zorn gegen Ninive erinnern an die Offenbarung Johannis und deren Weissagungen gegen das heidnische Rom.

(Weissagung wider Ninive, Cap. 1 und 2.)

Der Prophet Habakuk

lebte unter den letzten Königen des Reiches Juda, und sahe dessen Fall voraus, ein Zeitgenoß des Jeremia. Mit wehmüthiger, schmerzlicher Klage über den sittlichen Verfall seines Volks, bei welchem Frevelthat und Gewalt über Recht geht, beginnt seine Weissagung. Gottes Strafe dafür kann nicht lange ausbleiben und sein Werkzeug werden die Chaldäer sein. Aber dann wird auch diese große Macht untergehen. Im

Schmerze über Juda's nahen Fall wendet sich der Prophet im Gebet zu Gott, und findet zuletzt in der Ergebung in Gottes Willen seine Freude, seinen Trost.

(Ergebung und Freude in Gott, Cap. 3. (bei Luther Cap. 4.)

Der Prophet Zephanja,

des Chusi Sohn, weissaget zur Zeit des Königs Josia, wahrscheinlich bevor dieser den Götzendienst im Lande abgeschafft und des Tempels Jehovas eifrig sich angenommen hatte. Er bedrohet Juda und Jerusalem mit göttlichen Strafen, wegen des Baal- und Sternendienstes, wegen des heimlichen Truges und offenen Raubes, die dort herrschen. Aber auch den heidnischen Völkern, den Philisterstädten, dem Lande Moab, Aethiopien und Assyrien verkündigt er ihren Untergang als göttliches Strafgericht. Nachdem er dann noch einmal über Jerusalems Sünde und über dessen gewaltthätige Fürsten, habsüchtige Richter, falsche Propheten und unheilige Priester ein Wehe ausgerufen hat, verheißet er eine bessere Zukunft, wenn die zerstreuten frommen Anbeter Gottes dort wieder versammlet sein werden.

(Bevorstehender Untergang der gottlosen Stadt und messianische Hoffnungen, Cap. 3.)

Der Prophet Haggai.

Dieser, so wie die beiden folgenden Propheten, lebte und weissagte, nachdem schon die Gefangenschaft der Juden durch die Großmuth des Perserkönigs Cyrus, des Eroberers von Assyrien und Babylonien, aufgehoben worden, und ein Theil des Volkes unter der Anführung des Fürsten Serubabel und des Hohenpriesters Josua in das Vaterland heimgekehrt war. (s. Buch Esra 5, 1. 6, 14.) Aber der unter des Cyrus Re-

gierung angefangene neue Tempelbau zu Jerusalem war nach dem Tode des Cyrus unter seinen nächsten Nachfolgern Cambyses und Smerdes durch die persischen Statthalter in Palästina gehemmt worden, und der Eifer für Gottes Haus war allmälig bei den Juden erkaltet. Jetzt kam die Nachricht von dem Regierungsantritt des Darius Hystaspis nach Jerusalem; da tritt der Prophet Haggai im 2. Jahre des Darius, ungefähr 521, mit frommer Begeisterung auf, schilt die Muthlosigkeit und Trägheit seines Volks, und ermuntert Serubabel und Josua, den Bau wieder aufzunehmen und zu vollenden. Ja, der Prophet verheißt zugleich eine messianische Zukunft, in welcher auch die Heiden ihren Trost finden und Jerusalem verherrlichen werden.

(Aufruf zum Tempelbau, Cap. 1. Segensverheißung über den neuen Tempel, Cap. 2, 1—10.)

Der Prophet Sacharja,

oder Zacharia, des Berechja Sohn, war ein Zeitgenoß des Haggai, mit welchem er, bald nach dem Regierungsantritt des persischen Königs Darius Hystaspis, in Jerusalem die unter Serubabel und Josua zurückgekehrten Juden zur Fortsetzung des unterbrochenen Tempelbaues ermunterte. Cap. 1—8. (vgl. Esra 5, 1. 6, 14.) Er weissagt noch einige Jahre länger als Haggai. Seine Reden sind noch feuriger und bilderreicher; seine Gesichte erinnern zum Theil wieder an die der Offenbarung Johannis. Er verheißt auch eine messianische Zeit, und giebt dem Bringer dieser schöneren Zukunft den besonderen Namen Zemach (3, 8. 6, 12), das heißt Zweig, Sprößling Jehovas, wie Jesaias (4, 2. 11, 1) und Jeremias (23, 5. 33, 15) ähnliche Bezeichnungen vom Messias gebrauchen. (vergl. Matth. 2, 23.) Aber eigenthümlich ist diesem Propheten die Lehre vom Satan, 3, 1. 2. vergl. B. Hiob 1, 6 ff.,

eine Lehre, die bei den Juden vor dem babylonischen Exil nicht vorkömmt, sondern die sie erst von den Chaldäern und Persern annahmen. Die letzten Capitel, 9—14, schildern in ihren Weissagungen eine ganz andere Zeit als die ersten Capitel. Hier erinnert alles an einen weit früheren Zustand des Volkes Israel vor dem Exil. Hier wird den früheren Feinden des Volkes, den Syrern, Phöniziern, Philistern, Strafe angedrohet, die Reiche Juda und Ephraim (Israel) werden ihres Götzenthums wegen getadelt, die Eroberung Jerusalems durch die Heiden wird angekündigt. Daher gehören diese Weissagungen gewiß einem anderen Propheten vor dem Exil an. Aber wichtig ist ihr messianischer Inhalt, Cap. 9, 9. 10. 12, 10. 13, 1. 14, 9, auf welchen auch zum Theil die Evangelien (vergl. Matth. 21, 5. Joh. 12, 15 u. a.) hinweisen.

(Vom rechten Fasten, Cap. 7. Messianische Zeit, Cap. 8. Messianische Verheißungen, Cap. 9, 1—10.)

Der Prophet Maleachi,

der letzte und jüngste Prophet, lebte noch später als die beiden vorhergehenden, wahrscheinlich erst zur Zeit des Nehemia, als dieser, als persischer Statthalter (1, 8) zum zweiten Male in Jerusalem war, um Mißbräuche abzuschaffen, die auch Maleachi rügt. Er warnt sein Volk und dessen Priester vor Gleichgültigkeit gegen ihre Gottesdienste, vor ehelichen Verbindungen mit den Heiden, und tröstet sie in ihrer noch bedrängten Lage. Auf seine messianischen Verheißungen, 3, 14 und 4, 5. 6, von einem Engel des Herrn, welcher Gott den Weg zu den Herzen seiner Völker bereiten soll, hat Christus selbst hingewiesen, Matth. 11, 10—14. 17, 10—12.

(Der Priester Werth und Unwerth, Cap. 2, 1—11. Verheißung und Drohung, Cap. 3, 1—5.)

Die apokryphischen Bücher.

Obschon diese Bücher den vorhergehenden kanonischen Büchern (s. oben S. 3 und 6) nicht gleich gehalten werden, so sind sie dennoch merkwürdige Denkmäler einer alten Zeit, und enthalten nicht nur manche geschichtliche Nachricht über die späteren Schicksale des jüdischen Volks vor der Geburt Jesu Christi, sondern sie zeigen auch manchen wichtigen Fortschritt der Juden in Beziehung auf religiöse und sittliche Erkenntniß. So findet sich namentlich in ihnen, neben der alttestamentlichen Vorstellung von einem Schattenreiche, einer Unterwelt, in welcher die Seelen der Verstorbenen ein trübes, freudenloses, nur halbwachendes Leben führen, der Glaube an eine wahrhafte Unsterblichkeit, an ein in einem klaren, hellen Selbstbewußtsein bestehendes, ewiges Leben und an eine ewige Vergeltung. 2. Makk. 7, 9 ff. 12, 43 ff. Weisheit 3, 1 ff., wie dieser Glaube nur in den spätesten kanonischen Büchern des A. T. (Dan. 12, 1—3) vorkömmt. Ihrem Inhalte nach können wir die apokryphischen Bücher zum Theil **Geschichtsbücher**, zum Theil **Lehrbücher** nennen. Es sind nach der Ordnung in der deutschen Uebersetzung folgende:

Das Buch Judith,

eine legendenartige und allegorische Erzählung von der Errettung einer Stadt, Bethulia, durch die List und den Muth einer jüdischen Frau, Judith, als jene Stadt von dem Heiden Holofernes, einem Feldherrn des Königs Nebukadnezar, belagert wird. Die Erzählung mochte wohl von einem palästinensischen Juden in der Absicht verfaßt sein, das Volk in einer Zeit harter Bedrückung zu Standhaftigkeit, Muth und Vaterlandsliebe aufzumuntern. Auch die darin vorkommenden Namen deuten auf eine freie Composition hin; Bethulia heißt wörtlich

Haus Gottes; Judith die Jüdin, das jüdische Volk; Holofernes Diener der Schlange. Der Verfasser und die Zeit, in welcher er lebte, sind unbekannt.

Die Weisheit Salomonis.

Lob und Empfehlung der Weisheit, welche tugendhaft und gerecht und vor Gott angenehm macht, und die sich finden läßt von denen, welche sie ernstlich suchen: das ist der Hauptinhalt dieses schönen, an erhabenen sittlichen Gedanken reichen und lesenswerthen Buchs. Der Zusatz in der Ueberschrift „an die Tyrannen," ist von Luther, der dies Buch zur Zeit des Reichstags zu Speier 1529 übersetzte. Es empfiehlt zuerst den Regenten auf Erden Gerechtigkeit und Gottesfurcht, die Quelle der Weisheit, und verkündigt ihnen Gottes Gerichte, wenn sie die Frommen und Gerechten verfolgen, die in Gottes Hand sind und von Gott für ihre Treue Belohnung empfangen werden. Cap. 1 — 6. Aber die Weisheit muß von Jedermann mit Liebe und Ernst gesucht werden, und ist dann die Quelle alles Guten. Der Geist der Weisheit hat auch die Welt geschaffen. Cap. 7 — 9. Die Weisheit behütet den Menschen vor der Sünde, sie hat die Heiligen der Vorzeit und das Volk Gottes stets richtig geleitet und vor Schaden bewahrt; der Thor aber, welcher von Gott abfällt und einem Götzen dient, hat stets Gottes gerechte Strafe erfahren. Cap. 10 — 19.

Der Verfasser dieses Buches war ohne Zweifel ein alexandrinischer Jude; das Buch ist ursprünglich griechisch geschrieben, und erinnert an die jüdische Theologie, wie sie in Alexandrien unter dem Einfluß der griechischen Philosophie, besonders des tiefsinnigen Plato, entstanden war und zur Zeit der Ptolemäer in besondern jüdischen Schulen vorgetragen wurde.

(Liebe zur Weisheit und Gebet um sie, Cap. 8 und 9.)

Das Buch Tobias.

Geschichte einer jüdischen Familie, welche zur Zeit des Königs Salmanassar in die assyrische Gefangenschaft nach Ninive geführt wird, dort unter Salmanassars Sohne und Nachfolger Sanherib viele Drangsale erleidet, aber für ihre Standhaftigkeit im Glauben und in Werken der Liebe Gottes Schutz und Segen erfährt.

Der Verfasser dieses Büchleins war unstreitig ein palästinensischer Jude, der lange Zeit nach dem Exil lebte. Der in seiner Geschichte erwähnte böse Geist Asmodi gehört der chaldäischen oder persischen Geisterlehre an.

(Des alten Tobias frommer Wandel unter den Heiden, Cap. 1. Des Vaters fromme Lehren an den Sohn, Cap. 4.)

Das Buch Jesus Sirach.

Eine reichhaltige Sammlung schöner Sittensprüche und heilsamer Lebensregeln, die ein jüdischer Weiser Namens Jesus Sirach zusammengetragen und die sein Enkel ums Jahr 130 v. Chr. aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt hat. Diese Nachricht giebt der Prolog des Buches, den Luther aber nicht mit übersetzt hat. — Das Buch selbst enthält einen werthvollen Schatz von Lebenserfahrungen, die in einer lebendigen Sprache und oft in lieblichen Bildern dem Leser ans Herz gelegt werden.

(Ruhm der Weisheit und Gottesfurcht, Cap. 1 und 2. Kindesliebe und Demuth, Cap. 3. Verschiedene Lebensregeln, Cap. 5. 6. Gotteswort, die Quelle aller Weisheit, Cap. 14, 22—15, 21.)

Das Buch Baruch.

Eine Vermahnung an das jüdische Volk, nicht in der Sünde zu beharren, sondern durch Selbsterkenntniß, Buße und

Demuth die Hülfe und den Trost Gottes zu suchen. Diese Vermahnung soll Baruch, der Freund und Gefährte des Propheten Jeremia, an die in Palästina zurückgebliebenen Juden als einen Trostbrief aus Babylon geschrieben haben. Aber alle diese Angaben über die Lebensschicksale des Baruch stimmen mit den älteren Nachrichten im Propheten Jeremia nicht zusammen. Denn Baruch blieb mit Jeremia anfangs in Palästina, und zog später mit ihm und dem Reste des Volks nach Aegypten. (Jerem. 43, 3. 6.) Diese Schrift trägt also nur den Namen einer älteren historischen Person, ohne derselben anzugehören.

Die zwei Bücher der Makkabäer.

Zwei wichtige Geschichtsbücher, die uns eine denkwürdige Heldenzeit der späteren Juden nach ihrer Rückkehr aus dem Exil darstellen, die Zeit, in welcher die Söhne des Priesters Mattathias, genannt die Makkabäer*), ihr Volk aus dem drückenden Joch der syrischen Könige befreien. Diese beiden Bücher sind aber von sehr verschiedenem geschichtlichen Werthe und gehören gar nicht zusammen; das erste ist weit einfacher, genauer und zuverlässiger, das zweite voll abentheuerlicher Wundergeschichten, vielerlei Ausschmückungen und historischer und chronologischer Fehler. Das erste wurde ursprünglich von einem palästinensischen Juden in hebräischer Sprache geschrieben, wahrscheinlich nach dem Tode des Johannes Hyrkanus (vergl. 16, 24), also im Anfang des ersten Jahrhunderts vor Chr. Frühe aber wurde es auch ins Griechische übersetzt. Das

*) Eigentlich hatte nur der eine Sohn des Mattathias, Judas, den Beinamen der Makkabäer (1. Makk. 2, 4) מקבי von מקבה, der Hammer, wie etwa Karl Martell. Die ganze Familie wurde die der Hasmonäer genannt, von Ἀσαμωναῖος, dem Urgroßvater des Mattathias.

zweite Buch, welches sich auch in seinen geschichtlichen Berichten gar nicht an das erste anschließt, sondern von etwas früherer Zeit zu erzählen anfängt, aber nicht so weit wie das erste hinabgeht, ist größtentheils ein Auszug aus einer anderen historischen Schrift eines sonst unbekannten Jason von Cyrene, und so ist dieser Auszug wahrscheinlich von einem ägyptischen Juden gemacht worden.

Erstes Buch.

Das große Perserreich war mit dem letzten Könige Darius Codomanus durch Alexander von Macedonien umgestürzt worden (vergl. Cap. 1, 1 und die Anmerkung beim Buche Esra S. 31). Aber nach Alexanders Tode im Jahre 323 v. Chr. wurde auch sein großes Reich, welches neben Griechenland fast ganz Asien und einen Theil von Nordafrika umfaßte, wieder in verschiedene Monarchien aufgelöst, in welche sich seine Feldherrn theilten. Cap. 1, 9. So herrschte nun in Aegypten die Familie der Ptolemäer, in Syrien der Seleuciden. Zwischen diesen beiden Reichen lag, als ein beständiger Zankapfel, Palästina. Zuerst war es unter den drei ägyptischen Königen Ptolemäus Lagi (320—284) Ptolemäus Philadelphus (284—246) und Ptolemäus Euergetes (246—221) mit Aegypten verbunden und milde regiert. Sehr viele Juden siedelten sich zu dieser Zeit in Aegypten und besonders in dessen Hauptstadt Alexandrien an. Aber der syrische König Antiochus der Große (Cap. 1, 11. 8, 6) wurde nach langem Kampfe mit Aegypten durch die Schlacht bei Paneas im J. 198 auch Herr von Palästina; und auch er behandelte die Juden mit Schonung. Ganz anders erging es ihnen unter dessen Söhnen Seleukus Philopator (187—175), vergl. 2 Makk. 3, 3 ff., und besonders unter Antiochus Epiphanes („dem Edlen" Cap. 1, 11 ff. reg. 175—163) der sich die größten Grausamkeiten gegen die Juden erlaubte. Hiermit beginnt die Geschichte des ersten Buchs. Er

will die Juden zwingen, von ihrem mosaischen Gesetz abzufallen und heidnischen Götzendienst und fremde Sitten anzunehmen. Aber die Juden, seit ihrer Rückkehr aus dem heidnischen Babylon ihrem Jehovadienste treuer anhangend, setzen der Gewalt Gewalt entgegen. Der Priester Mattathias in der Bergstadt Modin sammelt im J. 167 vor Chr. ein tapferes Heer um sich her, durchzieht das Land, zerstört die Götzenaltäre und züchtigt die Götzendiener. Nach seinem Tode im J. 166 stellt sich sein Sohn Judas Makkabäus an die Spitze der Patrioten gegen die feindliche Macht des Antiochus, erobert Jerusalem mit Ausnahme der Burg Zion und reinigt den von Götzengräuel entweiheten Tempel (Ursprung des Festes der Tempelweihe*). Cap. 1—4. Unter den Nachfolgern des Antiochus, dem Antiochus Eupator und Demetrius Soter, setzt Judas Makkabäus den Krieg mit abwechselndem Glücke fort, fällt aber endlich heldenmüthig in einer unglücklichen Schlacht bei Laisa (vielleicht Laisch) im J. 161. Cap. 5, 1—9, 18. Sein Bruder Jonathas nimmt den Kampf ferner auf, von 161—143 während der Regierung der syrischen Könige Alexander Balas, Demetrius Nikator und Antiochus VI., wird von diesen selbst als Hoherpriester und Fürst anerkannt, und weiß dem Lande Frieden zu geben. Endlich aber wird er von Alexanders Sohne, Tryphon, hinterlistig gefangen und ermordet. Cap. 9, 19—12, 54. vergl. 13, 23. Simon, ein anderer Bruder des Jonathas, welcher sich auch vorher schon als Feldherr bewährt hat, wird vom Volke zum erblichen Fürsten erwählt. Er nimmt die Burg Zion ein, und verschafft seinem Volke eine vieljährige glückliche Ruhe. Er regiert v. 143—135; unter ihm wird auch das erste jüdische Geld geprägt. Cap. 13—16. Nach seiner Ermordung durch seinen Schwager

*) S. die Anmerkung beim B. Esther.

Ptolemäus tritt Johannes Hyrkanus die Regierung an. Cap. 16, 23. 24. So endet das erste Buch**).

(Des Mattathias und des Judas Makkabäus Siege über die Syrer, Cap 1—3.)

Zweites Buch.

Nicht eine Fortsetzung der Geschichten des ersten Buchs, sondern eine theilweise Wiederholung derselben mit mancherlei Zusätzen. Zuerst zwei Briefe, die angeblich die Juden in Palästina an ihre Glaubensgenossen in Aegypten geschrieben haben, um diese aufzufordern, das Fest der Tempelweihe zu begehen. Cap. 1, 1—2, 18. Dann im übrigen Theile des Buches ein Auszug aus dem Geschichtswerke Jasons von Cyrene, über die Thaten des Judas Makkabäus und seiner Brüder. Die Erzählung beginnt etwas früher als im ersten Buche, mit der Regierungszeit des syrischen Königs Seleucus Philopator, dessen Kämmerer Heliodorus den Tempelschatz zu Jerusalem berauben will, aber durch eine schreckende Engelerscheinung daran verhindert wird. Cap. 3. Unter der Regierung des Antiochus Epiphanes suchen die ruchlosen Hohenpriester Jason und Menelaus das Volk zum Heidenthume zu verführen, und der letztere öffnet dem Antiochus selbst den Tempelschatz. Cap. 4, 1—5, 23. Der syrische Feldherr Apollonius richtet in Jerusalem ein großes Blutbad an, und viele fromme Männer und Weiber, unter ihnen der Greis Eleasar und eine Mutter mit sieben Söhnen, sterben den Märtyrertod. Cap. 5,

**) Dieser Joh. Hyrkanus regiert mit Glück bis zum Jahre 107. Nach seinem Tode entstehen in der Familie blutige Zwiste um den Thron, in welchen eine Parthei die Römer zu Schiedsrichter herbei ruft. Pompejus nimmt im Jahre 63 Jerusalem ein, und die Römer beherrschen von jetzt an das Land. Die letzten Makkabäer sind ihnen zinsbar, bis Herodes, der Idumäer, von ihnen zum König der Juden erklärt wird. Unter diesem wird Jesus Christus geboren.

24—7, 42. Diese Gewaltthaten entzünden den Heldenmuth des Judas Makkabäus, der über die Feldherrn des Antiochus Epiphanes, und dessen Nachfolger Antiochus Eupator (reg. 163—161) und Demetrius Soter (reg. 161—152) große Siege erkämpft. In der letzten Schlacht wird Nicanor, der syrische Befehlshaber selbst erschlagen. Cap. 8—15. — Hiermit endet dieses Buch, welches also nicht so weit geht, als das erste. Auch weicht es in seinen Berichten oft von jenem ab, und ist sagenhafter und weniger glaubwürdig.

(Glaubenstreue der Juden bis in den Tod, Cap. 6. 7. Siege des Judas Makkabäus und Nicanors Tod, Cap. 15.)

Stücke in Esther.

Einige spätere Zusätze zu dem kanonischen Buche gleiches Namens, die aber jenem widersprechen, und ohne Werth sind, wie alle folgenden Bruchstücke, mit denen die apokryphischen Bücher schließen.

Historie von der Susanna und Daniel.

Eine Geschichte, die die Weisheit des Daniel besonders hervorheben soll.

Vom Bel zum Babel.

Bel, die Hauptgottheit der Babylonier, wird vom Daniel in seiner Nichtigkeit dargestellt.

Vom Drachen zum Babel.

Ein anderer Zusatz zu der Geschichte des Daniel, der das Götzenbild eines Drachen anbeten soll, und weil er es zerstört, in die Löwengrube geworfen wird.

Das Gebet Asariä.

Asaria ist einer der Gefährten des Daniel und einer der drei Männer, welche um ihres standhaften Glaubenswillen auf Nebukadnezars Befehl den Tod im Feuerofen erleiden sollen.

Das Gebet der drei Männer im Feuer.

Aehnliches Gebet, wie das vorhergehende, aller drei Männer, Sadrach, Mesach und Abednego (Asaria).

Das Gebet Manasse, des Königs von Juda, da er gefangen zu Babel war.

Ein kurzer, späterer Zusatz zum 2. Buch der Chronika, der sich nur in der lateinischen Bibel, in der Vulgata, vorfindet.

Noch ein paar andere apokryphische Bücher, welche auch in der griechischen Bibel der Septuaginta (s. oben S. 4) enthalten sind, das sogenannte 3. und 4. Buch der Makkabäer und ein zweites Buch Esra kommen hier nicht in Betracht, weil sie, als ganz werthlos, von Luther nicht in die deutsche Bibelübersetzung aufgenommen worden sind.

Das neue Testament.

Die Bücher des neuen Testaments sind die heiligen Urkunden über das göttliche Leben Jesu Christi und über das durch Ihn und seine ersten Schüler in die Welt eingeführte Christenthum. Sie enthalten die Erfüllung der heiligsten Ahndungen des für Gott geschaffenen und Gott suchenden Menschenherzens und die Erfüllung jener großen Hoffnungen, welche einst in dem Volke Israel durch seine Propheten geweckt worden waren, der Hoffnungen auf einen gottgesandten Heiland und Erlöser der Welt, welcher die vollkommenste Erkenntniß von Gott und seinem Willen, die reichste Fülle des Trostes in des Vaters Liebe, und den allen Menschen nothwendigen Beistand zu einem heiligen, gottgefälligen Wandel bringen werde. Das neue Testament ist mithin das innerste Heiligthum des geistigen Tempels, zu welchem das alte Testament der Vorhof ist. Hier redet Gott am vernehmlichsten und vollkommensten zu uns, so weit der Mensch auf der Erde ihn zu vernehmen und zu fassen vermag; einer höhern Offenbarung können wir hier nicht warten. Es ist der eingeborne Sohn Gottes, der vom Vater zeuget. Ein von keiner Sünde getrübter Geist tritt uns in dem Leben desjenigen entgegen, welcher in seiner niemals unterbrochenen Gemeinschaft mit Gott uns das Höchste und Reinste von Ihm zu offenbaren im Stande ist, zugleich aber selbst das erhabenste Musterbild eines Gott wohlgefälligen Menschen aufstellt und uns durch seinen Geist eine höhere Kraft mittheilt,

diesem heiligen Vorbilde immer ähnlicher zu werden. Je mehr wir uns daher der ernsten Betrachtung dieses göttlichen Wortes und Lebens, wie es in den Büchern des neuen Testaments uns vorliegt, hingeben, um so mehr werden wir auch die Kraft Gottes, die in ihm ist, erfahren und mit freudigem Bekenntniß ausrufen müssen: „Herr, wohin sollen wir gehen; Du hast Worte des ewigen Lebens!"

Die Bücher des Neuen Testamentes umfassen in Bezug auf ihre Entstehung keinen so großen Zeitraum wie die des Alten Testaments. Sie sind alle im Laufe Eines Jahrhunderts von den ersten Aposteln des Herrn oder deren Schülern geschrieben worden, und nur bei einigen wenigen kann dieser Ursprung mit Recht in Zweifel gezogen werden. Alle aber athmen den Geist christlicher Erleuchtung und Frömmigkeit. Sie sind, vielleicht mit Ausnahme des Ev. Matthäi, ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben, und in dieser Sprache besitzen wir sie noch. Aber wie die Bücher des Alten Testaments, so wurden auch sie schon frühe zu weiterer Verbreitung und allgemeinerer Benutzung in andere Sprachen übersetzt. So entstanden im Morgenlande mit denen des Alten Testaments zugleich die syrische Uebersetzung oder Peschito, die äthiopische, die ägyptischen und mehr Uebersetzungen. So im Abendlande die Itala und Vulgata, die gothische Uebersetzung des Ulfilas und die deutschen Uebersetzungen seit dem 15. Jahrhundert (s. oben S. 3 ff.) bis auf die neuesten Zeiten, so daß gegenwärtig das Neue Testament in mehr als 150 verschiedenen Sprachen zum Heil der Menschheit übersetzt und fast über die ganze Erde verbreitet ist.

Sämmtliche Bücher des neuen Testaments können wir nach ihrem Inhalte wieder unterscheiden als Geschichts-, Lehr- und prophetische Bücher.

1. Die Geschichtsbücher.

Dies sind die vier Evangelien und die Apostelgeschichte. Evangelium bedeutet eine frohe Botschaft, und so heißen mit Recht die treuen, einfachen Berichte von dem Leben Jesu Christi, als des erschienenen Welterlösers, wie sie von seinen ersten Jüngern, die ihn gesehen und gehört haben, aufgezeichnet und theils von ihnen selbst, theils von ihren Schülern in ein zusammenhängendes Ganzes gebracht worden sind. Die zum Theil wörtliche Uebereinstimmung der drei ersten (synoptischen) Evangelien erklärt sich am besten dadurch, daß vor ihrer Abfassung schon kleinere Abschnitte aus der Lebensgeschichte und den Reden Jesu von seinen Jüngern aufgeschrieben worden waren, die dann die drei ersten Evangelisten, ein jeder auf seine Weise und zu seinem besonderen Zwecke verarbeiteten, wobei der spätere Evangelist den schon vorhandenen früheren benutzte. — Die Apostelgeschichte ist die Fortsetzung der Evangelienbücher, indem sie die Thätigkeit und die Schicksale der ersten Apostel des Herrn erzählt.

Das Evangelium S. Matthäi.

Matthäus war einer der zwölf von Jesu selbst gewählten ersten Jünger, welche während dessen öffentlichen Lebens unter seinem Volke stets um ihn waren, und daher das richtigste Bild von ihm entwerfen, das wahrhafteste Zeugniß von ihm und seiner Lehre geben konnten. Matth. 10, 2—4. Von Geburt ein Galiläer, gleich den übrigen Aposteln, hatte Matthäus vorher das Amt eines Zolleinnehmers im Dienste der Römer bekleidet, die zu jener Zeit Palästina, als einen Theil der Provinz Syrien, beherrschten. Sein jüdischer Name war Levis, der seines Vaters Alphäus. (vergl. Luk. 5, 27. Matth. 9, 9. Mark. 2, 14.) Nach dem Zeugniß der alten

Kirche hat er dieses erste Evangelium ursprünglich in hebräischer Sprache für Juden und Judenchristen, d. h. Christen aus dem Judenthume, geschrieben, weshalb er auch mehr als die anderen drei Evangelisten in seinen Erzählungen auf das alte Testament hinweist, dessen Verheißungen in Jesu Leben ihre Erfüllung gefunden haben.

Das Evangelium des Matthäus beginnt mit einem Geschlechtsregister, in welchem die Abstammung Jesu von David und Abraham nachgewiesen wird, wie ja der im alten Testament verheißene Messias aus diesen Geschlechtern erwartet wurde (vergl. Joh. 7, 42 mit Micha 5, 1 und Joh. 8, 56 mit 1. Mose 22, 18). An dieses Geschlechtsregister schließen sich dann noch einige Nachrichten aus der Zeit unmittelbar vor und nach der Geburt Jesu zu Bethlehem an, die Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande, die Flucht nach Aegypten, und die spätere Rückkehr nach Nazareth in Galiläa, wie der Evangelist solches aus dem Munde Anderer vernommen hatte. Cap. 1 und 2. — Mit dem dritten Capitel beginnt die Geschichte des öffentlichen Lebens des Erlösers, und vornehmlich seiner Wirksamkeit in Galiläa bis zu seinem letzten Einzuge in Jerusalem. Cap. 3—20. Hier treten als Hauptmomente seines Lebens hervor: Jesu erstes Erscheinen am Jordan bei Johannes dem Täufer, dem Prediger der Buße; Jesu Taufe, vierzigtägiges Verweilen in der Wüste und die dortigen Versuchungen. Rückkehr nach Galiläa; gewöhnlicher Aufenthalt des Herrn in Capernaum am See Genezareth (See von Tiberias) mit den von ihm ausgewählten Jüngern. Von hier aus Wanderungen mit denselben in die einzelnen Städte und Gegenden Galiläas, diesseit und jenseit des Jordans und des Sees, und längeres Verweilen hier und da, wo er gläubige Aufnahme findet. Mit seiner Lehre, die er bald in längeren Reden an das Volk (die Bergpredigt), bald in Unterredungen mit Einzelnen, oft in Bildern und Gleichnissen, vorträgt, ver-

bindet Jesus oft wohlthätige und wunderbare Handlungen und immer ein göttliches Leben ohne Sünde. Aussendung seiner Jünger, um sie zu ihrem künftigen Apostelamte vorzubereiten, und daran angeknüpfte Unterredungen mit ihnen. Todesnachricht von Johannes dem Täufer, und immer deutlichere Hinweisungen Jesu auf seinen eigenen bevorstehenden Tod. Reisen bis an die heidnischen Gränzen in den Gegenden des phönicischen Tyrus und Sidon. Letzte Reise nach Jerusalem über Jericho. — Endlich vom 21. Capitel an Jesu letzte Lebenstage in Jerusalem; letzte Reden an das Volk und Unterredungen mit seinen Jüngern vor seinem Tode; Einsetzung des heiligen Abendmahls; Gefangennehmung und letzte Leiden vor dem Hohenpriester und Pontius Pilatus; Kreuzigung und Tod; Auferstehung; letzte Befehle des Herrn an seine Jünger. Cap. 21—28.

Das Evangelium S. Marci.

Markus gehörte zwar nicht zu den ersten Jüngern des Herrn, und wird auch nirgends in den Evangelien genannt; aber aus der Apostelgeschichte lernen wir ihn näher kennen. Er war der Sohn jener Maria zu Jerusalem, in deren Hause die Apostel sich zu gemeinschaftlichem Gebet zu versammeln pflegten (Apostelg. 12, 12), und heißt auch Johannes Markus (ebendas. 12, 25). Hier an der Seite einer frommen Mutter und umgeben von den Aposteln des Herrn, mußte auch er für das Christenthum gewonnen werden, vielleicht besonders durch Petrus, der ihn seinen Sohn nennt und dessen Gehülfe im Apostelamt er gewesen zu sein scheint. (1. Petr. 5, 13.) Aber auch unter den Begleitern des Paulus und Barnabas, dessen Anverwandter er war (Col. 4, 10), finden wir ihn auf ihrer gemeinschaftlichen Missionsreise, (Apostelgesch. 12, 25.) Doch kehrte er damals schon von Perge in Pam-

phylien nach Jerusalem zurück, (ebendas. 13, 13) weshalb bei einer zweiten Missionsreise Paulus und Barnabas sich trennten, und Markus an Barnabas sich anschloß, (15, 36—39.) Später aber wird er auch wieder unter den Gefährten des Paulus genannt. (Philemon 24. Col. 4, 10. 2. Tim. 4, 11.)

Dieses Evangelium ist dem äußeren Umfange nach das Kleinste, und wurde vielleicht für eine bestimmte, einzelne Gemeinde abgefaßt. Es schließt sich in seinen Berichten meistens an den Matthäus an und hat nur sehr wenig eigenes. Es beginnt sogleich mit dem öffentlichen Leben Jesu, wie derselbe bei Johannes am Jordan zur Taufe erscheint, und gedenkt dann nur mit wenigen Worten seines vierzigtägigen Aufenthalts in der Einsamkeit der Wüste. Dann aber berichtet Markus, wie Matthäus und Lukas, auch nur Jesu Wirksamkeit in Galiläa, Cap. 1—9, und hierauf die letzte Reise nach Jerusalem, die dortigen Leidenstage, den Tod und die Auferstehung des Herrn, Cap. 10—16.

Das Evangelium S. Lucä.

Lukas, der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, war ein Freund und Gehülfe des Apostels Paulus (Philemon 24. 2. Tim. 4, 11) und begleitete denselben wahrscheinlich auch auf seinen Missionsreisen (vergl. Apostelgeschichte 16, 10 ff. 20, 5 ff.), so wie auch auf seiner letzten Reise von Jerusalem nach Rom (Apostelg. 21, 1 ff. 27, 1 ff. 28, 1 ff.), ja, er blieb auch bei diesem in Rom während seiner dortigen Gefangenschaft (Col. 4, 14).

Sein Evangelium, so wie die Apostelgeschichte, hat Lukas einem gewissen Theophilus gewidmet 1, 3, von welchem sonst nichts bekannt ist. Doch dachte sich Lukas wohl besonders Heidenchristen als seine Leser; denn er weist weit weniger als Matthäus auf das alte Testament hin. Er stellt aber, wie

dieser, seiner Geschichte von dem öffentlichen Leben des Erlösers in zwei Capiteln noch einige Erzählungen aus der Zeit unmittelbar vor und nach der Geburt und aus dem Kindheitsalter Jesu voran, nämlich die Vorherverkündigungen der Geburt Johannes des Täufers und Jesu an Zacharias und an Maria, einen Besuch dieser bei Elisabeth, und die Geburt des Johannes. Cap. 1. Dann die Geburt Jesu zu Bethlehem, die Darstellung desselben im Tempel zu Jerusalem, so wie seine erste Festreise mit seinen Eltern dorthin, als zwölfjähriger Knabe, und ihre Rückkehr nach Nazareth. Cap. 2. — Vom dritten Capitel an beginnt das Leben Jesu seit seinem dreißigsten Jahre, und zwar auch, wie in den beiden vorigen Evangelien, nur seine Wirksamkeit in Galiläa. Ein Geschlechtsregister weiset, wie bei Matthäus, Jesu Abkunft von David und Abraham nach; doch nicht durch alle dieselben Familienglieder. Nach den einzelnen Erzählungen von Jesu Thätigkeit in Galiläa, bis Cap. 9, 50, in welchen Vieles wörtlich mit denen des Matthäus und Markus übereinstimmt, berichtet Lukas, ausführlicher als die beiden genannten Evangelisten, Jesu letzte Reise nach Jerusalem, und giebt hierbei manches Neue; Cap. 9, 51—19, 28. — Dann Jesu Einzug in Jerusalem; letzte Leidenstage, Tod und Auferstehung und neues Zusammensein mit den Jüngern bis zur Himmelfahrt. Cap. 19, 29 bis Cap. 24.

Das Evangelium S. Johannis.

Johannes, ein Sohn des Fischers Zebedäus (Matth. 4, 21) und der Salome (Mark. 16, 1 vergl. mit Matth. 27, 56) aus einer der am See Genezareth gelegenen Ortschaften, betrieb zuerst das Handwerk seines Vaters und wurde darauf ein Jünger des Täufers Johannes. Aber seit Jesu Auftreten zu diesem unaufhaltsam hingezogen, vergl. 1, 37 ff. war er

fortan demselben mit der zartesten Liebe ergeben, so wie er auch den göttlichen Geist seines Meisters am tiefsten erfaßte und der Jünger ist, „welchen Jesus lieb hatte"; 13, 23. 19, 26. 21, 20. Als er bei Jesu Tode unter dem Kreuze stand, trug ihm dieser noch die liebende Sorge für seine Mutter auf. In der Folge war Johannes mit Petrus und Jakobus lange Zeit der thätigste Apostel, um die Gemeinde in Jerusalem zusammenzuhalten, zu vergrößern und gegen ihre Feinde mit hohem Glaubensmuthe zu vertheidigen. (Apostelgesch. 3, 1 ff. 4, 13 ff. Gal. 2, 9.) Dazwischen erwies er sich auch in verschiedenen Orten von Samaria mit Petrus thätig für die rechte Verkündigung des Evangeliums. (Apostelg. 8, 14—25.) Nach späteren Nachrichten brachte er seine letzte Lebenszeit in Kleinasien, besonders in der Gegend von Ephesus segensreich für die dortigen Kirchen zu, und soll dort im höchsten Alter gestorben sein; vergl. 21, 20—24.

Ganz verschieden von den drei ersten Evangelisten theilt Johannes weit weniger das äußere Leben des Erlösers mit, als dessen tiefsinnige Reden, und sein Evangelium ist, wie schon Luther gesagt hat, das zarte rechte Hauptevangelium, welches uns am reinsten den Geist Christi kennen lehrt. Außerdem ist es auch mehr geschichtlich geordnet, als die drei anderen, und zeigt uns Christum in seiner Wirksamkeit nicht nur in G a l i l ä a, sondern auch in den Städten von S a m a r i a und J u d ä a, und öfters in J e r u s a l e m zur Zeit der jüdischen Feste. Daher ersieht man auch aus seinen Berichten am deutlichsten, wie Christus ungefähr 3 Jahre lang öffentlich zur Gründung seines großen, göttlichen Werkes auf Erden gelebt hat.

Nachdem Johannes in einer kurzen, aber gedankenreichen Vorrede Cap. 1, 1—18 gezeigt hat, wie Jesus Christus der über die ganze Schöpfung erhabene Geist ist, durch welchen der ewige Gott den Menschen vernehmbar wird, das ewige le-

bendige Wort und das Licht der Menschen, so wie von einem solchen Gottesoffenbarer in den jüdischen Schulen der damaligen Zeit manches Aehnliche gelehrt wurde, erzählt er das Leben Jesu vom Auftreten Johannes des Täufers am Jordan an, welcher zur Buße ermahnt, Schüler um sich sammelt und diese auf den bald darauf auch am Jordan erscheinenden Jesus, als auf den Größeren, hinweiset. Bald sammeln sich um diesen seine ersten Schüler, Johannes, Andreas, Simon Petrus, Philippus und Andere. Mit ihnen geht Jesus nach Galiläa zurück und beginnt seinen Messiasberuf. Erstes Zeichen seiner göttlichen Sendung zu Cana, vor den Augen seiner Jünger. Cap. 1, 19—2, 12. Jesus geht darauf zum Osterfeste nach Jerusalem und tritt auch dort im Tempel, der von den Juden zu einem Kaufhause entweihet wird, als Messias mit göttlichem Eifer auf. Viele Juden werden auf ihn aufmerksam. Nächtliches Gespräch mit Nikodemus. Nochmaliges Zusammentreffen mit Johannes dem Täufer, und dessen Zeugniß über Jesus. Rückreise durch Samaria, wichtiges Gespräch mit der Samariterin. Wunderbare Heilung eines Kranken in Cana. Neue Reise Jesu nach Jerusalem zu einem anderen (vielleicht dem Purim-) Feste. (Siehe oben S. 33.) Heilung am Teiche Bethesda und daran angeknüpfte Gespräche von der Macht, die dem Sohne Gottes vom Vater gegeben ist. Cap. 2, 13—5, 47. Jesus am See von Tiberias zur Zeit des Osterfestes, Speisung der 5000, und dadurch veranlaßte Gespräche zu Kapernaum vom Brodte des Lebens. Cap. 6. — Jesus zum drittenmal in Jerusalem zum Laubhüttenfest lehrt im Tempel von dem Segen des Glaubens an Ihn. Fernere Reden Jesu mit den Pharisäern über seine göttliche Messiaswürde, worauf die Juden ihn zu verfolgen anfangen. Cap. 7. 8. Heilung eines Blindgebornen und daran sich anschließende Reden über sein Amt, als eines guten Hirten. Fest der Kirchweih und noch deutlichere Erklärungen Jesu über sein Verhältniß zum Vater. Cap.

9. 10. — Auferweckung des Lazarus und wie Christus allen denen, die an ihn glauben, das ewige Leben giebt. Cap. 11. Letzter Einzug in Jerusalem kurz vor dem Osterfeste, und Gespräche über seinen bevorstehenden Tod und dessen heilsame Folge für die Seinigen. Letzte wichtige Unterredung des Erlösers mit seinen Jüngern vor seinem Tode. Cap. 12—16. Jesu Gebet für seine Jünger und seine ganze Gemeinde auf Erden. Cap. 17. Christi letzte Leiden. Seine Gefangennehmung; sein Verhör vor Kaiphas und Pilatus. Sein Tod und seine Auferstehung. Neues Zusammensein mit seinen Jüngern und letzte Gespräche mit ihnen. Cap. 18—21.

Die Apostelgeschichte S. Lucä

ist die Fortsetzung des Evangeliums von Lukas, und wie dieses auch an den Theophilus gerichtet. In den ersten 12 Kapiteln werden die Schicksale der ersten Christengemeinden erzählt, die sich nach Jesu Tode in Palästina und in den benachbarten syrischen Städten allmälig bildeten. Seit dem Pfingstfeste nämlich, bald nach Christi Himmelfahrt, fingen die Apostel und unter ihnen namentlich Petrus und Johannes an, mit großer Kraft das Evangelium in Jerusalem vor allem dort versammelten Volke zu verkündigen. Aber wie die Gemeinde wuchs, so wuchs auch der Haß der unbekehrten Juden gegen sie. Bald ereignet sich die erste Verfolgung der Christen in Jerusalem, in welcher Stephanus, einer der sieben Armenpfleger, getödtet wird. Nach diesem ersten geflossenen Christenblute zerstreut sich die Gemeinde, die Apostel ausgenommen, durch das jüdische Land; aber dies gerade trägt zur Ausbreitung der christlichen Lehre nach allen Seiten hin wesentlich bei. Denn die verfolgten Christen verkündigen und bethätigen überall ihren Glauben durch Wort und Wandel, und so ent-

stehen neue christliche Gemeinden in ganz Judäa und Samaria und an der Küste des mittelländischen Meeres von Cäsaräa bis Gaza. Nicht nur Juden, auch schon Heiden, wie Cornelius, wenden sich jetzt dem Christenthume zu. Bald wird auch der gute Same des Evangeliums über die Gränzen von Palästina hinaus, bis nach Damaskus und Antiochien in Syrien, und nach der Insel Cypern getragen, und während in Jerusalem selbst in einer zweiten Verfolgung der Apostel Jakobus durch das Schwert des Herodes Agrippa fällt, wird in Damaskus ein neues großes Werkzeug für die Ausbreitung des Christenthums gewonnen, der vorher heftigste Verfolger der Christen, Saulus oder Paulus.

Vom dreizehnten Capitel an wird die große und gesegnete Thätigkeit dieses Apostels Paulus auf seinen Reisen durch die heidnisch-griechischen Länder beschrieben. Die erste Reise, die er mit seinem Freunde Barnabas von Antiochien aus macht, geht über die Insel Cypern nach vielen kleinasiatischen Städten, Cap. 13 und 14. — Bevor er seine zweite Reise antritt, ist er in Jerusalem auf dem Concile der Apostel, wo er Rechenschaft über seine bisherige Thätigkeit unter den Heiden ablegt, und für die Heidenchristen eine Befreiung von dem jüdischen Ceremonialgesetz bewirkt. Dann betritt er auf der zweiten Reise auch Europa, und predigt das Evangelium zu Athen und Corinth, so wie in Asien zu Ephesus. Cap. 16—18. — Die dritte und letzte seiner Missionsreisen geht zuerst wieder nach Klein-Asien, besonders Galatien, Phrygien und Ephesus. Dann besucht er zum zweiten Male Macedonien (Thessalonich und Philippi) und Griechenland, und kehrt über die Inseln Mytilene, Chios, Samos u. a. nach Palästina zurück. In Jerusalem wird er von den Juden verfolgt, von den Römern verhaftet, dem hohen Rathe und Hohenpriester Ananias gegenüber gestellt, und endlich nach Cäsaräa vor den kaiserlichen Landpfleger Felix gebracht. Cap. 19—23. Da er sich hier

als römischer Bürger auf den Kaiser beruft, wird er von des Felix Nachfolger, dem Landpfleger Festus, nachdem er sich auch vor dem jüdischen König Agrippa Herodes verantwortet hat, nach Rom gesandt, wo er nach einer langen und gefährlichen Seereise ankömmt, und zwei Jahre lang in leichter Gefangenschaft lebt. Cap. 24—28.

Hiermit endet die Apostelgeschichte. Die Briefe des Paulus lassen aber vermuthen, daß derselbe aus dieser ersten Gefangenschaft in Rom wieder entlassen worden sei, und dann neue Missionsreisen unternommen habe, bis er, nach späteren kirchlichen Nachrichten, zum zweiten Male nach Rom gefangen geführt worden ist, und daselbst den Märtyrertod erlitten hat.

---

2. Die Lehrbücher.

Lehrbücher des neuen Testaments werden die Episteln oder Briefe genannt, welche verschiedene Apostel des Herrn an einzelne, bereits gestiftete christliche Gemeinden in asiatischen und europäischen Städten, oder an einzelne Personen geschrieben haben, um diese im christlichen Glauben und Wandel zu befestigen, und die christliche Wahrheit auf alle Lebensverhältnisse anzuwenden. Sie enthalten einen reichen Schatz christlicher Weisheit und Vermahnung, wie sie aus den Herzen jener von Glauben, Hoffnung und Liebe erfüllten apostolischen Männer hervorquoll. Es sind folgende Briefe der Apostel Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus und des Judas, Sohn des Alphäus.

Der Brief des Apostels Paulus an die Römer.

Paulus, von dessen Lebensumständen, anfänglichem Verfolgungseifer gegen die Christen, nachmaliger Bekehrung und wichtiger Thätigkeit für das Christenthum ein großer Theil der

Apostelgeschichte handelt, war, als er diesen Brief schrieb, auf seinen Missionsreisen nicht selbst nach Rom gekommen, hatte aber Nachrichten von einer dort bestehenden Christengemeinde erhalten. Es ist unbekannt, wer das Evangelium zuerst dahin gebracht hat. Daß es Petrus gewesen sei, ja daß dieser sogar der dortigen Gemeinde als erster Bischof vorgestanden habe, ist gegen alle Geschichte, so wie gegen den Beruf des Petrus, als eines Apostels. Die römische Gemeinde bestand aus Juden- und Heidenchristen. Es verlangte nun den großen Heidenapostel Paulus, auch dieser Gemeinde den Glauben an seinen Herrn, wie er in ihm lebte, zu bezeugen, und er thut es in diesem Briefe auf eine ausgezeichnete Weise. Kein anderer Brief des neuen Testaments spricht so tief und ausführlich das Wesen und den Segen des christlichen Glaubens aus. Der Apostel will vor den Bewohnern der Hauptstadt der ganzen damaligen Welt ein vollständiges Zeugniß ablegen über das Christenthum, als die höchste Offenbarung Gottes, die dem Menschen zu Theil werden und die allein ihn zu seiner Bestimmung sicher hinführen kann. Da er an eine Gemeinde schreibt, die sich aus Juden und Heiden gebildet hatte, so stellt er als den Hauptsatz seiner Unterweisung den Gedanken hin: das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden und die Heiden, 1, 16. Um dieses darzuthun, weist er zuerst nach, wie das ganze Menschengeschlecht von Gott allmälig abgefallen ist, und durch seine Sünde die Strafe Gottes verdient hat. Denn den Heiden hat sich Gott in der Natur geoffenbart, und hat ihnen das Sittengesetz als das Gewissen in ihr Herz gegeben. Dennoch sind sie von ihm abgefallen, 1, 17 — 2, 16. Die Juden aber haben außerdem Gottes geschriebenes Gesetz durch Moses empfangen, wodurch sie noch mehr zur Einsicht des göttlichen Willens und ihrer Sündhaftigkeit hätten kommen sollen. Aber auch sie sind

von Gott abgewichen, 2, 17—29; daher sind Heiden und Juden strafbar vor Gott, 3, 1—20. Aber Gottes Gnade ist größer als der Menschen Sünde. Gott will ihnen einen neuen Weg der Rückkehr zu ihm eröffnen. Dieser Weg ist Christus, sofern der Mensch an ihn glaubt. Den Juden und Heiden soll durch diesen geholfen werden, wenn sie auf ihn hören, und ihm Glauben, d. h. Vertrauen und Hingebung schenken. Einzelne gute Werke können den Menschen nicht gerecht, d. h. angenehm vor Gott machen. Denn zwischen einzelnen guten Werken liegt immer wieder die Sünde. Nur die völlige Hingebung des Herzens an Christum, der Glaube, wodurch der Mensch in einer fortgesetzten frommen Stimmung bleibt, macht wohlgefällig vor Gott, der uns deshalb Christum gegeben hat. 3, 21—31. Einen ähnlichen Glauben, eine ähnliche Hingabe an Ihn forderte ja Gott auch schon im alten Bunde von den Menschen, vor und nach Mosis Gesetzgebung, wie die Beispiele des Abraham und David lehren; Cap. 4. Der rechte Glaube bringt aber dann nothwendiger Weise als seine Früchte gute Werke hervor, ein Beweis, daß das Evangelium eine wirklich belebende Kraft in sich hat; Cap. 5. Auch ist der auf diese Weise durch Christum Gott angenehm gewordene Mensch aus Dankbarkeit dafür zu immer neuem Gehorsam verpflichtet, 6, 1—7, 6, und wenn das Gesetz nicht zu unserer Beseligung dienen konnte, weil wir es ohne höhere Kraft übertraten, so wird dagegen nun die herrliche Kraft und der Trost des Glaubens an uns sichtbar, und ist des höchsten Preises werth; 7, 7—8, 39. Dessen ungeachtet verhärten noch viele Juden ihr Herz gegen dieses Evangelium von Christo, und vertrauen auf ihre leibliche Abstammung von Abraham und auf äußere, einzelne Gesetzeswerke und todte Ceremonien. Daher läßt sie der Herr nach seinem allmächtigen Willen noch eine Zeit lang des Heils verlustig gehen; doch ist die trostreiche Hoffnung festzuhalten, daß auch Israel einst zum Glau-

ben kommen und dann Gott gefallen werde; Cap. 9—11. Nach diesem Lehrtheile folgt, wie in allen paulinischen Briefen, ein ermahnender Theil, der sich auf einzelne Pflichten und bestimmte Fälle bezieht. So ermahnt hier der Apostel besonders zum Gehorsam gegen die bürgerlichen Gesetze und zur Duldsamkeit gegen die im Glauben noch schwachen Menschen, Cap. 12—15, und zuletzt als Anhang fügt er Grüße an viele einzelne, ihm früher schon bekannt gewordene Mitglieder der römischen Gemeinde hinzu; Cap. 16.

Der erste Brief des Apostels Paulus an die Corinther.

Paulus war auf seiner zweiten großen Reise durch Asien und Griechenland, um das Evangelium den Heiden zu predigen, im J. 52 oder 53 auch nach Corinth gekommen, und hatte dort während seines 1½ jährigen Aufenthalts eine christliche Gemeinde gesammelt, besonders aus Heiden, nachdem sich die meisten Juden von ihm abgewendet hatten. Apostelg. 18, 1—8. Später, nachdem er Corinth verlassen, waren andere christliche Lehrer dahin gekommen; zuerst Apollos aus Alexandrien, der des Paulus Werk in dessen Geiste fortsetzte; nachher aber auch andere, aus dem Judenthume herübergekommene, die mehr jüdisch-christliche Ansichten vortrugen, und des Paulus Lehre und Wirksamkeit zu verkleinern suchten. Dadurch waren in der Gemeinde zu Corinth Spaltungen und endlich vier Partheien entstanden, die sich die Paulinische, Apollische, Kephische (von Kephas, Petrus) und die Christische nannten. Als Paulus von diesen und anderen Unordnungen hörte, und auch selbst noch über Verschiedenes von dieser Gemeinde befragt worden war, da beeilte sich der treue Lehrer die Gemeinde durch Briefe auf den rechten Weg zurückzuführen. So entstand dieser erste Brief zu der Zeit, als Paulus auf seiner dritten Missionsreise in Ephesus war im Frühjahr des Jahres

57 oder 58. Ein anderes in diesem Briefe, 5, 9, erwähntes Schreiben, welches er also schon früher verfaßt hatte, ist nicht mehr vorhanden.

Paulus vermahnt zuerst Cap. 1—4 seine Gemeinde zur Eintracht und tadelt es, daß einige von ihnen sich Paulisch, andere Apollisch, andere Kephisch, und noch andere Christisch nennen; denn Christus allein sei ja ihr Herr und Meister, alle andere nur Diener und Mitarbeiter an dem einen großen Bau, dessen Grund Christus ist. Darauf rügt er Cap. 5 und 6 grobe Sünden, die in der Gemeinde vorgefallen, und daß sie vor heidnischen Richtern Prozesse führe; denn wenn es überhaupt unchristlich sei, sich mit Brüdern zu streiten, so sei es doppelt unrecht, Zwistigkeiten vor den heidnischen Richterstuhl zu bringen, und dadurch die ganze christliche Sache herabzusetzen. Dann beantwortet er Cap. 7—10 verschiedene an ihn gerichtete Fragen, zuerst über die Ehe und den ehelosen Stand, indem er die erste zwar niemals verbietet, aber doch auf die Schwierigkeiten derselben in unruhigen Zeiten aufmerksam macht; sodann über den Genuß des Götzenopfer-Fleisches, welches, außer den Stücken die zum Opfer dienten, wenn es nicht von den Opfernden im Tempel oder zu Hause verzehrt wurde, auf den Märkten feil stand; daher konnte es kommen, daß auch Christen entweder in befreundeten heidnischen Familien solches Fleisch aßen, oder es auf dem Markte kauften. Paulus räth ihnen, obgleich die Götzen der Heiden ein bloßer Wahn wären und daher für den Christen kein Unterschied in der Speise wirklich vorhanden sei, daß sie doch um der Schwachen Willen, die sich darüber in ihrem Gewissen beunruhigen könnten, solches Opferfleisch und solche Opfermahlzeiten ganz meiden möchten. Im 11. Capitel wird die griechische Sitte gerügt, daß die Frauen in den Gemeindeversammlungen unverschleiert erscheinen; denn den Schleier erfordere der weibliche Anstand; auch wird getadelt, daß bei den gemeinschaftlichen

Liebesmahlen, die aus gemeinsamen Beiträgen veranstaltet wurden und der Feier des heiligen Abendmahls vorhergingen, ein Unterschied zwischen den Armen und Reichen gemacht und die brüderliche Gemeinschaft nicht aufrecht erhalten werde. In Cap. 12 bis 14 belehrt er die Gemeinde über die verschiedenen Geistesgaben und tadelt die Ueberschätzung einzelner derselben vor anderen, besonders des Zungenredens, d. i. der Gabe, hochbegeisterte Reden und Gebete zu halten, die der Menge oft unverständlich waren; dagegen wird die Gabe der Weissagung d. i. die Gabe der Auslegung der Schrift auf eine allgemein verständliche Weise empfohlen. Neben allen Gaben aber müsse immer die Liebe walten. Herrliches Lob der christlichen Liebe, Cap. 13. Im 15. Capitel setzt der Apostel die christliche Lehre von dem Leben nach dem Tode auseinander, indem er dasselbe mit der Auferstehung Christi vergleicht, und somit eine persönliche Fortdauer des Menschen nach dem Tode lehrt, nicht aber durch ein Auferstehen des ersten, verweslichen Körpers, sondern durch das Anziehen eines verklärten geistlichen Leibes, wodurch die persönliche Fortdauer und ein sich Wiedererkennen mit den Geliebten bedingt ist. Endlich Cap. 16 Empfehlung einer Sammlung milder Beiträge an den Sabbathen für die arme Gemeinde zu Jerusalem, und allerlei persönliche Bitten und Grüße.

Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Corinther.

Der erste Brief hatte einen guten Einfluß auf die korinthische Gemeinde ausgeübt. Die Partheizwiste hatten sich wenigstens zum Theil gelegt; viele Gemeindeglieder waren zur Besinnung über ihr Unrecht gekommen, sich um ihrer verschiedenen Lehrer willen zu entzweien und Spaltungen unter sich zu hegen. Nur Eine Parthei, ohne Zweifel die der sogenannten Christiner, blieb noch feindlich gegen Paulus gesinnt.

Ebenso waren auch die gerügten sittlichen Unordnungen in der Gemeinde eingesehen und die Thäter bestraft worden. Von diesem allen hatte Paulus Kunde erhalten durch seinen Gehülfen Titus, den er nach Corinth gesandt hatte, und der, nachdem Paulus die Stadt Ephesus, wo er den ersten Brief schrieb, und Asien verlassen hatte, in Macedonien wieder zu ihm kam; 7, 6 ff. Auf diese durch Titus erhaltenen Nachrichten schrieb der Apostel, ungefähr ½ Jahr nach dem ersten Briefe, also im Herbste 57 oder 58, aus einer macedonischen Stadt, vielleicht Philippi, diesen zweiten Brief, und sandte damit wieder den Titus und ein paar andere Brüder ab. — In der ersten Hälfte dieses Briefes, Cap. 1—7, giebt sich der liebende Apostel fast ausschließlich der Freude hin, über die empfangenen guten Nachrichten aus der Gemeinde. Er theilt ihr mit, wie er in Asien von einer großen Gefahr (vielleicht die Verfolgung in Ephesus, Apostelg. 19, 23 ff.) bedrohet, aber durch die gnädige und mächtige Hand des Herrn daraus errettet worden. 1, 1—11. Dann rechtfertigt er sich über seine ernsten, strafenden Worte und Anordnungen im ersten Briefe in Betreff der eingerissenen Laster in der Gemeinde, und belobt sie, daß sie den Sünder, nachdem er ernstliche Reue gezeigt, wieder in ihre Gemeinschaft aufgenommen habe. 1, 12—2, 11. Auch weist er sie hin auf den hohen Vorzug des Evangeliums vor dem Judenthume, wobei er sie an seine eigene große Freudigkeit und Zuversicht in allen Leiden erinnert. 2, 12—5, 21. Endlich vermahnt er sie, nun auch durch Geduld in allen Bedrängnissen und durch einen heiligen Wandel sich stets eines so herrlichen Evangeliums und einer darin so reichlich ihnen dargebotenen Gnade Gottes würdig zu machen. Cap. 6 und 7. — Nach diesem ersten Theile des Briefes bespricht er in den beiden folgenden Capiteln 8 und 9 noch einmal die schon im ersten Briefe empfohlene und auch bereits begonnene Einsammlung milder Gaben für die armen Christen in Judäa,

indem er zugleich die thätige Theilnahme daran in den Gemeinden Macedoniens, wo er sich aufhält, rühmt, und sie auf den Segen Gottes hinweist, welcher den fröhlichen, willigen Geber lieb hat. — Endlich richtet der Apostel sein Augenmerk besonders auf den Theil der Gemeinde, welcher durch andere, jüdisch-christliche Lehrer verleitet, sich fortwährend feindselig von ihm abgewendet hatte. Er warnt daher die Gemeinde, sich nicht von falschen Aposteln irre leiten zu lassen, sondern ihm Glauben und Vertrauen zu schenken. Er erinnert sie daran, wie er aus Liebe zu ihnen ohne irgend einen zeitlichen Vortheil das Evangelium in Corinth verkündiget habe, und sieht sich genöthigt, obgleich mit Widerstreben und auf die Gefahr hin, ruhmredig zu scheinen, zu seiner Rechtfertigung von seinem eigenen viel bewegten Leben und den mancherlei erduldeten Trübsalen in seinem Apostelamte zu sprechen. Schließlich vermahnt er sie zu christlicher Demuth und Friedfertigkeit.

Der Brief des Apostels Paulus an die Galater.

Paulus hatte schon auf seiner zweiten großen Reise durch Kleinasien und Griechenland zur Verkündigung des Evangeliums auch die Landschaft Galatien besucht, und dort, wenn auch unter vielen Schwierigkeiten und Hindernissen (vergl. Apostelgesch. 16, 6. Gal. 4, 13. 19), den Glauben an Christum in die Herzen vieler Juden und Heiden eingepflanzt. Auf seiner dritten Reise hatte er wiederum das galatische Land durchzogen und von neuem die Jünger Christi gestärkt. (Apostelgesch. 18, 23.) Später waren aber auch in den dortigen Gemeinden Verwirrungen durch andere Lehrer entstanden, welche, obgleich sie selbst das ganze jüdische Gesetz nicht hielten, dennoch von den galatischen Gemeinden die strenge Beobachtung desselben, namentlich auch die Beschneidung forderten, und, um sich in jenen Gemeinden geltend zu machen, den apostolischen

Beruf und die Gesinnung des Paulus zu verdächtigen suchten. Sie behaupteten nämlich, Paulus sei kein rechter Apostel des Herrn, weil er nicht unmittelbar von Christo seine Lehre empfangen habe, und er dringe nur deshalb nicht auf die Beschneidung und Beobachtung des Gesetzes, um sich einen leichteren Eingang bei den Heiden zu verschaffen.

Der Apostel warnt daher zuerst, Cap. 1 und 2, die Gemeinden in Galatien, sich nicht von ihrem Glauben abwendig machen und verwirren zu lassen. Er weist ihnen nach, wie auch er auf eine unmittelbare Weise von Christo selbst zum Apostel berufen worden, und erst später mit den andern Aposteln in Verbindung getreten sei, wie aber er und seine apostolische Thätigkeit auch von jenen anerkannt worden, und wie er Kraft seines Amtes und mit Recht lehre, daß der Christ frei sei vom jüdischen Gesetz, auch in Bezug auf die Beschneidung, 2, 3, und auf die Speisen; 2, 11 ff — Dann entwickelt der Apostel Cap. 3, 1—5, 12 auf eine ähnliche Weise wie in seinem Briefe an die Römer die evangelische Lehre von der Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben an Christum, d. h. durch die freie Hingabe des Herzens an diesen, als seinen Herrn und Meister, durch Aufnahme seines Wortes, durch gewissenhaften Wandel nach seinem Vorbilde und durch ein festes Vertrauen auf seine Verheißungen, nicht aber durch das Gesetz, welches Moses gegeben, nachdem Gott zuvor schon von Abraham den Glauben gefordert. Das Gesetz des Moses sei nur eine zeitliche Zwischenanstalt, welche keine Aenderung in Gottes ewigen Anordnungen hervorbringe. Daher ermahnt der Apostel auch, daß Niemand sich die christliche Freiheit vom Gesetz solle rauben lassen. Endlich zum Schluß, Cap. 5, 13—6, 18, eine Warnung, diese Freiheit vom Gesetz nicht falsch zu verstehen, als wenn nämlich dadurch der Sünde Raum gegeben werde, sondern vielmehr durch die Liebe und den Geist Christi

sich zu allen Tugenden leiten zu lassen, und ein neuer Mensch in Christo zu werden.

Der Brief des Apostels Paulus an die Epheser.

Auch die Gemeinde zu Ephesus in Kleinasien war von Paulus gestiftet worden. Er war auf seiner zweiten und dritten Missionsreise, auf der letzteren über zwei Jahre lang, bei ihnen gewesen. (Apostelgesch. 18, 19—20, 1.) Daher verdankte ihm die Gemeinde ihre vollständige Begründung, und er kannte sie auf's genaueste und liebte sie. Er hatte auch, als er kurz vor seiner letzten Rückkehr nach Jerusalem wieder in ihre Nähe kam, die Aeltesten der Gemeinde nach der benachbarten Stadt Milet berufen, und dort den rührendsten Abschied von ihnen genommen. (Apostelgesch. 20, 17—38.) — In diesem Briefe aber finden sich deutliche Merkmale, daß der Schreiber desselben die Gemeinde, an welche er schreibt, nicht persönlich kannte; er hat nur von ihrem Glauben gehört, 1, 15, so wie auch sie nur von ihm und seinem Apostelamte gehört haben, weshalb er sich ihnen erst als Apostel zu beglaubigen sucht; 3, 2 ff. Der Brief enthält überdies gar keine persönlichen Beziehungen, Grüße und dergleichen am Anfang oder Schluß. Daher ist man mit Recht der Meinung, daß dieser Brief entweder von Paulus nicht nach Ephesus, oder von einem Anderen, vielleicht von einem Schüler des Apostels geschrieben sei, welches besonders auch dadurch noch gewisser wird, weil der ganze Brief eine zu große und zu genaue Aehnlichkeit mit dem Briefe an die Colosser hat, als daß man glauben könnte, der an Gedanken und Geist so reiche Apostel könne sich selbst so abgeschrieben haben. Aber dies hindert keineswegs, dem lehrreichen Inhalte dieses Briefes, der voll apostolischer Kraft und Wahrheit ist, unsere liebevolle Aufmerksamkeit und Achtung zu schenken. Im ersten belehrenden Theile,

Cap. 1—3, wird gezeigt, welcher große geistliche Segen allen Christen, mögen sie aus dem Heidenthume oder Judenthume kommen, durch das Evangelium zu Theil werde, nämlich ein ganz neues, kindliches Verhältniß zu Gott, der ihnen die Vergebung der Sünden durch Christum verheißt, und zugleich durch denselben eine neue göttliche Kraft giebt, so daß sie nicht mehr wie früher von der Sünde sich beherrschen lassen dürfen. In dem zweiten, vermahnenden Theile, Cap. 4—6, wird die Gemeinde aufgefordert, der göttlichen Gnade, die Allen durch Christum angeboten wird, auch würdig zu wandeln, nämlich durch Einigkeit und Geduld, durch den rechten hingebenden Glauben an Christum und durch christliche Tugenden in allen Verhältnissen des Lebens. Dazu solle ein jeder die ihm dargebotenen Gnadenmittel gebrauchen, nämlich das Wort Gottes und das Gebet. — Die Erwähnung der bösen Geister, die in der Luft herrschen, 2, 2. 6, 16, ist aus einer Geisterlehre zu erklären, die sonst in der heiligen Schrift nicht vorkömmt, aber in dem heidnischen Ephesus besonders einheimisch war.

Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper.

Die Gemeinde zu Philippi in Macedonien war die erste, welche Paulus auf seiner Reise nach Europa gestiftet hatte, nachdem er, durch ein nächtliches, inneres Gesicht zur Hülfe des heidnischen Macedoniens aufgerufen, Kleinasien verlassen, und sich nach Europa übergeschifft hatte. Eine der ersten Gläubigen, die er dort für das Christenthum gewonnen hatte, war die Purpurhändlerin Lydia, in deren Hause er auch seine Wohnung nahm. Doch bei allen freudigen Erfahrungen, die der Apostel in Philippi durch die Empfänglichkeit Vieler für seine Lehre machte, hatte er auch dort Verfolgung und selbst Gefangenschaft erdulden müssen, wobei er, als er ein sich ereignendes Erdbeben zu seiner Befreiung aus dem Kerker nicht benutzte,

Gelegenheit fand, auch den Kerkermeister und dessen ganzes Haus für den Glauben an Christum zu gewinnen. (Apostelg. 16, 9—40.) Durch alle diese Erfahrungen war die Gemeinde zu Philippi dem Apostel nur desto theurer geworden, und auch sie hing mit besonderer Liebe und Verehrung an ihm und seiner Predigt. Es waren hier nicht, wie in anderen Gemeinden, Spaltungen entstanden, sondern ungetheilt bestrebte man sich die Liebe zu dem Apostel auf jede Art, auch noch ins besondere durch öftere Geschenke, zu beweisen, die Paulus von den Philippern annahm, während er von anderen Gemeinden solche Gaben ablehnte, und sich nur von seiner Händearbeit nährte. (4, 10—16, vergl. 1. Cor. 9, 11—18. 2. Cor. 11, 7—10. 1. Theß. 2, 9. 2. Theß. 3, 8. Apostelg. 18, 3. 20, 34.) Dies Alles deutet auf ein sehr inniges Verhältniß zwischen Paulus und der Gemeinde zu Philippi. Seitdem nun der Apostel zu Rom als Gefangener lebte, 1, 13. 14. 4, 22, konnten wohl die Philipper am meisten glauben, daß er wieder eines Trostes der Liebe von ihnen bedürfe; daher hatten sie den Epaphroditus, einen ihrer Lehrer, mit neuen Geschenken zu Paulus gesandt, 4, 18, und derselbe überbrachte dann auch den Philippern wieder diesen Brief, nachdem er eine Weile als Gehülfe bei Paulus geblieben war; 2, 25—30. — Der ganze Brief, einer der schönsten des Apostels, aus welchem überall sein im Glauben an Christum starkes und freudiges Gemüth hervorstrahlt, athmet zugleich die reinste und rührendste Liebe zu seiner ihm treu ergebenen Gemeinde. Er ist eine Herzensergießung, in welcher liebreiche und freudige Aeußerungen über den Zustand der Gemeinde mit traulichen Mittheilungen über des Apostels eigenen innern und äußern Zustand in der Gefangenschaft, und brüderliche Vermahnungen dem Evangelio Christi würdig zu wandeln, mit Warnungen, keinen Irrlehrern, die sich besonderer Vorzüge vor Paulus rühmten, Gehör zu geben, mit einander abwechseln.

Der Brief des Apostels Paulus an die Colosser.

Die Christengemeinde zu Colossä im kleinasiatischen Phrygien war nicht durch Paulus gegründet worden; auch war der Apostel selbst niemals dort gewesen; 2, 1. 5. Aber der erfreuliche Zustand der Gemeinde, ihr fester, unverfälschter Glaube 1, 4—6. 2, 5 ff. war ihm durch verschiedene Mitglieder derselben, besonders durch ihren Lehrer Epaphras, 1, 7, bekannt; auch hatte wohl Paulus selbst Beweise ihrer Liebe empfangen; 1, 4. 8. Als nun der Apostel in Rom gefangen war, und auch Epaphras dort eine Zeit lang sich zu ihm gewendet hatte (1, 8. 4, 12. Philem. 23), da benutzte jener die Gelegenheit, die sich durch die Rückreise des Onesimus aus Colossä (4, 9. Philemon 10 ff.) darbot, und gesellete diesem den Tychicus bei, einen früheren Gefährten und Mitarbeiter auf seinen Reisen (4, 7. Apostelg. 20, 4 ff.), welcher sich gerade jetzt auch in Rom aufhielt, und durch welchen Paulus wünschte, der Gemeinde noch Manches mündlich mitzutheilen und dann wieder von ihr zu erfahren.

Der Brief ist theils belehrenden, 1, 1—3, 4, theils vermahnenden Inhalts; 3, 5—4, 18. Es war nämlich der Glaube und das Leben der christlichen Gemeinde zu Colossä durch Irrlehrer gefährdet worden, welche sich zwar zu Christo bekannten, aber eine noch höhere göttliche Weisheit zu besitzen vorgaben, als die einfache Lehre des Christenthums. So rühmten sich diese Männer, welche man mit dem Namen mystischer Theosophen und Gnostiker bezeichnet, einer besonderen Wissenschaft von der Geisterwelt und den Engeln, 2, 18, und legten auf die Beobachtung besonderer jüdischer Festtage und auf jüdisch strenge Uebungen und Enthaltungen, 2, 16. 21—23, einen hohen Werth, indem sie glaubten, dadurch nicht nur sich von ihren Sünden reinigen, sondern auch zu jenen höheren geistigen Anschauungen erheben zu können. Vor diesen

krankhaften Schwärmereien warnt nun der verständige Apostel in dem ersten Theile seines Briefes, und weist die Gemeinde auf Christum allein hin und auf den einfachen Glauben des Gehorsams gegen sein Wort. — Dann folgen in dem zweiten Theile sittliche Ermahnungen für alle Gläubige überhaupt und für besondere Lebensverhältnisse; zuletzt liebevolle Grüße.

Der erste Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher.

Paulus war auf seiner zweiten Missionsreise von Philippi aus auch in die benachbarte Haupt- und Handelsstadt Macedoniens, nach Thessalonich, gekommen, hatte dort unter Juden und Heiden Gehör für seine Predigt gefunden und in kurzer Zeit eine christliche Gemeinde gestiftet. So wie er aber von Vielen dort mit großer Freude aufgenommen worden war, 1, 4 ff., so hatte sich auch bald eine jüdische Gegenparthei heftig wider ihn erhoben, die ihn endlich nöthigte, die Stadt zu verlassen, und über Beroe, wohin sie ihn auch noch verfolgten, nach Athen zu gehen. (Apostelg. 17, 1—15.) Je weniger er das Werk seiner Predigt in Thessalonich hatte vollenden können, desto mehr lag ihm die dortige Gemeinde auch in der Ferne am Herzen. Er sendete daher bald darauf von Athen aus den Timotheus ab, damit dieser sich der Gemeinde annehmen, und ihm dann beruhigende Nachrichten über sie bringen möchte. 3, 2. 5. Timotheus war jetzt wieder zu Paulus zurückgekehrt, und hatte demselben über den Glauben und die Liebe der Gemeinde Bericht erstattet. 3, 6—9. Aber die Sorge um diese neue Pflanzstätte des christlichen Glaubens trieb den Apostel doch wieder dazu an, bald nachdem Timotheus aus Macedonien zu ihm zurückgekommen war (Apostelg. 18, 5), diesen Brief aus Corinth, wohin sich Paulus unterdessen von Athen begeben hatte, nach Thessalonich zu schreiben.

Der Inhalt dieses Briefs beweist, daß die Gemeinde in Thessalonich noch mancher besondern Belehrung und Beruhigung in Bezug auf ihren Glauben bedurfte. Denn es waren, nach dem kurzen Unterricht, den sie von dem Apostel selbst in der beschränkten Zeit seines Aufenthalts bei ihnen empfangen hatte, besondere Vorstellungen über die Lehre von der Wiederkunft Christi und von der Auferstehung der Todten in der Gemeinde entstanden, wodurch ein Theil derselben sehr beunruhigt, ein anderer vielleicht gleichgültig gegen ihr sittliches Leben geworden war. Nachdem daher der Apostel in den 3 ersten Capiteln seine Freude über die durch Timotheus empfangenen guten Nachrichten bezeugt, und sein liebendes Herz in allerlei persönlichen Mittheilungen gegen sie aufgethan hat, so hält er ihnen im 4. und 5. Capitel ernstlich die großen christlichen Pflichten der eigenen Heiligung und der Liebe zu den Brüdern vor, und giebt ihnen eine besondere tröstliche Belehrung über das Schicksal der Todten bei der zu erwartenden Erscheinung Christi, und ermahnt sie, immer darauf gerüstet zu sein. Zum Schluß knüpft er noch andere allgemeine Vermahnungen daran an.

Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher.

Dieser ist bald nach dem ersten Briefe, und wohl auch noch aus Corinth, wie jener, geschrieben, denn sein Inhalt hängt genau mit dem des vorigen zusammen. Der Zustand der Gemeinde in Thessalonich war im Ganzen noch derselbe; der Apostel bezeugt der Gemeinde seine Zufriedenheit über ihren Wandel im Glauben, und lobt ihre bewiesene Standhaftigkeit in den Verfolgungen, die sie wahrscheinlich von den dortigen Juden hatten erfahren müssen. Cap. 1. Aber dem Paulus war, nachdem er seinen ersten Brief geschrieben, von

dort die Nachricht zugekommen, wie die von ihm und vielleicht auch von Anderen noch weiter vorgetragene Lehre über die Wiederkehr Christi zum Gericht viele Gemüther beunruhigt und in große Bestürzung versetzt hatte. Daher sucht er in diesem zweiten Briefe ihnen darüber eine Beruhigung zu geben, und warnt sie, sich nicht durch vermeintliche Weissagungen oder durch Briefe, die er nicht geschrieben, zu dem Irrthum verleiten zu lassen, als sei der letzte Gerichtstag des Herrn schon nahe. Er eröffnet ihnen, daß die Bosheit und der übermüthige Unglaube zuvor noch größer werden müsse, bevor jenes letzte Strafgericht Gottes eintreten werde, und er knüpft dabei jene zukünftige Ruchlosigkeit in der Welt an eine bestimmte einzelne Person, die er „den Menschen der Sünde und des Verderbens" nennt, und der als der größte, heftigste Widersacher Christi (Antichrist) auftreten werde. Cap. 2, 1—12. Darum ermahnt er die von ihm geliebte Gemeinde zu desto größerer Standhaftigkeit in seiner Lehre, und zu einem stillen, gottesfürchtigen Wandel in ihrem Berufe, damit das Wort des Herrn immer weiter in der Welt Wurzel fasse. Cap. 2, 13—3, 6. Endlich warnt er sie auch vor allem unordentlichen Wesen und vor solchen Menschen, die ihren von Gott empfangenen Beruf und Stand und ein arbeitsames Leben aufgeben, und lieber in ein fremdes Amt eingreifen, und aus Eitelkeit vorwitzige Winkelprediger werden, wodurch sie die Menschen in ihrem Gewissen nur verwirren. Cap. 3, 7—12. Dagegen fordert der Apostel seine Gemeinde auf zu thätiger, brüderlicher Liebe und zur Geduld und empfiehlt sie der Gnade des Herrn.

Der erste Brief des Apostels Paulus an den Timotheus.

Timotheus aus der kleinasiatischen Stadt Lystra in der Landschaft Lykaonien war der Sohn einer jüdischen Frau, Eu-

nike, welche aber früh, wohl schon bei des Paulus erstem Aufenthalte in Lystra (Apostelg. 14, 6), Christin geworden, jedoch mit einem griechischen Heiden verheirathet war. (Apostelg. 16, 1. 2. 2. Tim. 1, 5.) Als später der Apostel auf seiner zweiten Reise durch Asien wieder nach Lystra kam, gewann er den Sohn der Eunike, den Timotheus, lieb, wählte ihn zu seinem Begleiter auf seinen Reisen, und hatte seitdem an ihm einen treuen Gefährten und brauchbaren Gehülfen im Apostelamte. Bald war Timotheus längere Zeit in Paulus Nähe, bald ließ dieser ihn in einzelnen Städten zurück, um die dortigen neugestifteten Gemeinden noch mehr zu befestigen, bis er ihn wieder zu sich rief, um neue Nachrichten von jenen Gemeinden durch ihn zu erhalten. (vergl. Apostelgesch. 17, 14. 15 und 18, 5. 1. Thess. 1, 1. 2. Thess. 1, 1 u. a.) Zuletzt finden wir den Timotheus auch in Rom, wo er die Gefangenschaft des Paulus theilt. (Phil. 1, 1. Col. 1, 1. Philemon 1.) An diesen treuen Freund und Mitarbeiter ist nun nach der Ueberschrift sowohl dieser Brief als auch der folgende geschrieben; zu welcher Zeit aber dies geschehen, läßt sich aus den übrigen uns erhaltenen Nachrichten über Paulus und Timotheus auf keine Weise ermitteln. Gewöhnlich nimmt man daher an, daß Paulus diesen Brief nach seiner ersten römischen Gefangenschaft und vor seiner zweiten, nach Ephesus geschrieben habe. vergl. 1, 3. 3, 15. Wie dem auch sei, der Brief selbst ist ein köstliches Zeugniß christlicher Gesinnung und christlichen Lebens aus dem apostolischen Zeitalter, voll erhabenen, mächtig anregenden Geistes und voll heiligender Kraft für jeden Leser, namentlich auch für solche, die den besonderen Beruf der Verkündigung des Evangeliums von Christo haben. Da er von einem älteren, hocherfahrenen Lehrer an einen Jüngeren geschrieben ist, so wie die beiden folgenden Briefe, so werden diese drei oft die Pastoralbriefe genannt, und alle drei verdienen die größte Beachtung und Beherzigung. — Dieser ganze erste

Brief beschäftigt sich mit dem wichtigen Gedanken, daß die Predigt von Christo schlicht und einfach vorgetragen und aufgenommen werden muß, daß das reine, unbescholtene Leben des Christen das rechte und allein untrügliche Zeugniß von der Reinheit seines Glaubens und seiner Lehre ist, und daß Streit und Zwiespalt über einzelne Fragen, die keinen Einfluß auf die Heiligung des Lebens haben, zu vermeiden und zu unterlassen sind, weil sie das christliche Leben in uns nur trüben, nicht befördern, und durchaus keinen Werth vor Gott haben.

Der zweite Brief des Apostels Paulus an den Timotheus.

Diesen zweiten Brief hat Paulus an seinen treuen Gehülfen, wie fast allgemein angenommen wird, aus seiner zweiten römischen Gefangenschaft kurz vor seinem Märtyrertode geschrieben, und somit wäre er das letzte, große Wort, welches wir von diesem muthigen und in seinem Berufe reich gesegneten Bekenner Christi besitzen. Es ist das letzte Vermächtniß eines gläubigen, bis in den Tod getreuen Mannes, der mit großem innerlichen Frieden und mit Dank gegen Gott auf sein, dem Herrn geweihetes Leben zurückschaut, und mit hoher Freudigkeit und mit Gottvertrauen der nächsten und entferntesten Zukunft entgegengeht. Er hat den guten Kampf gekämpft und Glauben behalten; die Siegeskrone ist ihm gewiß; 4, 7. 8. Paulus wünscht nur seinen ehemaligen Schüler und nun bewährten Mitarbeiter noch einmal zu sehen, und ermahnt ihn zu einem ähnlichen treuen Wandel im Dienste seines Herrn. Auch dieser ganze Brief ist, wie der Erste, voll apostolischen Geistes, großer Weisheit und Lebenserfahrung, und ein herrlicher Wegweiser für jeden Christen auf dem Pfade seines von Gott erhaltenen Berufs.

Der Brief des Apostels Paulus an den Titus.

Titus war gleichfalls ein Schüler und Mitarbeiter des Apostels in seinem Berufe als Verkündiger des Evangeliums von Christo unter den Heiden. Er wird zwar nicht in der Apostelgeschichte neben Paulus genannt, doch erwähnt dieser selbst öfter seiner in den Briefen. Er stammte von griechischen, heidnischen Eltern ab (Gal. 2, 3), und wurde wohl durch Paulus selbst für das Christenthum gewonnen. Paulus nennt ihn daher in diesem Briefe seinen Sohn, 1, 4, und gedenkt seiner zuerst als seines Reisegefährten, als er von Antiochien nach Jerusalem sich begab zu jener bekannten Unterredung mit den Aposteln; (Gal. 2, 1 ff.) Später lebte er wie Timotheus bald längere Zeit bei Paulus, bald wurde er von diesem zu verschiedenen apostolischen Zwecken in einzelne Gemeinden abgesandt. Zuletzt befindet er sich, nach diesem Briefe zu urtheilen, auf der griechischen Insel Kreta, vergl. 1, 5, wo er, nach späteren Erzählungen, Vorsteher der dortigen Christengemeinde gewesen und im hohen Alter gestorben sein soll.

Der Brief hat viele Aehnlichkeit mit dem ersten Briefe an den Timotheus, und möchte wohl bald nach demselben geschrieben sein. Gewöhnlich nimmt man an, daß Paulus nach der Befreiung aus seiner ersten römischen Gefangenschaft auf einer Reise von Ephesus nach Macedonien, den Titus auf der Insel Kreta zurückgelassen, und später diesen Brief dorthin gerichtet habe. Die Absicht des Apostels bei diesem Briefe ist, daß sich sein jüngerer Gehülfe Titus recht deutlich bewußt werde, welche sittliche und geistige Eigenschaften zu einer erfolgreichen Führung eines Predigt- und Seelsorgeramtes erforderlich sind, und wie der Verkündiger des Evangeliums gegen die einzelnen Glieder der Gemeinde, nach ihrem verschiedenen Alter, Geschlecht und Stande sich zu verhalten habe. Dies wird in dem Briefe auf eine ächt apostolische Weise ausgesprochen.

Der Brief des Apostels Paulus an den Philemon.

Ein kleines, herzliches Sendschreiben des in Rom gefangenen Apostels an einen angesehenen Christen, Namens Philemon und dessen Weib Appia und Sohn Archippus in Colossä, wo letzterer ein Kirchenamt bekleidete; vergl. V. 1. 2. und Col. 4, 17. Paulus hatte in Rom Gelegenheit gehabt, einen, dem Philemon entflohenen und nach Rom gekommenen Sklaven Namens Onesimus kennen zu lernen und für das Christenthum zu gewinnen, wobei er ihn auch zur Erkenntniß seines an seinem Herrn begangenen Unrechts und zu dem Entschluß der Rückkehr nach Colossä gebracht hatte. Um ihm nun eine desto mildere Aufnahme bei seinem Herrn wieder zu verschaffen, gab der Apostel ihm dieses Schreiben mit, welches zugleich von der getrosten und heiteren Stimmung des gefangenen Paulus Zeugniß giebt, so wie von dessen Hoffnung auf eine baldige Befreiung aus der Gefangenschaft. V. 22.

Der erste Brief des Apostels Petrus.

Petrus, mit seinem eigentlichen Namen Simon, war der Sohn eines Jonas aus Bethsaida in Galiläa (Joh. 1, 42. 44) und lebte mit seiner Familie als Fischer zu Kapernaum (Matth. 4, 18. 8, 14). Er war mit Jesu zuerst am Jordan, in der Nähe des am östlichen Ufer dieses Flusses gelegenen Bethanien oder Bethabara zusammen getroffen, dort wo der Täufer Johannes Viele, die einer besseren Zeit nach der Propheten Verheißung mit Sehnsucht entgegen sahen, an sich zog. Später forderte ihn Jesus mit bedeutsamen Worten auf, sein Jünger und Gehülfe bei seinem die Menschen für ein höheres Leben gewinnenden Berufe zu werden. (Matth. 4, 19.) Und von dieser Zeit an gab Petrus sich mit einem von Begeisterung glühenden Herzen seinem Meister und dessen Werke hin. We-

gen seines entschiedenen Glaubens an Ihn nannte Christus ihn Kephas oder Petrus, der Fels (Joh. 1, 42. Matth. 16, 13—19), und erwartete von ihm besonders viel zur Begründung seiner Gemeinde auf Erden. Dieser Erwartung hat Petrus vollkommen entsprochen. Zwar als Jesus gefangen in des Hohenpriesters Haus geführt wurde, wohin Petrus und Johannes ihm folgten, riß sein leicht bewegtes Herz ihn fort, Jesum als seinen Meister zu verläugnen; aber schnell von bitterer Reue ergriffen, trug dieser Fall des Jüngers nur mit dazu bei, ihn fortan zu einem der unermüdetsten und thätigsten Apostel zu machen. Er verkündigt seit jenem Pfingstfeste mit großer Freimüthigkeit Christum in Jerusalem (Apostelg. Cap. 2—5) wie in Samaria (ebendas. 8, 14—25), und in den philistäischen Küstenstädten (ebendas. 9, 32—43) und ist der erste Apostel, welcher auch Heiden, die Familie des Cornelius, in die christliche Gemeinschaft aufnimmt, ohne sie den Gebräuchen des mosaischen Gesetzes zu unterwerfen. (ebendas. 10. 11. 15.) Später dehnte er seine Wirksamkeit auch auf Länder außerhalb Palästina aus unter den überall zerstreut lebenden Juden, namentlich in Antiochien (Gal. 2, 7. 11) im parthischen Reiche, vergl. 5, 13 und wohl auch in Europa. (vergl. 1. Cor. 1, 12.) Nach späteren Nachrichten soll er selbst nach Rom gekommen sein und dort den Märtyrertod erduldet haben. Und hieraus hat sich dann noch später die ganz unbegründete Sage gebildet, daß Petrus der erste Bischof der christlichen Gemeinde in Rom gewesen sei.

Dieser Brief ist nicht an eine einzelne Christengemeinde*), sondern an viele derselben in Kleinasien gerichtet, namentlich

---

*) Dieser Brief und alle folgende, mit Ausnahme des Briefes an die Ebräer, werden seit dem 4. Jahrhundert die sieben katholischen Briefe genannt, hauptsächlich weil fast alle an keine bestimmte Person oder einzelne Gemeinde, sondern an die ganze christliche Kirche oder einen großen Theil derselben gerichtet sind.

in den Provinzen Pontus, Galatien, Cappadocien, Bithynien und im proconsularischen Asien, d. i. in den westlichen Küstenländern Kleinasiens und Phrygien, wobei der Apostel immer im Auge behält, daß die Glieder dieser Gemeinden vorher theils Juden, theils Heiden gewesen waren, vergl. 2, 10 und 4, 3. Der Zweck seines Briefes ist aber, die Gemeinden sowohl in ihrer Glaubenstreue zu befestigen, als auch sie auf die drohenden schweren Zeiten vorzubereiten, welche nach der Neronischen Christenverfolgung in Rom im J. 64 leicht auch in den Provinzen fortgesetzt werden konnte, wie nicht ohne Grund befürchtet wurde. Petrus fühlte sich daher gedrungen, für den abwesenden, vielleicht damals noch gefangenen Paulus diese Gemeinden, welche sonst jenem Apostel näher standen, ein Wort der Stärkung und des Trostes zuzurufen. Das ist der Hauptinhalt dieses schönen, ächt apostolischen Briefes. Denn nachdem er hingewiesen auf den hohen Lohn, der den gläubigen und standhaften Christen einst bei Gott erwartet, 1, 1—12, so ermahnt er die Gemeinden zu einer christlichen Gesinnung und einem dieser entsprechenden guten Wandel in alle Lebensverhältnissen nach dem Vorbilde Christi, 1, 13—3, 12, auf dessen heiliges Leiden sie auch in ähnlichen Trübsalen hinzublicken haben. 3, 13—4, 19. Zum Schluß wendet er sich an die Aeltesten und Leiter der Gemeinden, und erinnert diese so wie die Gemeinden selbst an ihre gegenseitigen Pflichten. Cap. 5.

Der zweite Brief des Apostels Petrus.

Dieser Brief ist nicht wie der vorhergehende an bestimmte Gemeinden gerichtet, sondern an gläubige Christen überhaupt, vergl. 1, 1. Er enthält ins Besondere im ersten Capitel Ermahnungen zu einem auf den Glauben gegründeten tugendhaften Wandel und eine Hinweisung auf die heilige Schrift, als auf den untrüglichen Weg dazu. Dann im 2. Capitel War-

nungen vor Irrlehrern und im 3. Capitel Bitten, treu und standhaft dem zukünftigen Gerichte entgegen zu gehen. Aber es fehlt dem ganzen Briefe der einfache und kräftig frische, apostolische Geist; Manches darin erscheint gesucht und künstlich gemacht, wie 1, 16—18 und 3, 15. 16; Mehreres ist offenbar aus dem Briefe des Judas entlehnt und nur durch Zusätze erweitert. Aus diesen und anderen Gründen wird dieser Brief von vielen frommen Gottesgelehrten sicheren Urtheils und aufrichtiger Rede für unächt erklärt, obschon der Verfasser desselben aus der guten Absicht, seinen Vermahnungen einen größeren Nachdruck zu geben und mehr Glauben zu verschaffen gestrebt hat, für den Apostel Petrus gehalten zu werden, vergl. die oben angeführten Stellen. Wenn aber der Brief auch nur von einem Schüler des Apostels geschrieben ist, so hindert dies nicht, seinen ernsten, sittlichen Inhalt wohl zu beachten und zu beherzigen.

Der erste Brief des Apostels Johannes.

Derselbe Johannes, welchem wir das vierte Evangelium, jenes zarte, rechte Hauptevangelium, verdanken, hat auch diesen so wie die beiden folgenden Briefe geschrieben. Es ist der liebende Jünger, welcher in der Freude über seinen Herrn und Meister nichts schöneres von sich selbst zu sagen weiß, als daß der Herr ihn lieb gehabt habe. Man fühlt es auch diesem ganzen Briefe an, wie nahe Johannes seinem geliebten Herrn gestanden, wie der persönliche Umgang mit Ihm auch zu einer innerlichsten Herzensgemeinschaft geworden, und wie seines Meisters Geist, der Geist der Liebe und der Heiligung, auch auf seinen Jünger übergegangen ist. — Der Apostel spricht in diesem köstlichen Briefe von dem rechten, göttlichen Leben, zu welchem wir alle bestimmt sind in der Gemeinschaft mit Gott. 1, 1—4. Es sind zwei Hauptgedanken, aus welchen er die-

ses göttliche Leben des Christen entwickelt: Gott ist das Licht, Cap. 1 und 2, und Gott ist die Liebe, Cap. 3—5. Gott ist das Licht, die Lauterkeit und Wahrheit, und dies nöthigt uns als Gottes Kinder, auch im Licht der Wahrheit zu wandeln; 1, 5. 6. Ist es damit nur unser rechter Ernst, so dürfen wir, auch bei der uns nun deutlich bewußten Sündhaftigkeit, der Vergebung gewiß sein, die wir in der Gemeinschaft mit Gott und Christo haben; 1, 7—2, 2. Zu dem Wandel im Lichte der göttlichen Wahrheit gehört aber ein Wandel, der dem Wandel Christi auf Erden ähnlich ist, in welchem uns das göttliche Leben zuerst erschienen; 2, 2—8. Es gehört dazu einmal die Liebe zu den Brüdern, denn aller Haß ist Finsterniß des Herzens; 2, 9—11; es gehört ferner dazu, daß alle Liebe zur Welt und ihrer Lust in uns überwunden sei, und nur die Liebe zu dem Ewigen in uns lebe; denn wir sehen im Lichte der Wahrheit die Dinge, wie sie wirklich sind, die Vergänglichen und die Ewigen; 2, 12—17; es gehört dazu ferner, daß wir in Christo immer mehr die Herrlichkeit des Sohnes Gottes erkennen, der in uns dieses neue, göttliche Leben hervorbringt; 2, 18—29. — Aber Gott ist auch die Liebe, und auch in dieser Liebe will er uns zu seinen Kindern haben. Um diese zu sein und zu bleiben, müssen wir alles Ungöttliche von uns abthun, d. i. alles Unreine, alle Sünde; 3, 1—4. Damit uns dies gelingen könne, ist Christus unter uns erschienen; an diesen sollen wir glauben, in ihm müssen wir bleiben, dann sündigen wir nicht; 3, 5—9. Dann hassen wir nicht mehr die Brüder, denn Christus ist uns in göttlicher Liebe zu den Brüdern vorangegangen; 3, 10—18; dann haben wir auch in dem Bewußtsein der Liebe Gottes zu uns und in unserm Glauben an Christum eine göttliche Freudigkeit, die alle Furcht und Traurigkeit aus unsern Herzen nimmt; 3, 19—22. Um zu allen diesen herrlichen Besitzthümern zu gelangen, ist aber nothwendige Bedingung der Glaube an Chri-

stum; durch ihn empfangen wir alle jene geistigen Kräfte und Güter; 3, 23. 24. Daran müssen wir also festhalten und nicht meinen, dieselben auf einem anderen Wege als durch Christum gewinnen zu können. 4, 1—6. Denn in Christo ist die Liebe Gottes zu uns erschienen, die uns immer wieder antreiben muß zu ähnlicher Liebe zu den Brüdern und zu Gott. Durch Christum empfangen wir die Kraft hierzu, so wie zum Siege über die Welt; 4, 7—5, 5. So glaubet denn an ihn, den der Vater uns als seinen Sohn deutlich bezeuget hat, und in welchem er uns sein ewiges, göttliches Leben mittheilen will; 5, 6—10. Denn dieses ewige, göttliche Leben ist, wie im Vater so auch im Sohne, und geht für uns nur vom Sohne aus; 5, 11—21.

Der zweite Brief des Apostels Johannes.

Ein kurzes Sendschreiben an eine fromme Christin, Kyria. Der Apostel bezeugt ihr seine Freude, daß ihre Kinder in der Wahrheit des Glaubens wandeln; er ermahnt sie zur christlichen Bruderliebe und zu einem Wandel nach Gottes Gebot, warnt vor falschen Lehrern und verheißt endlich bald selbst zu kommen und mündlich mehr mit ihr zu reden.

Der dritte Brief des Apostels Johannes.

Ebenfalls ein kurzes Sendschreiben an einen gewissen Kajus, welchem der Apostel seine Freude ausspricht über die Nachricht, daß jener im Glauben und in einer thätigen Liebe zu den Brüdern wandele; zugleich aber drückt er auch seine Trauer über einen Anderen, den Diotrephes, aus, in welchem jene Wahrheit und Liebe nicht wohnt. Der Apostel verheißt auch, bald selbst zu kommen und dann mündlich seine Warnungen

gegen den Einen, und seine herzlichen Gespräche mit dem Anderen fortzusetzen.

Der Brief an die Ebräer.

Dies ist der einzige Brief im N. T., dessen Verfasser nicht genannt wird. Aus Andeutungen in dem Briefe selbst aber sehen wir, daß er sich nicht zu den Aposteln rechnet, und daher wohl eher nur ein Schüler der Apostel war, vergl. 2, 3; auch scheinen zu der Zeit, als der Brief geschrieben wurde, die ersten Apostel des Herrn schon todt gewesen zu sein; 13, 7. Die genaue Kenntniß aber, die der Schreiber desselben von dem jüdischen Gesetze und Gottesdienste hat, und die ganze Art und Weise, wie er das Christenthum mit dem Judenthume vergleicht, beweist, daß derselbe, bevor er Christ geworden, ein gelehrter Jude, vielleicht aus der Schule zu Alexandrien in Aegypten, gewesen sein muß. Dorthin war nämlich das Christenthum schon früh gekommen, und wurde in Gelehrten-Schulen wissenschaftlich behandelt. Deshalb ist schon die Meinung Luthers so wie anderer Gottesgelehrten gewesen, daß wohl jener in der Apostelgeschichte 18, 24—19, 1 genannte Apollos (Apollonius) aus Alexandrien, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift, welcher in Ephesus und Corinth das Evangelium predigte und mit dem Apostel Paulus befreundet war, 1. Cor. 1, 12. 3, 5. 4, 6. 16, 12, der Verfasser dieses Briefes sei.

Der Brief selbst ist eine begeisterte Predigt von Christo, und, wie die Ueberschrift sagt, an Christen aus dem Judenthume in Palästina gerichtet, die also den jüdischen Tempel in der Nähe hatten und oft an dem mosaischen Gesetze und Gottesdienste so festhielten, daß sie das Christenthum fast ganz wieder in ein Judenthum verwandelten und Christi göttliche Erhabenheit verkannten. Vor solchen Irrthümern will der

Brief warnen, indem er zeigt, wie das mosaische Gesetz und das ganze Judenthum nur eine Vorschule und ein Vorbild des Christenthums sein sollte, und wie endlich in Christo der wahre Hohepriester erschienen, der sich selbst geopfert für die Welt, damit nun aller Opferdienst für immer aufgehoben sei.

Man kann in diesem Briefe, wie in anderen des N. T., zwei Theile unterscheiden, einen mehr theoretischen, lehrenden, und einen mehr praktischen, jene Lehren auf das Leben anwendenden Theil. Der erste Theil, Cap. 1—10, 18, legt die Glaubenslehre von Christo, als dem Versöhner der Welt dar, und dringt besonders darauf, diese Lehre recht zu verstehen. Es wird gezeigt, wie Christus höher ist, als Alles, was vor Ihm in der Welt zu unserm Heil durch Gottes Gnade geschehen ist. Christus ist höher als die Propheten des alten Bundes, denn diese haben im Auftrage Gottes nur zu einer bestimmten Zeit geredet; in Christi mächtige Hand hat Gott das ganze Heil der Welt von Ewigkeit zu Ewigkeit gelegt; Cap. 1, 1—3. Christus ist höher als die Engel, denn diese sind nur die Diener Gottes so wie auch Christi; aber Christum nennt der ewige Vater seinen Sohn, wenn er ihn auch zum Heile der Welt, als einen treuen Hohenpriester, durch viele Leiden hindurchgehen läßt; 1, 4—2, 18. Christus ist auch höher als Moses, der treue Knecht Gottes, um dessentwillen Gott seinem Volke zürnte und es nicht zur Ruhe kommen ließ, weil es sich gegen Moses auflehnte; Christus aber, der Sohn Gottes, soll nun allen, die Ihm glauben, eine ewige Ruhe bereiten, Cap. 3, 1—4, 13. Christus ist endlich auch höher, als der jüdische Hohepriester. Denn dieser ist, als ein Mensch, doch immer selbst voll Schwachheit und Sünde, und muß um dieser willen auch eben so für sich selbst opfern, wie für des Volkes Sünde. Christus aber, als der heilige, sündlose Sohn Gottes, hat nicht nöthig, zuerst für sich zu opfern. Er ist daher der vollkommene ewige Hohepriester und

wird deshalb, nach dem Ausspruch des 110. Psalms, mit dem Priester und König zu Salem, Melchisedeck, verglichen; Cap. 4, 14—7, 28. Das ganze Priesterthum Christi ist daher unendlich höher als das Priesterthum der Leviten, welches nur das Vorbild und der Schatten jenes ewigen Priesterthums Christi ist. Denn die jüdischen Priester opfern in der Stiftshütte oder in einem irdischen Tempel, Christus vertritt uns vor dem Angesichte Gottes in dem wahrhaftigen Heiligthum, im Himmel; 8, 1—5. Das jüdische Priesterthum vermittelt einen unvollkommenen Bund (Testament) zwischen Gott und dem Volke, welches jenen Bund wieder brach; der neue Bund, welchen Christus vermittelt, ist vollkommen und ewig; denn er beruhet nicht nur auf der Vergebung aller begangenen Sünden, sondern auch auf der vollkommensten Erkenntniß Gottes und auf einem vollkommenen Gehorsam gegen Seinen Willen; 8, 6—13. Die jüdischen Einrichtungen (Rechte) des Gottesdienstes bestanden in äußerlichen Dingen, Leuchter, Tisch, Schaubrodten, Rauchfaß, Bundeslade u. s. w., und in jährlichen Opfern durch der Böcke und der Kälber Blut, als Vorbildern höherer Einrichtungen und eines besseren Opfers, welches alles nun durch Christum, der sich selbst Einmal geopfert hat, vollendet worden ist; Cap. 9. So ist denn klar und gewiß, daß Christus und sein Werk unendlich höher ist als alles vor Ihm dagewesene, welches nur ein Schatten, eine Andeutung, ein Vorbild der zukünftigen Güter war, die Christus uns gebracht hat. Denn die Opfer des A. T. können in Wahrheit doch nur zu einer Erinnerung an die menschlichen Sünden, zu einem „Gedächtniß der Sünden," dienen, also nur zur Buße; denn es ist unmöglich, daß der tägliche Gottesdienst eines Priesters oder das Blut von Opferthieren die Sünden hinwegnehme, sondern dies kann nur geschehen durch Christum, welcher sich selbst zu einem Opfer dargegeben hat, und durch welchen Gott uns, die wir an Christum glau-

ben, sein Gesetz in unser Herz geschrieben hat; 10, 1—18. Der zweite Theil des Briefes vermahnt sodann, diesen heiligen Glauben an Christum standhaft festzuhalten, so wie uns schon im alten Bunde viele Vorbilder eines standhaften Glaubens gegeben sind, und fordert uns auf, in diesem Glauben auch einen heiligen, sittlichen Wandel zu führen. Cap. 10, 19—13, Ende.

Der Brief des Apostels Jakobus.

Unter Jesu ersten Aposteln befanden sich zwei mit dem Namen Jakobus. Der Aeltere war der Bruder des Apostels und Evangelisten Johannes, ein Sohn des Zebedäus und der Salome, und starb ums Jahr 44 in Jerusalem den Märtyrertod, indem er auf Befehl des Königs Herodes Agrippa in Jerusalem enthauptet wurde. Apostelg. 12, 2. Der Jüngere war der Sohn des Alphäus, Matth. 10, 3, auch Kleophas genannt, Joh. 19, 25, und der Maria, einer Schwester der Mutter Jesu, Mark. 15, 40. Matth. 27, 56, und stand der Gemeinde von Jerusalem lange Zeit vor, Apostelg. 12, 17. 15, 13. 21, 18. Gal. 1, 19. 2, 9. Dieser Jakobus der Jüngere war der Einzige von Jesu näheren Verwandten (Brüdern und Schwestern in der weiteren Bedeutung dieser Worte, die sie noch jetzt in vielen Sprachen haben, Gal. 1, 19. Matth. 13, 55. Mark. 6, 3), von welchem wir mit Bestimmtheit wissen, daß er bei Jesu Lebzeiten gläubig an ihn geworden. Später wurden es auch die Anderen, vergl. Apostelg. 1, 14. Von diesem Jakobus nun, welcher auch den Beinamen „der Gerechte" hat, ist wahrscheinlich dieser Brief geschrieben, in welchem auch ganz besonders auf Werke der Gerechtigkeit und Tugend, nicht auf ein inneres Leben im Glauben allein, gedrungen wird.

Der Apostel, als Vorsteher der christlichen Gemeinde in

Jerusalem, dem damaligen Mittelpunkte der Christenheit, hat seinen Brief an die in den heidnischen Ländern zerstreut lebenden Christen gerichtet, um sie zu einem thätigen Christenthume, zu einem frommen, rechtschaffenen Wandel in Heiligkeit und Liebe zu ermahnen. Es konnte nämlich nicht fehlen, daß die Lehre des Apostels Paulus, die er besonders in seinen Briefen an die Römer und an die Galater ausgesprochen hatte, die Lehre, daß der Mensch, welcher Gott gefallen und selig werden wolle, vor allem im Glauben leben müsse, ohne welchen alle äußern guten Werke des Gesetzes keinen Werth vor Gott hätten und Sünde wären, oft mißverstanden wurde, und daß bei vielen Menschen dadurch ein geistlicher Hochmuth, ja ein Stolz auf bloßes Glaubensgeschwätz entstand, worüber ein thätiges Christenthum, ein aus dem wahren, lebendigen Glauben nothwendig hervorgehendes tugendhaftes Leben vergessen und vernachlässigt wurde. Gegen diese falsche Auffassung der Paulinischen Lehre empfiehlt nun der Apostel Jakobus ein solches Christenthum, welches seinen Glauben auch in guten Werken, d. h. in einem gewissenhaften und rechtschaffenen Leben bewährt. Mit der Paulinischen Lehre selbst aber steht der Brief, wie man wohl bisweilen behauptet hat, nicht in Widerspruch; denn auch Paulus will, daß der Glaube thätig sei in der Liebe; Gal. 5, 6. 1. Cor. 13, 13 u. a. m. Der Apostel ermahnt nun zuerst seine Brüder zur Geduld und Standhaftigkeit in den Trübsalen der Zeit, welche durch Druck und Leiden dem Christen viele Versuchungen bereiten. Sie sollen diesen Versuchungen widerstehen durch das Gebet, weil die Versuchungen nicht von Gott kommen, sondern nur aus der Schwachheit des Menschen, wenn dieser sich von Gott abwendet. Von Gott kömmt nur das Gute, so wie er ja uns Allen auch die beste und vollkommenste Gabe, das Wort der Wahrheit in Christo gegeben hat, welches aber der Mensch, wenn er Gott wahrhaft dienen will, nicht nur hören, sondern

auch durch Liebe und einen reinen, unbefleckten Wandel bethätigen muß, Cap. 1. Der Glaube muß immer mit dem königlichen Gesetze der Liebe zu allen Brüdern zusammenhangen. Im Reiche Gottes giebt es keinen Unterschied zwischen Vornehmen und Geringen, Reichen und Armen; wie nun Gott keinen solchen Unterschied macht, so darf ihn der Mensch auch nicht machen, und nicht den armen Bruder zurücksetzen und geringer achten. Glaubensstolz, der sich den Werken der Bruderliebe entzieht, ist Sünde vor Gott. Der wahre Glaube geht, wie bei Abraham, mit dem Gehorsam und mit der Liebe stets Hand in Hand; Cap. 2. Verkehrt und gottlos ist es, den Glauben auf der Zunge zu tragen, und ihn überall hören lassen und lehren wollen, aber durch dieselbe Zunge den Neid und Haß verrathen, der in einem liebeleeren Herzen wohnt. Der wahre Glaube, die Weisheit von oben her, stellt sich dar in einem rechtschaffenen Leben, in Keuschheit, Friedfertigkeit, Liebe, in Strenge gegen sich selbst, und in Milde gegen Andere; Cap. 3. Der Mensch soll aber niemals zu sicher werden, sondern er muß fortwährend mit ernstem, bußfertigen Herzen und mit Gebet gegen die Versuchungen seines Herzens und der Welt ankämpfen, sonst geräth er in die Sünde. Er darf auch nicht hochmüthig Andere richten, sondern muß auf sich selbst sehen und stets vor Gott wandeln. Er darf auf allen seinen Wegen, und bei all seinem Vornehmen seine Gedanken nicht von Gott trennen, von welchem allein all unser Thun abhängt. Aber je mehr Erkenntniß des Guten in dir ist, desto strafbarer bist du, wenn du es nicht thust; Cap. 4. Wehe den Reichen, die auf ihre armen Brüder neben ihnen mit Geringschätzung und Lieblosigkeit, wohl gar mit Glaubensstolz herabsehen. Ihre so zuversichtlich aufgebaute Herrlichkeit dieser Welt wird bald verfault sein und zusammenbrechen; Cap. 5, 1—6. Muth und Geduld, ihr armen Gedrückten! Der Herr wird euch helfen zu rechter Zeit. Stärket euch an den Bei-

spielen frommer Ausdauer solcher Männer, deren der Herr sich wieder erbarmte nach tiefen Leiden, und deren Gebet um Gerechtigkeit zu ihm drang; Cap. 5, 7—20.

Der Brief des Judas.

Der Verfasser dieses Briefs nennt sich einen Bruder des Jakobus, V. 1, und kann wohl ein Bruder des jüngeren Apostels Jakobus, der den vorhergehenden Brief geschrieben hat, gewesen sein. Denn dieser hatte einen Bruder dieses Namens (Matth. 13, 55. Mark. 6, 3), welcher auch, wenigstens nach dem Tode Jesu nebst seinen andern Brüdern sich an die gläubige, christliche Gemeinde in Jerusalem anschloß. (Apostelg. 1, 14.) Ein Apostel aber kann dieser Judas auf keinen Fall gewesen sein; denn er unterscheidet sich selbst ausdrücklich von den Aposteln des Herrn, V. 17. Auch ist der Inhalt dieses Briefes, welcher dem sogenannten zweiten Petrinischen Briefe sehr ähnlich und wie jener auch an keine bestimmte Gemeinde gerichtet ist, von solcher Art, daß er an eine etwas spätere Zeit, an das Ende des apostolischen Zeitalters erinnert. Es sind laut diesem Briefe schon große, schwärmerische und unsittliche Verirrungen in die Kirche eingedrungen; Christus wird von Vielen, die sich Christen nennen, nicht als ihr Herr anerkannt; sie haben die Engellehre auf eine unwürdige Weise aufgefaßt; sie geben sich vielen Lastern und der Habsucht hin. Vor allen diesen Verirrungen warnt der Verfasser dieses Briefes. Er weist zugleich auf zwei seltsame apokryphische Schriften hin, das Buch Henoch und die Himmelfahrt des Moses, von welchem wir bei den Aposteln nirgends etwas finden. — Den Schluß des Briefes bildet eine schöne Vermahnung zu einem einfachen, treuen Christenglauben und zum Gebet, um in der Liebe zu Gott und den Menschen beharren zu können,

vor der Sünde bewahrt zu bleiben und vor Gottes Angesicht unsträflich gestellt zu werden.

---

3. Prophetisches Buch.

Die Offenbarung S. Johannis, des Theologen.

Dieses letzte Buch des N. T. unterscheidet sich von allen anderen sowohl durch seinen Inhalt, als auch durch seine Darstellungsweise. Können wir die vier Evangelien und die Apostelgeschichte Geschichtsbücher nennen, und die Briefe der Apostel Lehrbücher, so kömmt diesem der Name eines prophetischen Buches zu. Denn sein Hauptinhalt ist eine Schilderung der zukünftigen Schicksale der Kirche Christi, und ihres endlichen Sieges über das Judenthum und das Heidenthum. Dieses alles schildert der Verfasser in einer Reihe großer, wunderbarer Bilder und Gesichte, die er, gleich einem der alten Propheten, in seinem Geiste geschauet hat. Sein Zweck ist aber dabei ohne Zweifel, die christlichen Gemeinden theils in ihren Trübsalen zu stärken, indem er ihnen den Ausgang ihrer Kämpfe und den großen Lohn des Glaubens in der Ewigkeit zeigt, theils auch sie vor Lauheit und Gleichgültigkeit gegen das Christenthum und vor einer Hinneigung zu falschen Lehren und einem unsittlichen Leben zu warnen, wie dergleichen schon zu seiner Zeit in einzelnen Gemeinden eingedrungen war, mithin könnten wir das Buch auch eine Lehr- und Trostschrift nennen.

Wer der Verfasser dieses Buches sei, ist nicht ausgemacht. Er nennt sich zwar zu Anfang seiner Schrift Johannes, und einen Knecht Gottes; 1, 1, und dieses, so wie die vielleicht ältere Sage, daß der Apostel Johannes, welcher nach des Apostels Paulus Entfernung auch in Kleinasien als Apostel thätig war, von einem der römischen Kaiser nach der Insel Patmos im aegäischen Meere verwiesen worden, hat vermuthen lassen,

vergl. 1, 9, daß diese Offenbarung von dem Apostel und Evangelisten Johannes geschrieben worden sei. Wenn aber auch Einzelnes darin an diesen Jünger des Herrn erinnern könnte, so ist doch diese Vermuthung zu allen Zeiten mit Recht von Vielen bestritten worden. Die ganze Darstellungsweise ist nicht die des Evangelisten, noch irgend eines anderen Apostels, welche Alle, wie schon Dr. M. Luther gesagt hat, „nicht mit solchen Erscheinungen und Gesichten umgehen, sondern mit klaren und dürren Worten weissagen, wie es denn auch dem apostolischen Amte gebühret, klärlich und ohne Bild oder Gesicht von Christo und seinem Thun zu reden.“ — Daher ist wohl dieser Johannes, welcher in der Ueberschrift seines Buches den besonderen Beinamen „des Theologen“ führt, ein anderer christlicher Lehrer dieses Namens gewesen, wie ein solcher wirklich in jener Zeit als Presbyter (Kirchenältester) in Ephesus lebte.

Das Buch muß bald nach dem Tode des Kaisers Nero, etwa im J. 68 oder 69 nach Chr. geschrieben sein. Dies ergiebt sich aus dem ganzen Inhalte desselben, sowohl aus der Schilderung der Zustände in jener Zeit im Allgemeinen, als auch aus einzelnen Andeutungen auf Nero selbst.

Das Buch besteht aus zwei Haupttheilen und einer geschichtlichen Einleitung, welche an sieben kleinasiatische Gemeinden gerichtet ist.

Einleitung: Cap. 1—3. Johannes erzählt den sieben Gemeinden, an welche er schreibt, 1, 4, wie er um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses Christi willen (als Verwiesener oder als Verkündiger des Evangeliums), auf der Insel Patmos gewesen, und was er dort im Geiste gesehen und gehört hat. Er hat nämlich dort zuerst die mächtige Stimme Christi vernommen, die ihm befohlen, für die sieben Gemeinden aufzuschreiben, was er sehen werde. Alsbald sieht er den Menschensohn, wie dieser mitten unter sieben Leuchtern wan-

delt und sieben Sterne in seiner Rechten hält. Der Herr bedeutet ihm, daß diese Leuchter die sieben Gemeinden sind, welchen Christus nahe ist, und die sieben Sterne ihre Lehrer, die in der schützenden Hand des Herrn sind; Cap. 1. Dann theilt Christus dem Johannes mit, was dieser einer jeden der sieben Gemeinden (Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicäa) in sieben Briefen schreiben soll. Er lobt und tadelt, vermahnt und tröstet sie nach ihren besondern Zuständen und Bedürfnissen, er rühmt der Einen Treue im Glauben und Geduld in Trübsalen, die Andere schilt er, daß sie ihre erste Liebe zu Ihm verlassen habe, und sich falscher Lehre hingebe. Cap. 2. 3.

Erster Haupttheil: Cap. 4—11. Erste Offenbarung von der Zukunft des Herrn, oder die Schicksale der Kirche Christi und ihr endlicher Sieg über das Judenthum. — Der Himmel thut sich vor Johannes Blicken auf; er sieht Gott auf einem erhabenen Throne und um ihn her in Anbetung vier und zwanzig Aelteste (gleich den Aeltesten der 24 Priesterordnungen im Tempelrathe), er sieht die sieben Geister Gottes und die Cherubim vor Gottes Thron. Gott hält das Buch des Schicksals in seiner Hand, aber Niemand wird würdig befunden, die sieben Siegel desselben zu lösen. Da erscheint Christus, das Lamm Gottes, das Buch zu öffnen, worauf die 24 Aeltesten mit Harfen ein Loblied auf Christum anstimmen; Cap. 4. 5. Christus löst die vier ersten Siegel nach einander und es erscheint ein weißes Pferd mit einem gekrönten Bogenschützen, der seine Eroberung über die Welt ausdehnt; dann auf einem rothen Pferde ein Zweiter, welcher Krieg und Blutvergießen herbeiführt; dann auf schwarzem Pferde ein Dritter, welcher Theuerung und Hungersnoth verkündet; endlich auf einem fahlen Pferde der Tod und in seinem Gefolge die Hölle. Durch diese vier Reiter geht der vierte Theil des Menschengeschlechts unter. Bei der Eröffnung des fünften

Siegels erscheinen die um ihres Glaubens willen Getödteten, die Märtyrer, in weißen Kleidern, und wie das sechste gelöset wird, erfolgt ein großes Erdbeben und eine Verheerung der ganzen Natur, worüber die Mächtigen der Erde in große Furcht gerathen; Cap. 6. Aber mitten in diesem Schrecken tritt ein Engel Gottes auf, um die noch lebenden Getreuen des Herrn zu bewahren. Es sind deren 144000 aus den 12 Geschlechtern Israels und Unzählige aus den heidnischen Völkern, die vor Gottes Throne Ihn und Seinen Sohn preisen; Cap. 7. Endlich wird auch das siebente Siegel gelöst. Eine erwartungsvolle Stille herrscht durch den ganzen Himmel eine halbe Stunde lang. Dann rufen sieben Engel mit Posaunen neues Elend und Wehe über die ganze Welt. Plagen aller Art treffen sie, aber die von dem Engel Gottes bezeichneten bleiben verschont; Cap. 8. 9. Johannes erhält den besondern Auftrag, die ihm zu Theil werdenden Offenbarungen genau aufzufassen und zu verkündigen. Selbst die heilige Stadt, Jerusalem, wird mit großer Verwüstung heimgesucht; die Heiden dringen bis in den Vorhof des Tempels. Aber der Tempel Gottes selbst wird verklärt zum Himmel emporgehoben. Das Judenthum ist besiegt und zu einem Reiche Christi geworden; Cap. 10. 11.

Zweiter Haupttheil: Cap. 12—22. Fortgesetzte Offenbarung über die Zukunft des Herrn oder die Schicksale der Kirche Christi, ihr Sieg über das Heidenthum und die Vollendung des Reiches Gottes. — Ein himmlisches Weib, das Reich Gottes, wird von einem großen Drachen, den höllischen Mächten, verfolgt. Der Engel Michael stürzt ihn vom Himmel auf die Erde hinab, wo der Kampf beider fortgesetzt wird; Cap. 12. Zwei Thiere stehen hier jenem Drachen dienstbar zur Seite. Das eine Thier hat sieben Häupter und zehn Hörner. Es ist das heidnische Rom mit seinen sieben ersten Kaisern, und als Antichrist besonders Nero mit seinen zehn

Satrapen. Das andere Thier hat zwei Lammeshörner, aber eine Drachenzunge. Dieses ist das falsche, heuchlerische Prophetenthum. Das erste Thier hat die Zahl 666*); Cap. 12. 13. Diesen Thieren gegenüber steht das Lamm Gottes auf dem Berge Zion, und mit ihm die 144000 Getreuen, welche das Lied, das vor Gottes Throne die Aeltesten zu den Harfen singen, gleichfalls anstimmen. Drei Engel fliegen durch den Himmel und verkündigen den Fall der ehebrecherischen Stadt Babylon (d. i. Rom) und die Seligkeit der Gläubigen. Darauf erscheint des Menschen Sohn zum Gericht; Cap. 14. Man hört den Lobgesang der Gläubigen, aber über die Ungläubigen werden von den Engeln die Schaalen des göttlichen Zorns ausgegossen, worauf ihre Ruchlosigkeit und ihre Lästerungen noch zunehmen, und Roms gänzlicher Untergang dadurch noch gewisser wird; Cap. 15. 16. Aber dem Johannes wird dieses Heidenthum auch noch in einem anderen großen Bilde gezeigt. Ein reichgekleidetes, schamloses Weib sitzt auf einem blutigrothen Thiere mit sieben Häuptern und zehn Hörnern, wie oben Cap. 12, 3 und 13, 1, und ist trunken von dem Blute der gemordeten Heiligen. Seine sieben Häupter sind sieben Könige (die ersten römischen Kaiser). Die fünf ersten sind schon gefallen, der sechste regiert, der siebente wird nur kurze Zeit regieren; dann wird als ein Achter das Thier kommen, welches schon dagewesen und einer von den sieben ersten

---

*) Unter den vielen und verschiedensten Deutungen dieser Zahl, wobei man die Buchstaben des gefundenen Wortes nach ihrem Zahlenwerthe in dem griechischen oder hebräischen Alphabete berechnet, und danach bald Λατεῖνος (der Römer), bald סרוח Abfall und vieles Andere gefunden hat, erscheint als die glücklichste doch die, welche den Namen des Cäsar Neron mit hebräischen Buchstaben קסר נרון darin liest, da, wie schon oben bemerkt, das Buch bald nach Neros Tode geschrieben sein muß und noch Mehres eine Beziehung auf diesen Kaiser hat. Siehe auch die folgende Anmerkung.

war*). Durch diesen und seine zehn Hörner, welches sind zehn Könige**), wird dann Rom mit Feuer zerstört werden; Cap. 17. Nun verkündigt ein Engel vom Himmel herab Roms Untergang, und eine andere himmlische Stimme ruft den Gläubigen in Rom zu, von dort wegzuziehen, um sich zu retten; Cap. 18. Ein Triumphlied über Gottes heiliges Gericht wird von Gottes Throne herab vernommen. Christus erscheint auf einem weißen Rosse und hinter ihm die himmlischen Heerschaaren. Die beiden Thiere (Heidenthum und falsches Prophetenthum) treten mit ihren Heeren Christo entgegen, werden aber in den Abgrund der Hölle gestürzt; Cap. 19. Der Satan selbst wird von einem Engel im Abgrunde auf tausend Jahre in Bande gelegt. Ein tausendjähriges Reich Christi mit den um des Glaubens willen getödteten beginnt; dies ist die erste Auferstehung der Frommen. Nach tausend Jahren kömmt Satan noch einmal auf kurze Zeit los und versucht die Heiden in allen vier Weltgegenden, bis zu den entferntesten Völkern der Erde (Gog und Magog, nach Hesekiel 38 und 39) zu verführen. Aber nach kurzem Kampfe verzehrt Feuer vom Himmel die Feinde Gottes, und Satan wird für immer in den feurigen Pfuhl hinabgeschleudert. Jetzt stehen alle Todten auf, das jüngste Gericht ist da; Cap. 20. Alles Alte ist vergangen, ein neuer Himmel und eine neue Erde ist erschienen; das neue Jerusalem kömmt vom Himmel herab, in welchem keine Thräne, kein Leid noch Schmerz und kein Tod mehr ist. Das Reich Gottes ist vollendet. Aber vom Stuhle Gottes und des Sohnes, des Lamms, geht ein

---

*) Dies ist offenbar wieder Nero, der nach der damaligen Volksmeinung in seinen Kriegen in Asien nur verwundet, nicht gestorben war, und von den Christen als Antichrist immer noch wieder erwartet wurde. (Sueton. Nero C. 57. Tacit. Ann. II. 8. u. A.)

**) Zehn Satrapen Nero's; 17, 12.

Strom des lebendigen Wassers aus, der fortwährend das neue Jerusalem erquickt. — Zum Schluß bezeugt Johannes noch einmal, daß er alle diese Gesichte gehabt habe, und preiset den selig, der die Worte der Weissagung in diesem Buche behält. Cap. 21. 22.

Keinem Buche der heiligen Schrift ist es unter den Händen seiner Leser und Ausleger so übel ergangen, als diesem erhabenen, gedanken- und bilderreichen Buche; keins ist mit so grenzenloser Willkühr und Ungeschicklichkeit behandelt, keins so mißverstanden und gemißbraucht worden, als die Offenbarung S. Johannis des Theologen. In den großartigen Schilderungen des ewig fortschreitenden Sieges der christlichen Wahrheit über die Macht des Irrthums und der Sünde hat jedes Jahrhundert der christlichen Welt seine eigenen, einzelnsten Schicksale finden wollen, und hat oft seine thörigsten Hirngespinste damit genährt. Die jüdisch-chiliastischen Träumereien von einem tausendjährigen Freudenreiche des Messias auf Erden hat dieses Buch durch die Schuld seiner Ausleger in die christliche Kirche gebracht. Es ist die unschuldige Veranlassung geworden zu den ernsthaftesten und quälendsten Berechnungen über die Zeit der Wiederkunft des Antichrist und des Weltgerichts. Seit dem zehnten Jahrhundert hat es viele fromme Seelen durch die Furcht vor dem nahen Ende der Welt Schrecken und Entsetzen statt des Friedens gegeben. Den ganzen Verlauf der Kirchengeschichte nach ihren einzelnen Jahrhunderten und Perioden bis auf die neueste Zeit und die speziellesten Ereignisse hat man hineingetragen, und Muhammed, das ganze Papstthum, der Jesuitenorden, die französische Revolution und Napoleon (vergl. 9, 11) sind eben so darin gefunden worden, wie Luther, Joh. Arndt, Spener, Aug. Herm. Francke, ja selbst noch die Missions- und Bibelgesellschaften und die Gegensätze und betrübenden Streitigkeiten zwischen Rationalisten und Supranaturalisten haben darin ihren Platz einnehmen müs-

sen. Und solchem Mißverstande und Mißbrauche wird das Buch auch ferner immer wieder ausgesetzt sein, so lange man sich erlauben wird, die dichterischen Schwingen desselben mit plumpem Finger zu zerrupfen und die darin vor dem Leser sich aufrollenden, lebensvollen Gemälde in lauter einzelne Fasern auflösen zu wollen. — An keinem Buche der heiligen Schrift wird es aber deutlicher und überzeugender als an diesem, daß aller Buchstabe tödtet und nur der Geist das geschriebene, todte Wort lebendig machen und die ewige Wahrheit wie reines Erz aus einem dunkelen Schachte an das Licht hervorbringen kann.

Gedruckt bei F. Nietack in Berlin.

Fremd

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellermann, Christian Friedrich,

Inhalt und Verfasser der einzelnen Bücher der Heiligen Schrift ein Leitfaden beim Schul-Unterricht, so ... für jeden Leser der Heiligen Schrift

Berlin 1848

Exeg. 91 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409945-2